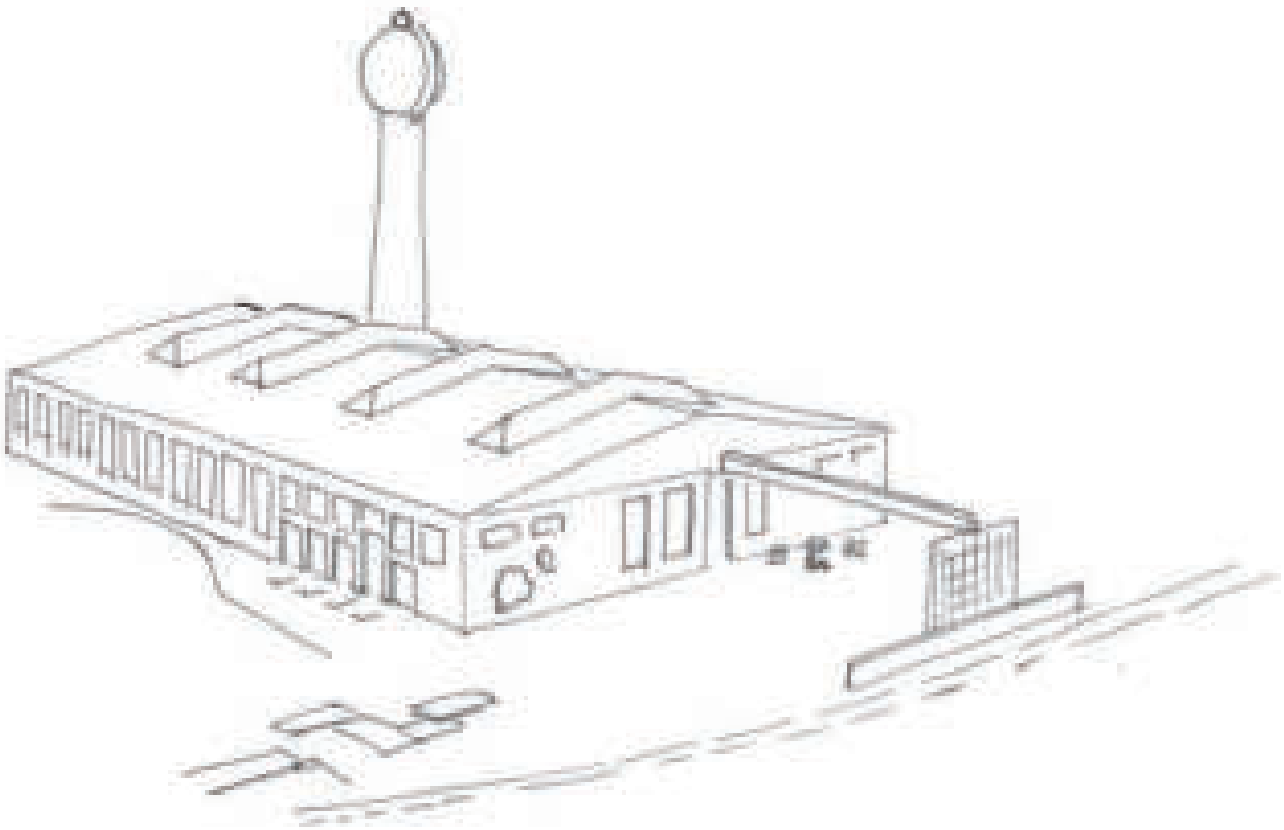
MUSEUM DER BODENSCHÄTZE

IDEENSKIZZE



GUTE AUSSICHTEN!
ZUKUNFT. IDEEN. LEBEN.

VORGEHENSWEISE

4

6 Ziele und Grundlage der Studie
7 Haltung & Herangehensweise
10 Mission Statement

INHALT

12

14 Spannungsfeld
16 Themenfelder
18 Sammlungsbestand
22 Narrativ

BETRIEB

24

26 Personas
30 Angebote im Museum der Bodenschätze
32 Formate
34 Formate im Jahreslauf

RAUM

36

38 Raumfunktionsprogramm
40 Bewertung aller Gebäude
44 Werkstatthalle 1
48 Erschließung & Sichtbarkeit
56 Empfehlungen zum Umgang mit dem Bestandsgebäude
57 Empfehlungen zum Umgang mit dem Außenraum

AUSSTELLUNGSKONZEPT

58

60 Ausstellungsformate
72 Gewichtung der Komponenten
74 Exemplarische Ausstellungsformate
78 Außenwirkung - Der neue Eingang
82 Journey Maps und Touchpoints

VORSCHLÄGE ZU UMSETZUNG

98

100 Trägerschaftsmodell
106 Empfehlungen zum weiteren Vorgehen
114 Impressum

IMPRESSUM

HerausgeberIn
Stadt Ibbenbüren
Schnittstelle Kohlekonversion

Geschäftsführung und V.i.S.d.P.
Uwe Manteuffel,
Monika Kaß,
Sebastian Mecklenburg

Telefon (Sekretariat)
Nora Richter
Telefon: 05451 – 931 7219
Internet: www.gute-aussichten.info
Mail: nora.richter@ibbenbueren.de

Mitarbeiter dieser Ausgabe
Space4, Stuttgart (Henning Meyer)
www.space4.de

Fotos und Grafiken
Texte, Karten, Skizzen, Schemata: Space4, Stuttgart (Henning Meyer, Sarah Klocke, Sabrina Trösch, Attila Holder)
Fotos und Layoutvorlage sofern nicht anders angegeben: Stadt Ibbenbüren, Eva Niestegge, Ralf Schumann

Auflage
500 Stück

Die Kohleregion Ibbenbüren ist eine gemeinsame Initiative der Kohlekommunen im Tecklenburger Land und des Kreises Steinfurt mit Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen, in Kooperation mit der RAG Anthrazit Ibbenbüren GmbH und der RAG Montan Immobilien GmbH.

Juni 2021

VORGEHENSWEISE

ZIELE UND GRUNDLAGEN DER STUDIE

Im Oktober 2020 wurde SPACE4 von der Schnittstelle Kohlekonversion mit der Entwicklung eines Ausstellungs- und Trägerschaftskonzeptes beauftragt. In der Ausschreibung dieser Konzeptstudie wurden die Ziele und Grundlagen aufgeführt:
“Auf dem Gelände der RAG Anthrazit Ibbenbüren GmbH wird mit großem ehrenamtlichen Engagement das Bergbaumuseum Ibbenbüren betrieben. Dieses ist durch das Ende des Steinkohlebergbaus im Jahr 2018 und den damit einhergehenden Rückzug der RAG in seiner Existenz gefährdet. Das Gebäude in dem das Museum derzeit untergebracht ist, ist in seiner Substanz schwer beschädigt und kann so nicht mehr gehalten werden. Darüber hinaus bricht, mit der Abwicklung der am Standort tätigen RAG Anthrazit Ibbenbüren GmbH, der zentrale Unterstützer des Museums weg. Die RAG Anthrazit Ibbenbüren GmbH hat das Museum finanziell unterstützt, die laufenden Kosten gedeckt und die unentgeltliche Nutzung des Gebäudes ermöglicht.
Um ein Stück Heimat und Kulturgeschichte zu bewahren ist die Revitalisierung und Weiterentwicklung des Bergbaumuseums daher eine Zukunftsaufgabe der Kohleregion Ibbenbüren.

Das Museum hält eine imposante Sammlung authentischer Zeugen bergbaulicher Aktivität vor. Die Ausstellung zeigt Maschinen, Geräte und Ausrüstungen, die den Bergmann bei seiner Arbeit unterstützten, ebenso wie die Tradition des Steinkohlebergbaus und dessen Auswirkungen auf die Identität der Region.
Kulturhistorische Zeugnisse aus dem Tecklenburger Land berichten von der Verbundenheit. Beispielhaft zu nennen sind hier Trachten und Uniformen, bergbauliches Kunsthandwerk und Relikte aus dem Alltag der Bevölkerung. Somit schafft das Bergbaumuseum, die lokale und regionale Identität der Bevölkerung mit dem Bergbau aufzuzeigen.
Der Bergbau hat das Leben der Menschen und das damit verbundene Heimatgefühl in der Region geprägt. Jeder Ibbenbürener hat einen Familienangehörigen, einen Verwandten, Nachbarn oder Freund, der im Bergbau gearbeitet hat. Das Bergbaumuseum schafft es, diese Tradition darzustellen, sie zu erhalten und damit ein entscheidendes Stück Heimat zu vermitteln.
Im laufenden Konversionsprozess wurde für das Areal der ehemaligen Schachtanlage von Oeynhausen, dem zukünftigen I-NOVA Park, ein städtebaulicher Masterplan entwickelt. Dieser bildet den Rahmen für die zukünftige Entwicklung der Fläche und sieht in großen Teilen einen Gewerbe- und Industriepark vor (s. Anlage 1). In der zukünftigen Gesamtentwicklung des Geländes wurden die neuen Nutzerstrukturen jedoch immer mit der Historie in Verbindung gebracht. So sind die Spuren der Vergangenheit durch den Denkmalschutz ortsbildprägender Gebäude aufgenommen und sichergestellt worden. Ein Nebeneinander von Tradition und Werten mit der Neuentwicklung am Standort ist im Ergebnis abzulesen.
Hervorzuheben ist der neu entstehende, zentrale öffentliche Bereich des Areals. Das „Tor West“ wird in Zukunft Bergbautradition und Geschichte erlebbar machen. Hier befinden sich die prägenden, denkmalgeschützen Gebäude sowie Platz für Kunst und Kultur. Damit soll das Gelände Teil des touristischen Netzes des Natur- und UNESCO Geopark TERRA.vita werden.

Um dem Museum eine Perspektive zu geben soll ein stark dialogorientierter Planungsprozess gestartet werden. Der Prozess soll durch interdisziplinäre Workshops aus den ehrenamtlich Aktiven des Museums, der planenden Verwaltung, der RAG und externen Planern begleitet werden. Eine enge Zusammenarbeit mit dem Natur- und UNESCO Geopark TERRA.vita ist ebenfalls angestrebt.”
Um diese Ziele in der Bearbeitung umsetzen zu können, wurden in enger Abstimmung mit allen Beteiligten die möglichen Inhalte, die bestehende umfangreiche Objektsammlung sowie der Ort und die infrage kommenden Gebäude gesichtet und ihr Potential untersucht. Bedürfnisse und Erwartungen abgefragt

HALTUNG & HERANGEHENSWEISE

Vom Ziel her Denken
Auch im 21. Jahrhundert bedarf es Kultureinrichtungen, die für die Suche nach Identität für die Gesellschaft, von Orten und Städten, Regionen und Ländern insbesondere vor dem Hintergrund vielschichtiger Veränderungen in einer globalisierten und medialisierten Welt eine herausragende Rolle spielen.
Sie sind Orte, an denen Menschen zusammenkommen, an denen sie sich erinnern, an denen sie Neues erfahren. Diese Orte ermöglichen den Menschen, ein Grundbedürfnis zu erfüllen: Sie sind Orte für die Suche nach der eigenen und gemeinsamen Identität. Wir sind überzeugt, dass diese Einrichtungen auch in Zukunft die Gesellschaft mit prägen werden.
Diese Kultureinrichtungen sind aber auch Orte der Freude, des Erlebens und der Unterhaltung. Sie erzählen uns von anderen Zeiten und Menschen, lassen uns an andere Orte und in andere Kulturen eintauchen. Sie sprechen die Menschen auf vielfältige und sinnliche Weise an und schaffen Höhepunkte im Alltag, in der Freizeit, auf Reisen. Sie bieten außergewöhnliche und damit eindrückliche Erlebnisse.
Um dies alles zu gewährleisten, ist es notwendig, die Wandlungsfähigkeit aufrecht zu erhalten und die Institutionen den aktuellen und zukünftigen Entwicklungen anzupassen. Dieses ist eine komplexe Planungsaufgabe, die sowohl Erfahrung als auch Mut erfordert, um nicht bei der Entwicklung im Status quo stehen zu bleiben. Sie erfordert, den Projektablauf von einer klaren Zielsetzung aus zu denken. Nur wenn hinreichend genau bestimmt ist, welche Kriterien am Ende einer Phase erfüllt sein sollen, lässt sich der Weg dahin gestalten.
Bei solchen Planungsaufgaben müssen sehr unterschiedliche Bedingungen aus verschiedenen Bereichen zu einer schlüssigen Einheit zusammengeführt werden: Vor dem Hintergrund von wirtschaftlichen, baulichen, technischen, kulturellen und touristischen Rahmenbedingungen gilt es, eine gut funktionierende Infrastruktur und gleichzeitig ein eindrückliches Besuchserlebnis zu entwickeln. Dabei spielen der kulturelle Auftrag und die damit verbundenen Vermittlungsziele eine genauso wichtige Rolle wie die Anforderungen und Erwartungen der Besucher*innen. Der erste Schritt besteht somit darin, basierend auf einer Analyse dieser einzelnen Aspekte konkrete Ziele zu entwickeln. Aufbauend auf dieser Zielsetzung können dann die konzeptionellen Vorgaben für alle Aufgabenbereiche erarbeitet werden.
Wesentlich bei der Konzeption ist die Schnittstelle zwischen „Inhalt“ und „Form“, also zwischen der Konzeption für die Institution und für die Gebäude und die dazu gehörenden Freibereiche. Wir betrachten diese beiden Teile im Prozess nicht als separate Bausteine. Im Sinne einer integrativen Konzeption können sie nur gemeinsam, in sehr enger Abstimmung und im Rahmen eines Gesamtkonzeptes entwickelt werden. Daher denken wir immer sowohl als Gestalter*in, als Architekt*in und als zukünftige*r Besucher*in.

Auf der Grundlage von über 200 realisierten Projekten im Kultur- und Museumsbereich können wir weitreichende Erfahrung auch in der Umsetzung und im Betrieb bereits in die frühe Projektkonzeption einfließen lassen - und so von Anfang an „vom Ziel her denken“.

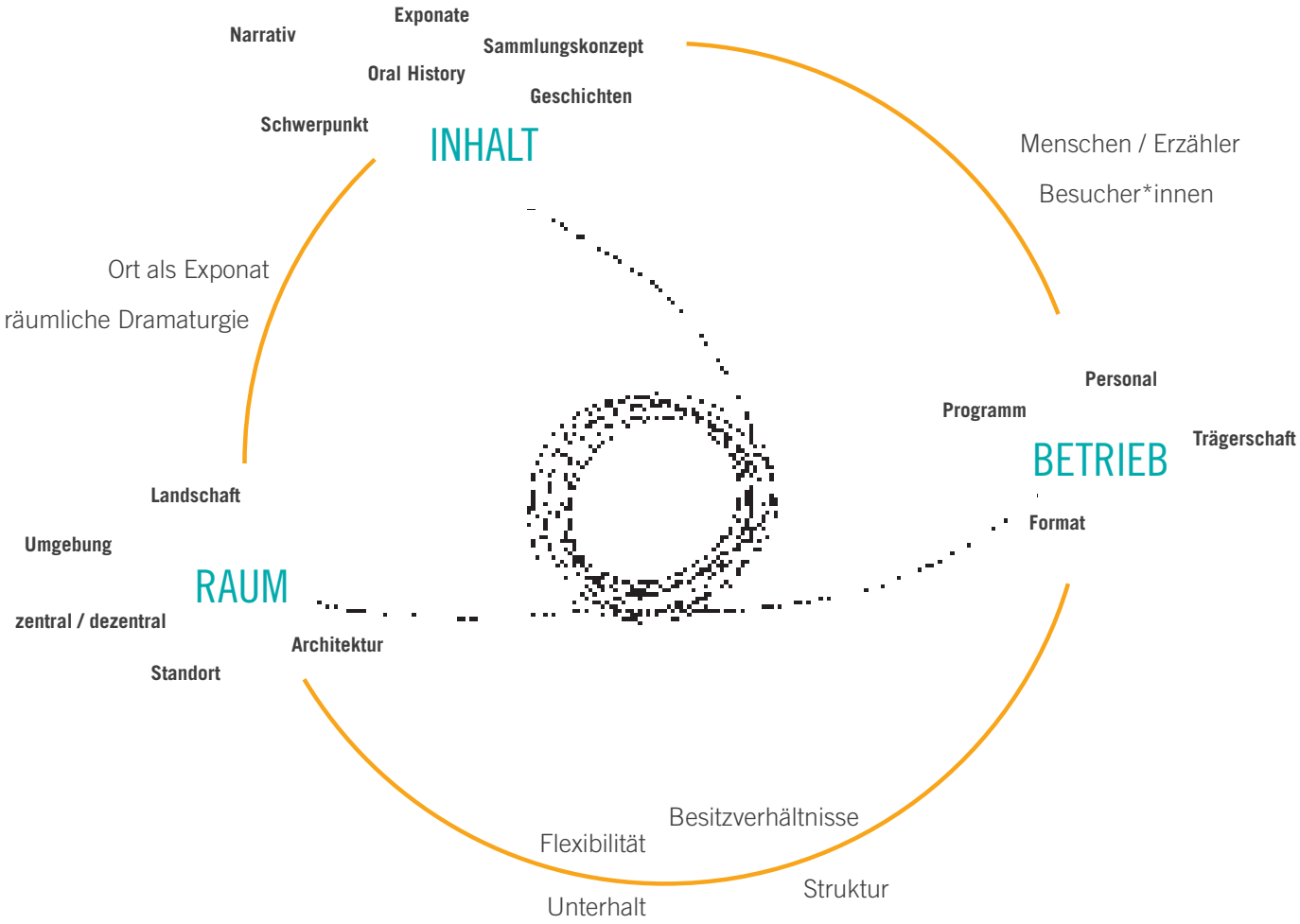
Museumskonzeption
Der Begriff der "Ausstellungskonzeption“ soll hier weiter gefasst werden: Das Ausstellen ist nur ein – wenn auch wichtiger Teil – der Museumstätigkeit. Dieser fügt sich in ein museales Gesamtgefüge ein, der ausgehend von der Besucher*innen-Perspektive eine Vielzahl von Angeboten bereithält. Dabei stehen die Erlebnisse der Menschen im Fokus.
Sie werden geprägt durch den Ort, die Inhalte und das Programm des Museums, also wie durch das durchdachte Zusammenspiel von „Hardware“ und „Software“.

Partizipation und Inklusion
In der Kulturlandschaft findet ein Umdenken statt. Insbesondere bei Einrichtungen, die einen hohen Anspruch an ihre kulturelle Bedeutung haben, wie dieses z.B. bei Museen der Fall ist, lässt sich in den letzten Jahren dieser Prozess beobachten (während eher kommerziell ausgerichtete Institutionen teilweise schon weiter sind): Bei der Vermittlung von Themen und Inhalten wird zunehmend die Sicht der Besucher*innen berücksichtigt. Dabei geht es nicht nur darum, die zu vermittelnden Inhalte didaktisch so aufzubereiten, dass sie leichter verstanden und konsumiert werden können, sondern vielmehr darum, die Inhalte und deren Einordnung und Bewertung selbst aus den Fragen, Kenntnissen und Vorstellungen der Besucher*innen zu entwickeln. So werden zunehmend partizipative Angebote diskutiert und entwickelt.
Dabei bedarf es eines veränderten Verständnisses von den Nutzern*innen: Jeder Mensch ist individuell und einzigartig. Es gibt keine „Normalbesucher“. Inklusion bedeutet eben gerade nicht, alles für alle gleich zu machen, sondern vielmehr vielfältige Möglichkeiten und Zugänge zu schaffen, sodass jede*r Einzelne sein individuelles Angebot erhält.
In diesem Sinne möchten wir auch das Angebot im Museum entwickeln. Unterschiedliche Aktivitäten, unterschiedliche Zugänge, unterschiedliche

Formate. Ein solcher polyperspektivischer Ansatz ist auch in Hinblick auf eine wünschenswerte Flexibilität und stufenweise Entwicklung des Angebotes sinnvoll und vielversprechend.

Projektmanagement
Bei der konzeptionellen Arbeit orientiert sich das Projektteam – anders als bei der Planung und Umsetzung – an den Grundsätzen eines agilen Managements. Das bedeutet insbesondere, dass die Erkenntnisse aus dem Arbeitsprozess unmittelbar in die Zieldefinition einfließen und diese somit in Abstimmung mit dem Auftraggeber stetig optimieren. Das Ziel einer Konzeptionsphase ist es, klare Ergebnisse als Grundlage für den nachfolgenden Planungsprozess zu erreichen, bei dem eine Veränderung von Zielvorgaben und Rahmenbedingungen so weit wie möglich vermieden werden sollte. Ein agiles Projektmanagement stellt einfache Ziel- und Plananpassungen, eine verlässliche Terminplanung und eine hohe Passung auf Auftraggeber- und Marktanforderung sicher.

Drei Perspektiven
Mit Beginn der Studie wurde von allen Beteiligten festgelegt, dass sich die konzeptionelle Arbeit aus drei Positionen/ Richtungen der Aufgabe nähern soll. Diese unterschiedlichen Perspektiven beschäftigen sich mit dem authentischen Ort (u.a. Museumsge-bäude), dem ebenso authentischen Inhalt (u.a. Historie) und mit dem Programm (u.a. Betrieb). Aus diesen drei Perspektiven entstehen unterschiedliche Anforderungen an das Konzept. Die wesentliche konzeptionelle (d.h. zusammenfassende) Arbeit besteht darin, diese Anforderungen auf gestalterischer, funktionaler, wirtschaftlicher und betrieblicher Ebene miteinander zu verbinden und zu einem schlüssigen Ganzen zu formen.

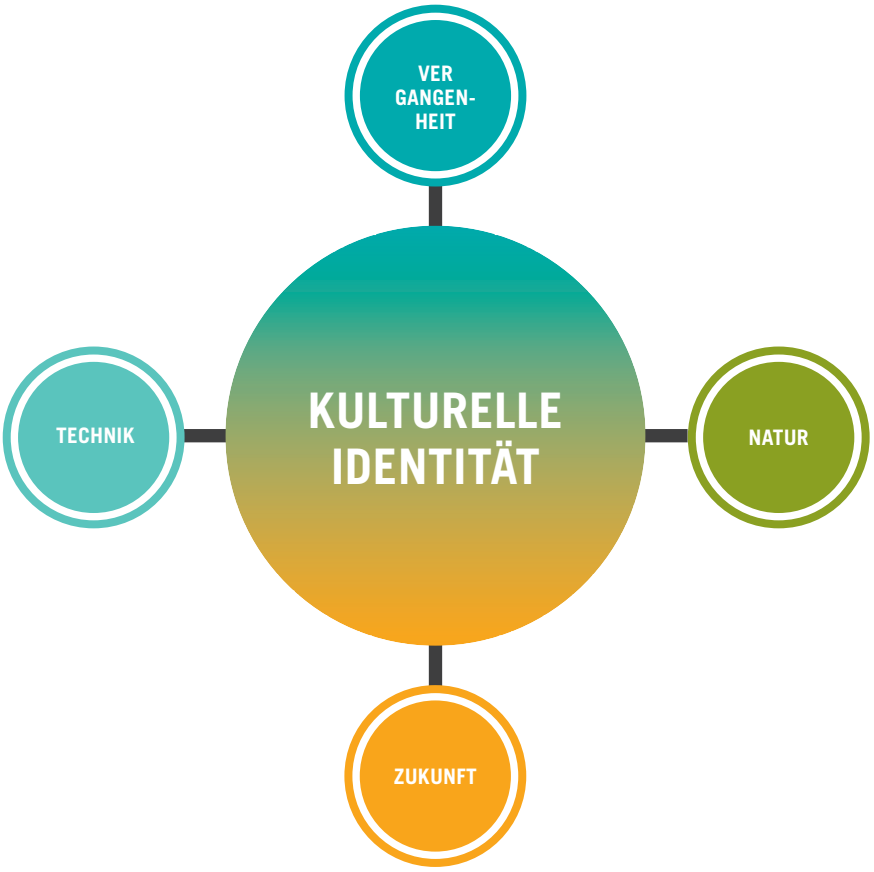

Exponate
Narrativ
Sammlungskonzept
Oral History
Geschichten
Schwerpunkt
INHALT
Menschen / Erzähler
Besucher*innen
Ort als Exponat
räumliche Dramaturgie
Personal
Programm
Trägerschaft
BETRIEB
Landschaft
Format
Umgebung
RAUM
zentral / dezentral
Architektur
Standort
Besitzverhältnisse
Flexibilität
Struktur
Unterhalt

MISSION STATEMENT

DAS MUSEUM VERSTEHT SICH ALS ORT DER IDENTIFIKATION UND DER BEGEGNUNG FÜR DIE MENSCHEN UND GÄSTE DER REGION. DIESE MENSCHEN STEHEN IM MITTELPUNKT DES MUSEUMS – SIE MACHEN ES ZU EINEM LEBENDIGEN ORT.

DAS MUSEUM SCHLÄGT DIE BRÜCKE ZWISCHEN VERGANGENHEIT UND ZUKUNFT - SO BLEIBT TRADITION WEITERHIN LEBENDIG. DAS MUSEUM VERBINDET AUCH NATUR UND TECHNIK: ES ZEIGT DIE GEOLOGISCHEN UND GEOGRAFISCHEN GRUNDLAGEN FÜR DIE VIELFÄLTIGEN ROHSTOFFE IN DER REGION AUF. ES ERKLÄRT DIE TECHNISCHEN INNOVATIONEN, DIE DEN ABBAU DIESER ROHSTOFFE ERST ERMÖGLICHTEN UND MACHT DIESE ERLEBBAR. ES VERMITTELT, WIE ALLE DIESE ASPEKTE DIE MENSCHEN GEPRÄGT HABEN UND VON DEN MENSCHEN GEPRÄGT WURDEN.

DIESER ORT IST MEHR ALS EIN MUSEUM. ES IST DER ZENTRALE TREFFPUNKT UND IDENTITÄTSSTIFTENDER ANKERPUNKT FÜR DEN ZUKUNFTS-CAMPUS MIT DEN HIER ANGESIEDELTEN UNTERNEHMEN. ER VERBINDET MENSCHEN UND IDEEN MIT VIELFÄLTIGEN ANGEBOTEN UND FORMATEN. ER VERSTEHT SICH ALS AUSGANGS- UND ANKNÜPFUNGSPUNKT FÜR DIE ERKUNDUNG DER REGION UND DEREN VIELFALT IN NATUR, GESELLSCHAFT UND GESCHICHTE. ER DIENT ALS AUSGANGSPUNKT FÜR DIE ENTWICKLUNG VON IDEEN FÜR DIE ZUKUNFT.



Leitmotiv des "Museums der Bodenschätze"

INHALT

SPANNUNGSFELD

Das derzeitige Bergbaumuseum Ibbenbüren richtet sich sowohl baulich als auch inhaltlich und programmatisch neu aus, hin zu einem Museum der Bodenschätze. Um diesen Prozess im Rahmen eines Museumskonzeptes strukturiert und nachhaltig begleiten zu können, ist eine vorhergehende Analyse der bestehenden und geplanten Inhalte, Exponate, Themen und Themenfelder nötig.
Den ersten Schritt dabei bildet in diesem Kapitel die Herleitung eines Spannungsfeldes, in dem sich das zukünftige Museum bewegen möchte. Basierend auf diesem Spannungsfeld werden in einem zweiten Schritt die darin identifizierten Themenfelder analysiert. Gleichzeitig erfolgt in einem eigenen Unterkapitel eine Beschreibung des aktuellen Sammlungsbestandes des Bergbaumuseums. Dieses Unterkapitel umfasst auch einen Ausblick auf inhaltliche Schwerpunkte und Exponatekategorien, potentielle Zeitzeugen und partizipativ ausgelegte Zukunftsthemen, sowie einen Exkurs zu den Anforderungen an ein zukünftiges Sammlungskonzept. Spannungsfeld, Themenfelder und Sammlungsbestand bilden die Basis für die Entwicklung eines zentralen Narrativs für das zukünftige Museum und seine zugrundeliegenden Erzählungen. Dieses Unterkapitel bildet auch den Abschluss dieses Kapitels und fungiert wiederum als Grundlage und Ausgangspunkt für die in den folgenden Kapiteln dargestellte gestalterische und programmatische Konzeption des zukünftigen Museums.

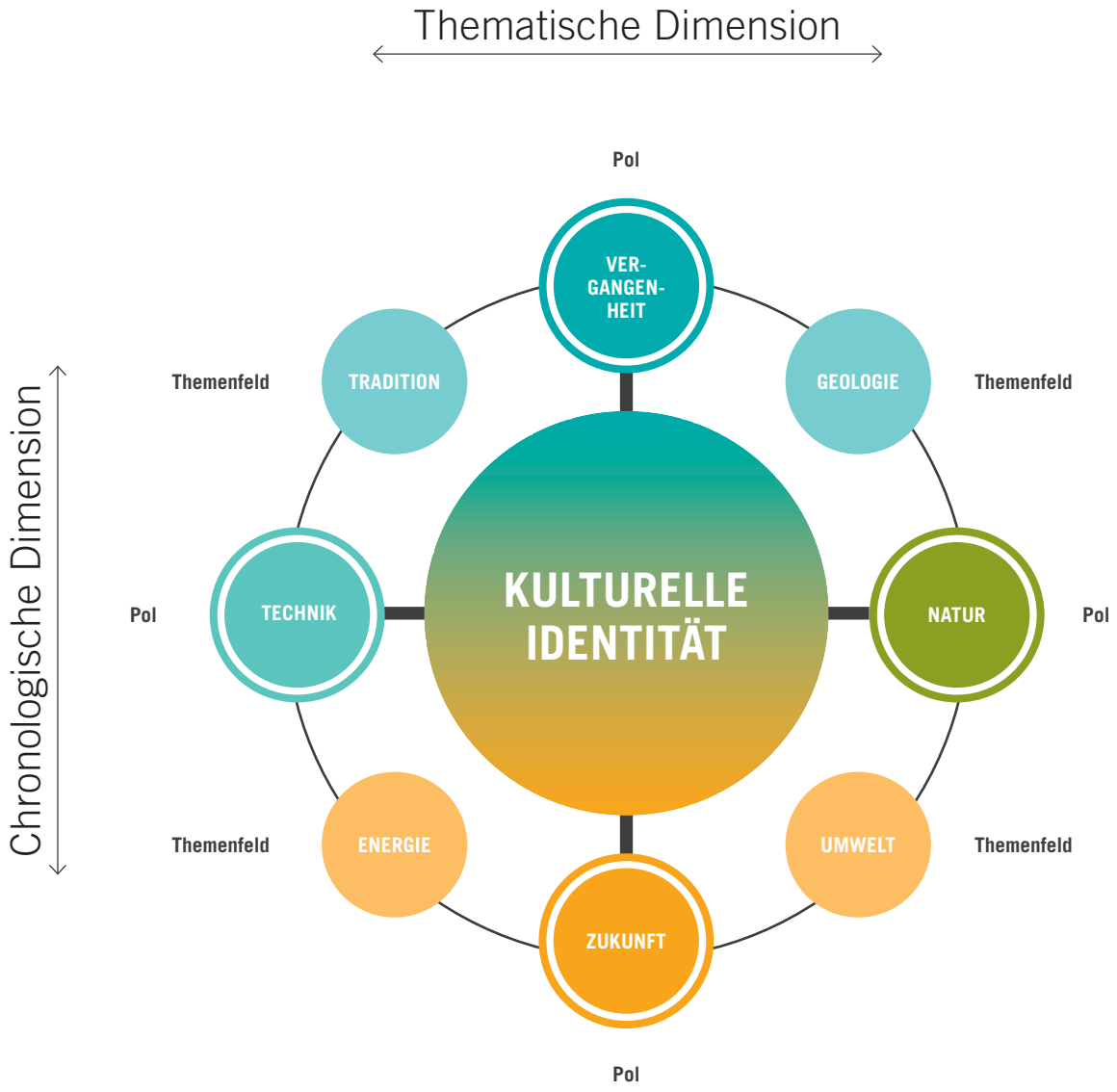
Spannungsfeld

Das neue Museum der Bodenschätze ist ein Ort an dem verschiedene historische, geologische, technische und gesellschaftliche Entwicklungen und Perspektiven zusammenlaufen. Aufgebaut um den Nukleus des Anthrazitkohlebergbaus ist es Teil, Vermittler und Gestalter der kulturellen Identität der ehemaligen Bergbauregion und seiner Menschen. Kulturelle Identität wird in diesem Kontext verstanden nach Arnd Uhle als „die Gesamtheit der kulturell geprägten Werte samt der daraus resultierenden Weltsichten und Denkweisen sowie der ebenfalls kulturell geprägten Verhaltens- und Lebensweisen [...], die das Eigenbild einer Kulturgemeinschaft [...] prägen“.
Das bestehende Museum spricht bereits in seiner jetzigen Form eine Vielzahl von Themen an. Hier zeigt sich, wie eine Industrie wie der Bergbau mit seiner jahrhundertealten Geschichte nahezu alle Lebensbereiche der Menschen geprägt hat. Für das zukünftige Museum kommen noch weitere Themen und Perspektiven hinzu. Daher ist es das Ziel einer ersten inhaltlichen Grobkonzeption, diese Vielfalt zu ordnen und zu strukturieren. Ein erster Schritt ist dabei die Herleitung eines Spannungsfeldes, welches als dramaturgische Klammer im zukünftigen Museum sowohl für Ausstellungen als auch für weiterführende Veranstaltungsformate genutzt werden kann. Ganz zentral ist es dabei, das Museum nicht nur als “Aufbewahrungsort für die Vergangenheit” zu betrachten, sondern als eine lebendige, zukunftsgewandte Institution. Eine Institution, welche die Identität der Menschen und Unternehmen, die in den nächsten Jahren die ehemaligen Schachtanlage von Oeynhausen, dem I-NOVA Park Ibbenbüren, mit Leben füllen werden, prägen wird.

Ausgehend von dem für das zukünftige Museum zentralen Begriff der „Kulturellen Identität“ und der bisherigen sowie zukünftigen Ausrichtung des Museums lassen sich vier Pole identifizieren: „Vergangenheit“, „Zukunft”, “Natur“ und „Technik”. „Vergangenheit“ und „Zukunft“ bilden dabei die spannungsreichen Pole einer chronologischen Dimension, „Natur“ und „Technik“ die ebenso spannungsgeladenen Pole einer thematischen Dimension. Beide Dimensionen definieren das Spannungsfeld und schaffen Anknüpfungspunkte für weitere Inhalte und Themen. Konkret lassen sich zwischen den vier Polen vier weitere Themenfelder identifizieren, die sich aus dem Zusammenspiel der beiden Dimensionen ergeben und mehrere Themen unter sich vereinen: „Tradition“, „Geologie“, „Energie“ und „Umwelt“. Dieses Spannungsfeld definiert die „Kulturelle Identität“ im Kontext des Museums. Die Menschen der Region haben im Kontext Bergbau ihr Verhältnis zur „Natur“ in der Vergangenheit vornehmlich mit Blick auf die „Geologie“, primär die Bodenschätze, definiert. „Technik“, im kulturellen, wie auch im industriellen Sinne bildete dabei die Grundlage für den Umgang der Menschen mit der „Natur“ und wurde in vielfältigen „Traditionen“ festgehalten und weitergegeben. Als Museum ist es die Aufgabe des zukünftigen Museums dieses kulturelle Erbe zu bewahren. Darüber hinaus soll dieses Erbe aber erlebbar und für die Zukunft nutzbar gemacht werden. Das gleiche gilt für die „Geologie“ und die „Natur“, zu denen der Mensch zukünftig ein nachhaltigeres Verhältnis finden muss. Durch die Aufarbeitung und

ZUKUNFT IM MUSEUM:
DAS MUSEUM BIETET AUCH ZUKUNFTSRELEVANTEN THEMEN WIE “ENERGIE” UND “UMWELT” EINEN RAUM. SIE WERDEN DIE „KULTURELLE IDENTITÄT“ DER REGION IN DER ZUKUNFT ENTSCHEIDEND PRÄGEN. ALS REGIONALER KNOTENPUNKT KANN DAS MUSEUM DARÜBER HINAUS ALS IDENTITÄTSSTIFTENDER, PARTIZIPATIVER DRITTER ORT WIRKEN.

DAS THEMA "ZUKUNFT" IN EINEM MUSEUM ABZUBILDEN IST EINE BESONDERE HERAUSFORDERUNG. ALS ORIENTIERUNG KÖNNEN HIER DIE TRENDANALYSEN UND STUDIEN, SOWIE DIE STETIG AKTUALISIERTEN "MEGATRENDS" DES RENOMMIERTEN ZUKUNFTSINSTITUTS DIENEN.


Thematische Dimension
Chronologische Dimension
Pol
VER-
GANGEN-
HEIT
Themenfeld
TRADITION
GEOLOGIE
Themenfeld
Pol
TECHNIK
KULTURELLE
IDENTITÄT
NATUR
Pol
Themenfeld
ENERGIE
UMWELT
Themenfeld
ZUKUNFT
Pol

THEMENFELDER

Wie im vorhergehenden Kapitel beschrieben, lassen sich im Spannungsfeld für das zukünftige Museum vier Pole und vier weitere sich daraus ergebende Themenfelder identifizieren. Diese Pole und Themenfelder werden in diesem Kapitel analysiert und mit potenziellen Themen für das zukünftige Museum verknüpft. Zentral für das Spannungsfeld bleibt dabei die „Kulturelle Identität“.

Das zukünftige Museum ist einerseits traditionell der Vergangenheit verpflichtet, beschränkt sich aber als modernes Museum nicht darauf, die Vergangenheit für zukünftige Generationen nachzuerzählen. Es möchte viel mehr die Vergangenheit erlebbar machen und darüber hinaus Angebote schaffen, um die Zukunft mit und für die Menschen zu gestalten. Integriert in einen modernen Campus mit Schnittstellen zur Industrie und im Zentrum einer regionalen Konversion kann das zukünftige Museum als offener, partizipativer “Dritter Ort” im Sinne Ray Oldenburgs wirken: Hier können grundsätzliche Fragen und Lösungsansätze partizipativ und frei von Konsumzwang im Kontext des bereits skizzierten Spannungsfeldes und der folgenden Themenfelder diskutiert und entwickelt werden.

Direkt verknüpft mit dem Pol „Vergangenheit“ ist die Darstellung der für den Bergbau relevanten Geschichte und Geschichtsschreibung, unterstützt von historischen Quellen, sowie Ibbenbüren selbst, als Ort der Ausbildung und Weitergabe von Traditionen im Kontext Bergbau.

Daran anschließend verortet sich das Themenfeld “Geologie” und bietet weitere inhaltliche Anknüpfungspunkte. Durch die geologische Sonderstellung der Region, unter anderem durch die Schafbergplatte und dem darunter liegenden Bramschen Intrusiv, ergeben sich eine Fülle an Bodenschätzen. Kohle, insbesondere Anthrazitkohle, aber auch Erze, Sand-, Ton-, sowie Kalkstein bildeten die Grundlage für eine fast 500-jährige Bergbautradition und die historische Entwicklung der Region. Ihre Entstehung, geografische Verortung, sowie ihre Nutzung sind wichtige Themen mit Verbindung zum Themenfeld „Tradition“ und dem Pol „Technik“. „Bodenschätze“ im übertragenen Sinne bilden auch Fossilien und Mineralien. Oft eher ein Nebenprodukt des Bergbaus, erzählen sie doch eine ganz eigene Geschichte der Region und sind Teil der regionalen Identität.

Die Natur selbst, verortet beim Pol „Natur", wurde in der Vergangenheit geprägt durch den Bergbau und wirkt als Kulturlandschaft in die Zukunft hinein und bietet Anknüpfungspunkte zum Natur- und Geopark "TERRA.Vita".

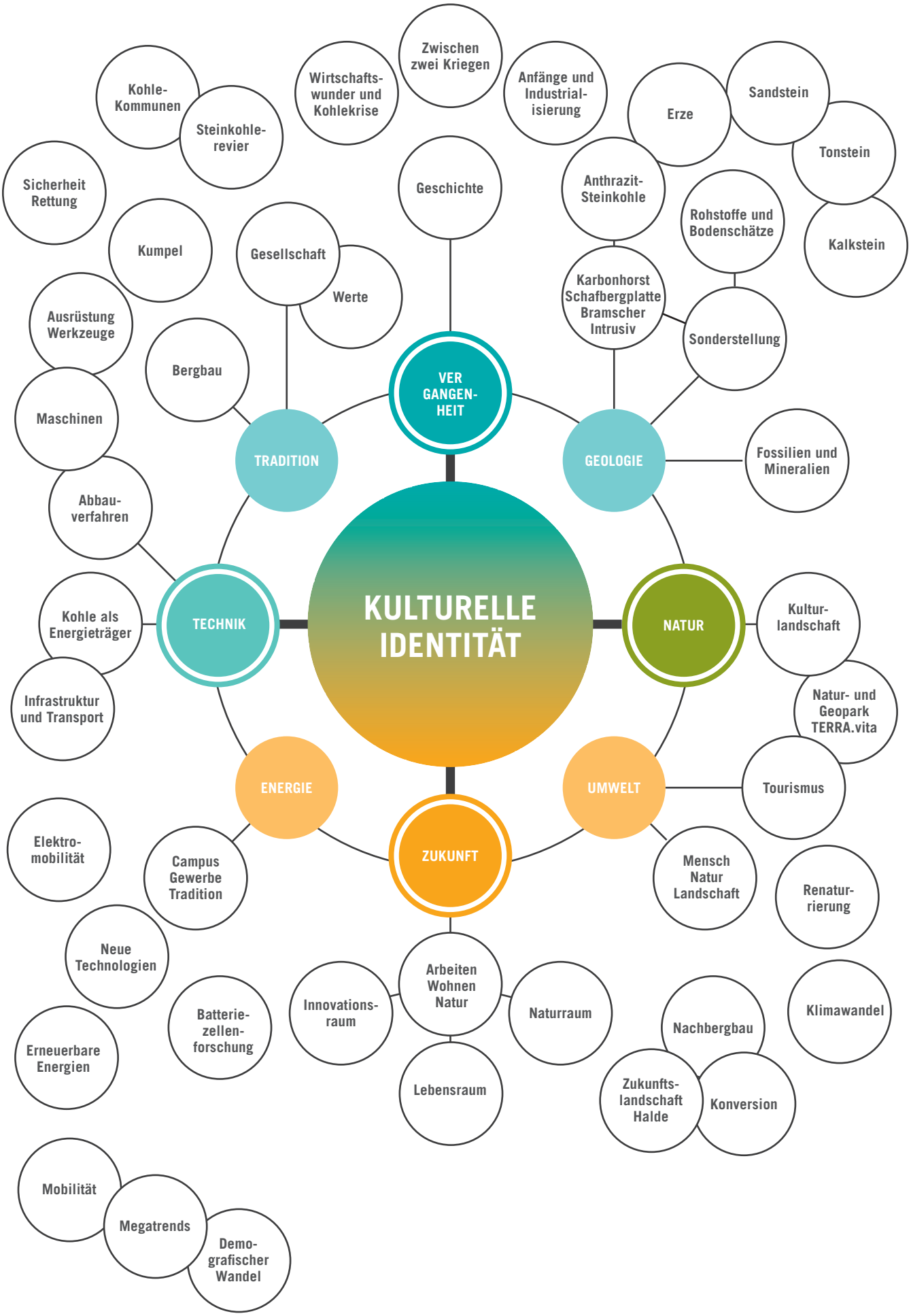
Das Themenfeld „Tradition“ verbindet technisch-industrielle und soziokulturelle Entwicklungen. Der Bergbau bildet hier den zentralen Ausgangspunkt für technische Themen wie Werkzeuge, Ausrüstungsgegenstände und Maschinen. Sie sind Zeugen vielfältiger technisch-historischer Entwicklungen und die technisch-kulturelle Innovationskraft der Menschen im Umgang mit der Natur. Gleichzeitig steht Technik im Sinne der Kulturtechnik auch in einer wechselseitigen Beziehung zur Lebenswelt der Menschen, die sie nutzen. Technik und die mit ihnen verbundenen Strukturen, Verfahren und Objekte prägten den Alltag, das Leben und die Gesellschaft der Menschen. Manifestiert in Form von Traditionen und verbunden mit entsprechenden Werten wirkt der Bergbau und seine Objekte bis heute identitätsstiftend für die Bevölkerung und die Region.

Direkt verknüpft mit dem Pol "Technik" schlagen Themen wie „Kohle als Energieträger der Vergangenheit“ oder „Infrastruktur und Mobilität“ eine Brücke aus der Vergangenheit in die Zukunft.

Das Themenfeld „Energie“ knüpft direkt an sie an und kann darüber hinaus das Museum mit dem umliegenden Campus vernetzen. Themen wie die vor Ort angesiedelte Batteriezellenforschung lassen sich hier mit Themen wie Erneuerbare Energien und Elektromobilität verbinden, zwei in Kontext einer ländlichen Region sehr relevante Zukunftsthemen.

Dem gegenüber steht das Themenfeld „Umwelt“ und die Frage, wie die Menschen im Kontext des Klimawandels in Zukunft mit ihrer Umwelt umgehen möchten? Als ehemaliges Bergbaumuseum liegen Themen wie der Umgang mit dem durch den Bergbau entstandenen Schaden an der Natur in Form des Nachbergbaus und der Renaturalisierung nahe. Kulturlandschaften, vom Bergbau gezeichnet und Teil der Konversion, bilden hier die Schnittstelle zwischen Vergangenheit und Zukunft. Das Museum ist Teil des touristischen Angebotes der Region und besitzt in Verbindung mit dem Natur- und Geopark TERRA.vita das Potential als Knotenpunkt zu fungieren. Dementsprechend lassen sich hier praktisch, wie auch theoretisch die nachhaltige Nutzung der Natur als Tourismusziel und als Erholungsraum thematisieren.

Die beiden Themenfelder "Energie" und "Umwelt" bilden ein Reservoir an Themen, den das zukünftige Museum eine offene Plattform bieten kann. Direkt angesiedelt am Pol "Zukunft" bieten dementsprechend drei Themen und die mit ihnen verbundenen Fragestellungen erste Denkanstöße: Wie möchten wir in der Zukunft arbeiten (Innovationsraum), wohnen (Lebensraum) und mit der Natur umgehen (Naturraum)?


KULTURELLE IDENTITÄT
VER GANGEN-HEIT
TRADITION
GEOLOGIE
TECHNIK
NATUR
ENERGIE
UMWELT
ZUKUNFT
Zwischen zwei Kriegen
Wirtschafts-wunder und Kohlekrise
Anfänge und Industrial-isierung
Geschichte
Kohle-Kommunen
Steinkohle-revier
Sicherheit Rettung
Kumpel
Gesellschaft
Werte
Ausrüstung Werkzeuge
Bergbau
Maschinen
Abbau-verfahren
Erze
Sandstein
Tonstein
Kalkstein
Anthrazit-Steinkohle
Rohstoffe und Bodenschätze
Karbonhorst Schafbergplatte Bramscher Intrusiv
Sonderstellung
Fossilien und Mineralien
Kohle als Energieträger
Infrastruktur und Transport
Kultur-landschaft
Natur- und Geopark TERRA.vita
Tourismus
Elektro-mobilität
Campus Gewerbe Tradition
Neue Technologien
Erneuerbare Energien
Batterie-zellen-forschung
Mensch Natur Landschaft
Renatur-rierung
Arbeiten Wohnen Natur
Innovations-raum
Naturraum
Lebensraum
Nachbergbau
Klimawandel
Zukunfts-landschaft Halde
Konversion
Mobilität
Megatrends
Demo-grafischer Wandel

SAMMLUNGSBESTAND

Nach der vorhergehenden Identifikation des Spannungsfeldes und der damit verknüpften Themenfelder, erfolgt nun eine strukturierte Darstellung des aktuellen Sammlungsbestandes des Bergbaumuseum Ibbenbüren mit einem abschließenden Resümee. Darauf basierend lassen sich Anforderungen an ein zukünftiges Sammlungskonzept ableiten und ein Narrativ für das zukünftige Museum entwickeln.

Das Bergbaumuseum Ibbenbüren wurde 1990 in der Turbinenhalle des ehemaligen Ballastkraftwerks eröffnet und umfasste etwa 2000 m² der Ausstellungsfläche. Zusätzlich verfügte das Museum über 500 m² für Lagerräume, ein Archiv, eine Werkstatt und ein Büro. Der Museumsbetrieb wurde von ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen getragen, die auch die Museumssammlung aufgebaut haben. Erweitert werden konnte der Sammlungsbestand durch private Sammlungen aus der Region. Der Sammlungsbestand des Bergbaumuseums Ibbenbüren ist nach eigenen Angaben des Museums bisher weder systematisch erfasst noch schriftlich fixiert. Die bestehende Analyse des Sammlungsbestandes basiert dementsprechend auf den zum Zeitpunkt der Analyse zur Verfügung gestellten Quellen, einem Besuch vor Ort und eigenen Recherchen. Den Schwerpunkt der Sammlung bilden nach dem bisherigem Ausstellungskonzept Maschinen, Geräte und Ausrüstungsgegenstände der 1950er bis 1980er Jahre, erweitert um zahlreiche Zeugnisse der 500-jährigen Bergbautradition der Region.

Maschinen

Die Sammlung an Maschinen besteht aus mehrere Großexponaten wie diversen Ladern und Bohrwagen, eine Fahrdrahtlokomotive integriert in eine nachgebaute Tunnelstrecke, ein Schildausbau, ein Prototyp des in der 1940ern in Ibbenbüren entwickelten Kohlenhobels und seinem Nachfolger. Ergänzt werden diese Maschinen um weitere Großexponate, die weiterhin funktionsfähig sind. Dazu gehören eine in einen Holzstrebeausbau integrierte Schüttelrutsche, ein Kreiselkipper, ein Dampfhaspel aus dem späten 19. Jahrhundert (das Highlight des Museums) und außerhalb des Museums die Zwillings-Dampffördermaschine von Schacht 1. Über den Verbleib der beiden sogenannten "Krokodile", eine Elektrolok und ein Kippwagen, besteht zum Zeitpunkt der Analyse keine Klarheit. Ebenso wenig konnte die diverse Sammlung an Maschinen auf einem Außenareal des Museums erfasst werden. Einen hier ebenfalls den Maschinen zugeordneten exponatetechnischen Exkurs bildet eine Sammlung an (Prunk)Öfen.

Ausrüstungsgegenstände

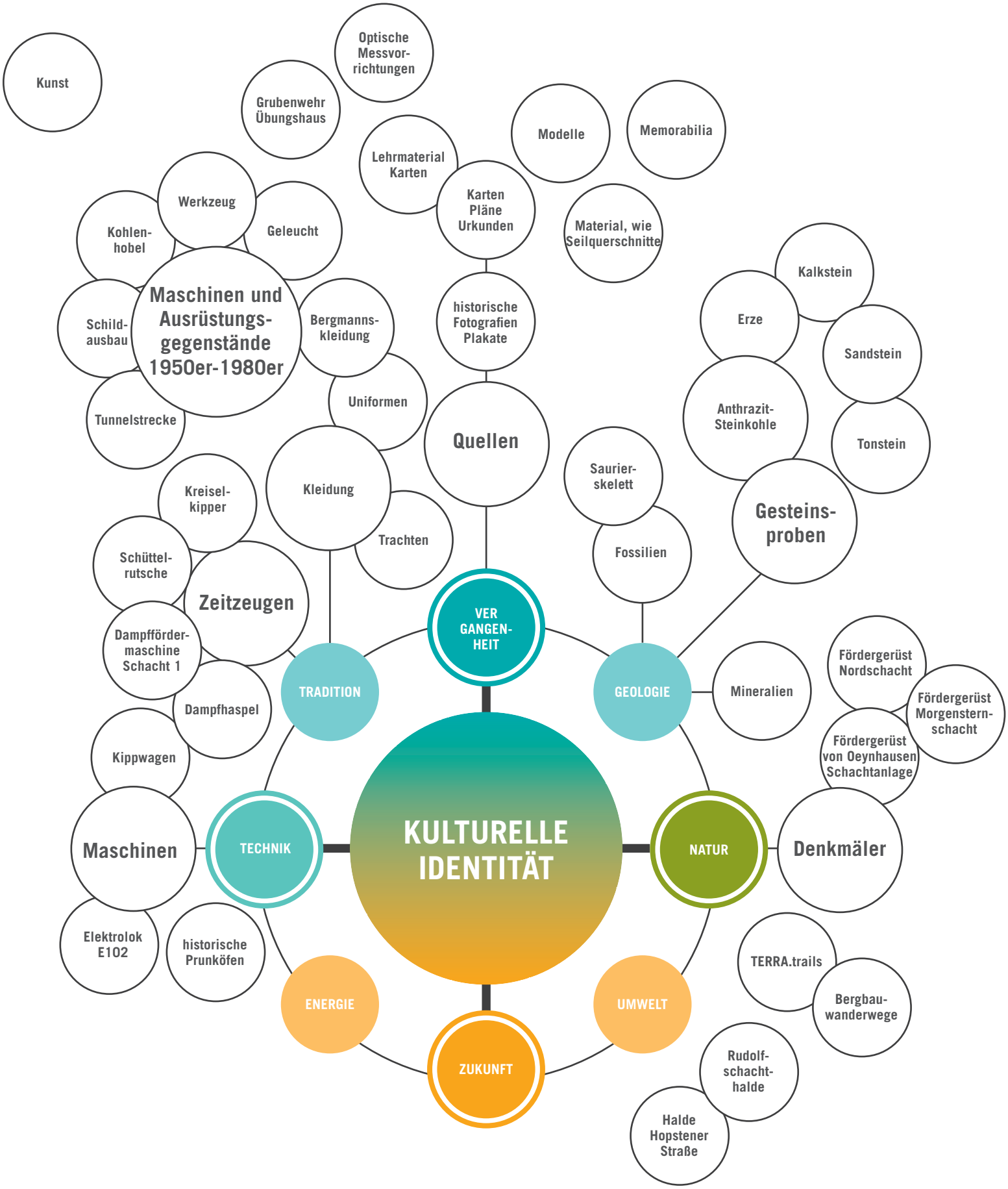
Die Sammlung an Ausrüstungsgegenständen lässt sich aufteilen in Arbeitsgeräte bzw. Werkzeuge und Kleidungsstücke. Ersteres umfasst Exponate wie beispielsweise diverse Hacken, ein vorführbarer, druckluftbetriebener Abbauhammer, ein Bohrhammer, eine Sprengvorrichtung, ein explosionsgeschütztes Wählscheibentelefon und diverse im Bergbau eingesetzte Lichtmittel, wie bsp. historische und moderne Grubenlampen ("Geleucht"). Erweitert wird der Bestand um diverse optische Messvorrichtungen (Leihgabe der Hochschule Osnabrück) und weitere Exponate wie Rettungsgeräte, eine Löschvorrichtung und einen Flammenschutzanzug, eingebettet in ein nachgebautes Übungshaus der Grubenwehr. Trachten und Uniformen ("Bergkittel") inklusive Häckel ("Steigerstock"), sowie Arbeitskleidung mit Helmen bilden den anderen Teil der Sammlung.

Quellen

Neben Maschinen und Ausrüstungsgegenständen existiert eine reichhaltige Sammlung an diversen Quellen aus 500 Jahren Bergbautradition. Verschiedene Modelle zeigen historische Abbauverfahren, die Bergehalden, den Nordschacht, das Ibbenbürener Kohlekraftwerk und das weitläufige Schächtesystem des Bergwerkes Ibbenbüren. Zahlreiche historische Fotografien und Filme, Bücher, Zeitschriften, Dokumente (Urkunden, Briefe), Plakate, Schilder, Pläne und Karten werden ergänzt von Lehrmaterial. Sie unterstreichen die lange Bergbautradition und die Bedeutung Ibbenbürens als Ausbildungsstandort. Ein Film zeigt den historischen und modernen Untertagebetrieb des Bergwerks. Memorabilien wie Statuen, Teller und Orden, sowie Kunstobjekte wie Skulpturen, Gemälde, Skizzen und Glasmalereien stellen eine besondere Form der Quellen dar und vervollständigen die breite Sammlung.

Gesteinsproben, Fossilien und Mineralien

Ein weiterer bedeutender Teil des Bestandes machen Gesteinsproben, Fossilien und Mineralien aus, vorrangig aus der Region. Quellen sind der Steinkohle- und Erzbergbau in Ibbenbüren, Steinbrüche im Tecklenburger Land, der Bergbau zwischen Ems und Weser, der Wealdenkohleabbau in Barsinghausen, Obernkirchen und dem Osnabrücker Land, sowie der Bergbau im Ruhrgebiet, dem Sauer- und dem Siegerland.
Den Schwerpunkt bei den Gesteinsproben bilden die in der Region und Deutschland geförderter Wealdenkohle (Kohle) in unterschiedlichen Formen, insbesondere Steinkohle. Besonders hervorzuheben ist die für die Region prägende Anthrazitkohle, die teilweise mit Exponaten von beeindruckender Größe repräsentiert ist. Ergänzt werden diese von weiteren in der Region abgebauten Bodenschätzen wie Erzen, Sandstein, Kalkstein und Tonstein.
Die Fossiliensammlung aus den Bergwerken und der Region zwischen Ems und Weser umfasst


KULTURELLE IDENTITÄT
VER GANGEN-HEIT
TRADITION
GEOLOGIE
TECHNIK
NATUR
ENERGIE
UMWELT
ZUKUNFT
Quellen
Kunst
Optische Messvor-richtungen
Grubenwehr Übungshaus
Lehrmaterial Karten
Modelle
Memorabilia
Karten Pläne Urkunden
Material, wie Seilquerschnitte
historische Fotografien Plakate
Maschinen und Ausrüstungs-gegenstände 1950er-1980er
Werkzeug
Kohlen-hobel
Geleucht
Schild-ausbau
Bergmanns-kleidung
Tunnelstrecke
Uniformen
Kleidung
Trachten
Zeitzeugen
Kreisel-kipper
Schüttel-rutsche
Dampfförder-maschine Schacht 1
Dampfhaspel
Kippwagen
Maschinen
Elektrolok E102
historische Prunköfen
Gesteins-proben
Kalkstein
Erze
Sandstein
Anthrazit-Steinkohle
Tonstein
Saurier-skelett
Fossilien
Mineralien
Fördergerüst Nordschacht
Fördergerüst Morgenstern-schacht
Fördergerüst von Oeynhausen Schachtanlage
Denkmäler
TERRA.trails
Bergbau-wanderwege
Rudolf-schacht-halde
Halde Hopstener Straße

diverse Funde, von 300 Millionen Jahre alten Pflanzenabdrücken über Ammonite aus der Oberkreide bis hin zu Haifischzähnen aus dem Tertiär. Ergänzt wird die Sammlung von einer Nachbildung eines Saurierskelettes aus dem Zechstein und mehreren Modellen von ausgestorbenen Tieren. Eine vielfältige Mineraliensammlung (bearbeitet und unbearbeitet) ergänzt die geologische Sammlung.

Denkmäler

Eine besondere, nicht direkt dem Museum assoziierten Form von Exponaten, sind die in der Region vorhandenen (industriellen) „Denkmäler“. Sie stellen Spuren des menschlichen Wirkens in der Natur und Zeitzeugen im Umgang mit dieser dar und sind dementsprechend außerhalb des Museums in der umgebenden Landschaft zu finden. Zu diesen gehören beispielsweise klassische Industriedenkmäler wie die weithin sichtbaren Fördergerüste der Schachtanlagen Oeynhausen, des Nordschachtes oder der Förderturm des Morgensternschachtes, aber auch die im Rahmen der Konversion weiter zu entwickelnden Bergehalden Hopstener Straße und Rudolfschacht. Weitere Denkmäler befinden sich entlang von vier Bergbauwanderwegen und einem Radfahrweg (TERRA.trail), welche in Kooperation mit dem Knappenverein und dem Naturpark TERRA.vita entstanden sind. Sie zeigen u.a. Steinbrüche, Schächte und Gebäude.

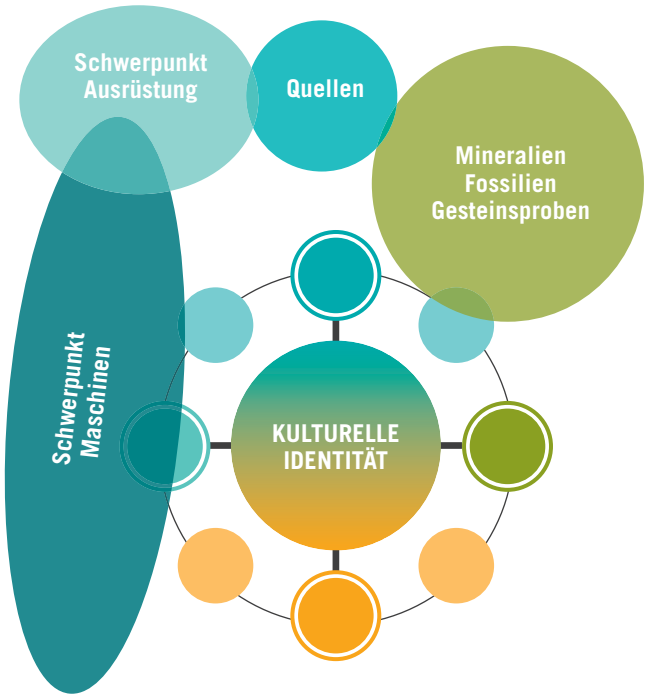
Resümee

Betrachtet man den dargestellten Sammlungsbestand so lassen sich mit Rückgriff auf das vorhergehende Spannungsfeld und die Themenfelder entsprechende Schwerpunkte für Exponate und Denkmäler ableiten. Diese Schwerpunkte dienen als Ausgangspunkt für eine weitere inhaltliche Ausarbeitung und ein nachhaltiges Sammlungskonzept. Im Zusammenspiel mit diesem kann die bereits vorhandene Sammlung zudem zielgerichtet um spezifische Exponate und Denkmäler erweitert werden. Programmatisch und gestalterisch dienen die Schwerpunkte als Basis für die weitere Konzeption.
Zentral für die Vermittlung der Inhalte des zukünftigen Museums sind aber nicht nur Exponate und Denkmäler, sondern auch die Menschen, welche diese authentisch vermitteln. Die bereits vorhandene Einbindung von ehemaligen Bergleuten aus Ibbenbüren und der Region bietet sich für das Themenfeld "Tradition" an. Im Themenfeld "Geologie" wäre äquivalent dazu ein Rückgriff auf eine geologische Expertise, beispielsweise durch Wissenschaftler*innen aus regionalen Hochschulen denkbar. Im Themenfeld "Umwelt" existiert bereits eine Kooperation mit TERRA.vita, welche eine gute Basis für eine weitere personelle Vermittlungsarbeit bildet. Daran anknüpfend hat das Museum das Potential verschiedenste Bevölkerungsgruppen und Institutionen als Vermittler*innen zu gewinnen. Bürger*innen, die Stadt oder ortsansässigen Unternehmen sollten als Vermittler und Adressaten für zukunftsrelevante Themen eingebunden werden.
Die genannten Gruppen stärken den Aspekt der Partizipation und können beispielsweise in Form der „Oral History“ dazu beitragen Geschichte und Geschichten für die Zukunft zu bewahren.
Drei grundlegende für die Zukunft relevante Themen bieten sich mit Blick auf eine mögliche Partizipation von Bürger*innen, Besucher*innen, Institutionen und Unternehmen an. Die Energiefrage mit ihren Implikationen beispielsweise für die Elektromobilität. Aktuelle Umweltprojekte mit Blick auf den touristischen, aber auch nachhaltigen Umgang mit der Natur. Und die aktive Gestaltung der Zukunft allgemein. Alles Themen, welche ohne die aktive Partizipation kaum zu bewältigen sind und für deren Diskurs das Museum einen offenen, partizipativen Rahmen schaffen kann.

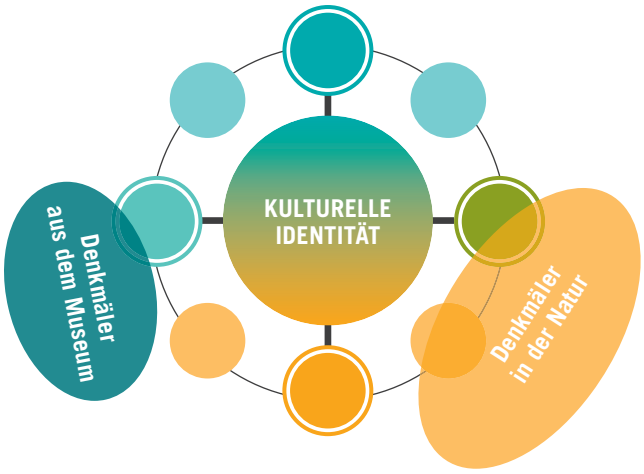
Anforderungen an ein Sammlungskonzept

Um ein nachhaltiges Sammlungskonzept zu erstellen, sollte zunächst Zweck und Ziel der Sammlung definiert und der aktuelle Sammlungsbestand systematisch inventarisiert werden. Im Zuge der Inventarisierung sollten eine Sammlungsbeschreibung, ein Sammlungsprofil und eine Sammlungsgeschichte angelegt werden. Die Sammlungsbeschreibung enthält Bestandsgruppen, inhaltliche Schwerpunkte und den Umfang der Sammlung. Das Sammlungsprofil eine qualitative und inhaltliche Bestandsaufnahme hinsichtlich der aktuellen und zukünftigen Nutzung der Sammlung und ihrer Exponate. Die Sammlungsgeschichte dokumentiert die historische Entstehung und Nutzung der Sammlung. Basierend auf diesen Punkten kann eine Sammlungsstrategie entwickelt werden, um eine strukturierte und zielorientierte Sammeltätigkeit in der Zukunft zu gewährleisten. Mit Blick auf die aktuelle und zukünftige Nutzung, die zur Verfügung stehende Depotfläche und die Sammlungspflege sollten zudem Kriterien für den zukünftigen Umgang mit alten und neuen Objekten definiert werden. Rechtliche Rahmenbedingungen sollten ggf. geprüft und festgehalten werden. Analog zur Erarbeitung eines Sammlungskonzeptes kann die Formulierung eines prägnanten Leitbildes erfolgen. Im Zusammenspiel ermöglichen beide eine klare Positionierung des Museums in der Museumslandschaft und einen nachhaltigen Betrieb.

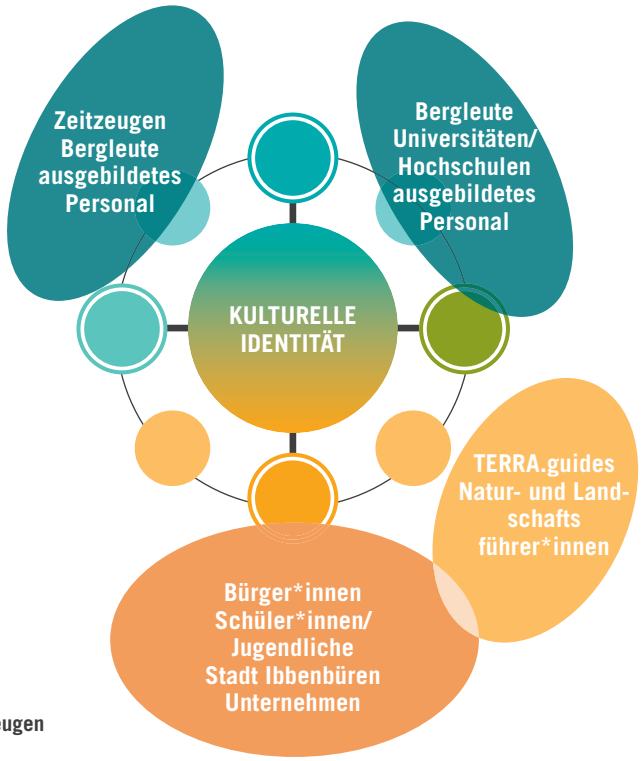
SAMMLUNGSKONZEPT:
BASIEREND AUF DEN DARGELEGTEN PUNKTEN KANN EINE SAMMLUNGSSTRATEGIE ENTWICKELT WERDEN, UM EINE STRUKTURIERTE UND ZIELORIENTIERTE SAMMELTÄTIGKEIT IN DER ZUKUNFT ZU GEWÄHRLEISTEN. MIT BLICK AUF DIE AKTUELLE UND ZUKÜNFTIGE NUTZUNG, DIE ZUR VERFÜGUNG STEHENDE DEPOTFLÄCHE UND DIE SAMMLUNGSPFLEGE SOLLTEN ZUDEM KRITERIEN FÜR DEN ZUKÜNFTIGEN UMGANG MIT ALTEN UND NEUEN OBJEKTEN DEFINIERT WERDEN.



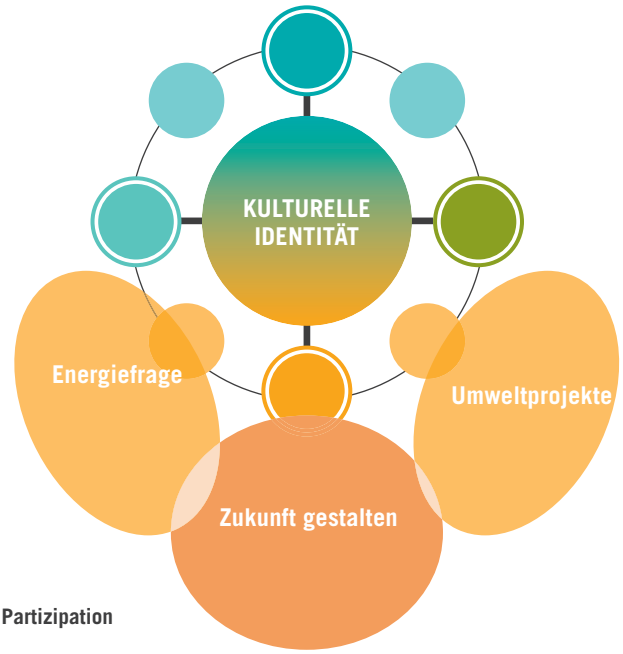
Exponate



Denkmäler



Zeitzeugen



Partizipation

Darstellung der unterschiedlichen Schwerpunkte die als Grundlage für die weitere Ausarbeitung des inhaltlichen Ausstellungskonzeptes dienen.

NARRATIV

Anschließend an das im vorherigen Unterkapitel formulierte Resümee erfolgt nun der Entwurf eines zentralen Narratives und seiner Erzählungen für das zukünftige Museum als Grundlage für den gestalterischen und programmatischen Teil des Museumskonzeptes.

Das zentrale Narrativ des Bergbaumuseums Ibbenbüren und des zukünftigen Museums war, ist und bleibt der Mensch der Kohleregion. Das zukünftige Museum erzählt seine Geschichte und seine Geschichten im Kontext des Bergbaus auf einer chronologischen und einer thematischen Dimension, angesiedelt zwischen „Vergangenheit“ und „Zukunft“, „Natur“ und „Technik“. Zeitlich reicht die Erzählung von den geologischen Anfängen bis zur Gegenwart und darüber hinaus. Räumlich von den tiefsten Schichten des Bramscher Intrusivs bis zum höchsten Förderturm des Ibbenbürener Kohlereviers. Dabei stehen immer die Menschen der Region und ihre (kulturelle) Identität im Mittelpunkt. Geprägt von der Natur mit ihren über Jahrmillionen entstandenen Bodenschätzen und einer 500-jährigen Bergbautradition mit ihrer Technik und ihren Werten. Vier Erzählungen speisen dieses zentrale Narrativ.

„Geologie. Bodenschätze und Besonderheiten der Region“ setzt weit in der Vergangenheit ein und erzählt die Geschichte von einer geologischen Sonderstellung, welche für die Region prägend werden sollte. Die daraus entstandenen Bodenschätze sind die zentralen Protagonisten eines natürlichen Schöpfungsprozesses, welcher über den Bergbau die wirtschaftliche, technische und kulturelle Entwicklung der Region und ihrer Menschen über Jahrhunderte prägte und teilweise bis heute prägt.

Die Erzählung „Bergbau. Zwischen Vergangenheit, Tradition und Technik“ widmet sich dieser Prägung des Menschen durch den Bergbau in Auseinandersetzung mit der Natur. Historische Entwicklungen, technische Leistungen und persönliche Schicksale im Kontext des Bergbaus sind Teil dieser Erzählung. Der Mensch entwickelte Kulturtechniken mit dem Ziel der Rohstoffgewinnung aus der Natur. Dabei definierten Abbautechniken, Werkzeuge und Maschinen jahrhundertelang den Arbeits- und Lebensalltag der Menschen und fanden so Eingang in Traditionen und Werte.

„Zukunftslabor. Wandel zusammen gestalten“ bedient sich in seiner Erzählung Themen aus dem gesamten Spannungsfeld, denkt diese aber zusammen mit den Menschen der Region, den Besucher*innen und den ortsansässigen Institutionen und Unternehmen weiter. Wie können die Menschen ihre an Traditionen reiche Vergangenheit und die immer noch ressourcenreichen Natur intelligent und nachhaltig nutzen, um die Zukunft zu gestalten? Wie lassen sich zukünftige Herausforderungen mit alten und neuen Qualitäten und Werten begegnen? Diese Erzählung bietet den Kontext für solche Fragestellungen und Denkanstöße für mögliche Lösungsansätze. Gleichzeitig wird sie zusammen mit den Menschen der Region aktiv fortgeschrieben und bleibt immer aktuell.

Die Erzählung „Denkmäler. Botschafter zwischen Vergangenheit, Zukunft, Natur und Technik“ widmet sich den noch vorhandenen industriellen Denkmälern außerhalb des Museums. Von unscheinbaren Stolleneingängen über stillgelegte Schachtanlagen bis zu umgestalteten Halden. Industrielle Denkmäler in der Natur erzählen eigene Geschichten des menschlichen Wirkens durch Technik in der Natur. Gleichzeitig sind sie weit sichtbare Zeugen des Wandels und des zukünftigen Umgangs der Menschen mit seiner Umwelt. Hier treffen sich Vergangenheit und Zukunft, Technik und Natur an einem Ort, narrativ und räumlich. Die Erzählung verbindet diese Geschichten und bettet sie in das zentrale Narrativ des zukünftigen Museums ein.

Alle vier Erzählungen tragen auf unterschiedliche Weise zum zentralen Narrativ des Museums von dem Menschen und seiner Geschichte(n) zwischen Natur und Technik bei, beleuchten unterschiedliche Aspekte, vermitteln unterschiedliche Perspektiven und machen das zukünftige Museum zu einem dynamischen, partizipativen und lebendigen Ort.

NACH ANALYSE DER POTENZIELLEN INHALTE WURDE EINE THEMATISCHE UND INHALTLICHE AUSRICHTUNG ERARBEITET, DAS DIE ENTWICKLUNGSPOTENZIALE AUFZEIGT UND EIN STARKES NARRATIV ETABLIERT. DIESE BASIS ERMÖGLICHT ES, DASS DAS ZUKÜNFTIGE MUSEUM MEHR IST, ALS EIN BERGBAUMUSEUM. ES IST EIN MUSEUM DER BODENSCHÄTZE, DASS SICH ALLEN GEOLOGISCHEN VORKOMMEN DER REGION VERSCHREIBT UND SO EINE GANZHEITLICHE BETRACHTUNG ERMÖGLICHT. ES GELINGT SO AUCH DER BRÜCKENSCHLAG IN DIE ZUKUNFT, DER DAS MUSEUM ZU EINEM ORT MACHT, AN DEM FÜR DIE BÜRGER*INNEN RELEVANTE THEMEN VERHANDELT WERDEN.

BERGBAU
Zwischen Vergangenheit, Tradition und Technik
GEOLOGIE
Bodenschätze und Besonderheiten der Region
VER GANGEN- HEIT
TECHNIK
NATUR
DER MENSCH
Geschichte(n)
Natur
Technik
ZUKUNFT
DENKMÄLER
Botschafter zwischen Vergangenheit, Zukunft, Natur und Technik
ZUKUNFTSLABOR
Wandel zusammen gestalten

BETRIEB

PERSONAS

Personas (lat. Maske) sind Nutzermodelle, die Personen einer Zielgruppe in ihren Merkmalen charakterisieren. Sie können aufgrund ihrer umfangreichen Beschreibung helfen, sich in die Lage der potenziellen Nutzer*innen zu versetzen und diese Perspektive während des gesamten Prozesses leicht zu vertreten. Sie werden mit einem Namen, einem Gesicht, einer Funktion, einem Werdegang und einem Privatleben versehen. Personas verfügen über Ziele und Verhaltensweisen, haben Vorlieben und Erwartungen.

Basierend auf den regionalen Gegebenheiten und der prognostizierten Besucherzusammensetzung wurden für das Museum der Bodenschätze prototypische Personas entwickelt, welche sich im Besuchsprofil abgrenzen und sich in ihren Bedürfnissen unterscheiden. Die Ansprüche der Personas orientieren sich explizit nicht an den bereits vorhandenen oder geplanten Strukturen und Angeboten, sondern formulieren prototypische Perspektiven. Die sich daraus ergebenden potentiellen Spannungsfelder sollen als Diskussionsgrundlage dienen und einen offenen und zielgerichteten Diskurs ermöglichen.

»
Auf diesem Gelände habe ich viel Zeit meines Lebens verbracht, insofern wird hier auch meine Geschichte erzählt
«

Dieter und Siglinde Brinkmann
Ehemalige, Rentner

- kennen das Museum aus der persönlichen Geschichte
- wollen »wahre« Geschichten, die der einzigartigen Tradition der Region Rechnung tragen
- Sieglinde möchte in die Sonderausstellung

»
Nicht jedes Kind
in meiner Klasse war
schon einmal in einem Museum.
Die gängigen Vorurteile von
›staubig‹ und ›nichts anfassen‹
lassen sich hier
eindrucksvoll widerlegen.
«

»
Wir lieben Traditionen.
Es ist spannend zu sehen,
wie hier gearbeitet wurde –
und eine schöne Abwechslung
zum straffen Arbeitsalltag einer
Dienstreise, wo man
gleichzeitig informiert und
unterhalten wird.
«

7. Klasse Graf-Stauffenberg-Gymnasium
Schulklassen

- Besuch des Museums ist Teil des Unterrichts
- besonders interessiert an unterhaltsamer Vermittlung und Workshops
- planen, mit der Familie noch einmal wiederzukommen

Chinesische Delegation
Gäste Kooperationspartner/firmen

- Teil der geplanten Tour zum Thema Batteriezellenforschung durch NRW
- interessiert an kurzweilig und spannend erzählten Geschichten
- interessiert an Tradtiton und Geschichte

Familie de Groot

»
Wir wollen einfach mal einen Tag rauskommen und gemeinsam was erleben, obwohl unsere Interessen gerade ziemlich unterschiedlich sind.
«

»
Wir sind alle vier total unternehmungslustig. Natur und Kultur sind voll unser Ding, daher wollten wir hier unbedingt mal vorbeischauen.
«

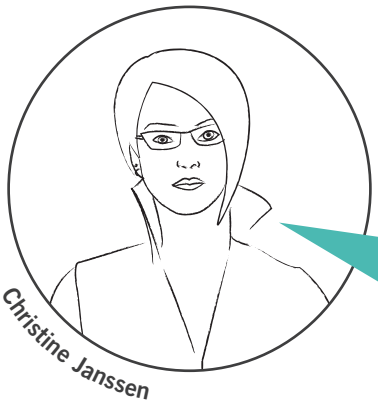
Moritz, Tatjana, Laurenz und Eva

Familie de Groot
Familie, Tagestouristen

- kennen das Museum aus den lokalen Medien
- unterschiedliche Besuchsinteressen zu Gruppenerlebnis verbinden
- wünschen sich mind. ein Café als Ruhepunkt

Moritz, Tatjana, Laurenz und Eva
Gruppen, Wandergruppen

- recherchieren im Vorfeld und sind gerne gut vorbereitet
- interessiert an Verbindung aus Geologie und Natur
- nutzen das Museum als Startpunkt für ihre Tour



»
Ich habe ehrlich gesagt keine Ahnung, was mich hier erwartet. Der besondere Standort der Firma hat mich aber auf jeden Fall sehr neugierig gemacht.
«

»
Wir sind neu hier und kennen uns in der Region noch nicht aus. Der Besuch ist sozusagen Teil des ›Kennenlernprogramms‹ unserer neuen Heimat.
«

Christine Janssen
Einzelbesucher, Firmenangehörige

- hat das Museum auf dem Weg zur Arbeit entdeckt
- privat an Geschichte und Technik interessiert
- interessiert sich für das Rahmenprogramm und Veranstaltungen

Lena Schmitz und Deniz Atasoy
Neubürger

- sind neu nach Ibbenbüren gezogen
- finden die breit gefächterten Angebote auf dem Gelände spannend – Lena möchte gerne mit ihrer Freundin zu einem Konzert wiederkommen
- Ibbenbüren: Teil der regionalen Identität

ANGEBOTE IM MUSEUM DER BODENSCHÄTZE

Um den gewünschten lebendigen Ort zu erschaffen, der sowohl auf dem Gelände eine hohe Aufenthaltsqualität erzeugt, als auch eine starke Wirkung in den öffentlichen Raum ausstrahlen soll, ist ein vielfältiges Spektrum an Angeboten nötig. Dabei sollen Besucher aller Altersklassen angesprochen werden.
Ebenso wichtig ist es, dass Besucher*innen, die den Ort mehrfach besuchen, neue Impulse erhalten und gerne wiederkommen. Außerdem bietet der Ort einen reizvollen Mehrwert für die ansässigen Firmen – der Firmenstandort ist bewusst gewählt und nicht in einem beliebigen und austauschbaren Industriegebiet.
Wir unterscheiden dabei drei Ebenen: Museale Angebote, Vermittlungsangebote und Veranstaltungsangebote.

MUSEALE ANGEBOTE

- Dauerausstellung
- Sonderausstellung (Jahresthemen?)
- (Zukunfts-)Labor
- Hands.On-Stationen
- Schaudepot
- Denkmäler auf dem Gelände
- Exponatpatenschaften

- Inbetriebnahme Zwillingsfördermaschine

VERMITTLUNGSANGEBOTE

- Workshops (Stunden, eintägig, mehrtägig?)
- Seminare
- Schatzsuche
- Ferienprogramme für Kinder und Jugendliche
- geführte Wanderungen übers Gelände
- Fortbildungsort für Lehrer*innen
- außerschulischer Lernort
- gezielte Kooperationen mit Schulen und Universitäten
- Kindergeburtstage
- Bergbauhistorische Wanderung
- inklusive Führungsangebote
- Führungsangebot »Kinder führen Kinder«

- Inbetriebnahme Zwillingsfördermaschine

VERANSTALTUNGSANGEBOTE

- Gastronomie (Café/Kaffeerösterei, Regionale Spezialitäten, ToGo Service, Picknickkörbe für den Haldenausflug)
- Teambuilding
- Fortlaufende Infoveranstaltung Talkformat
- Vorträge
- Lesungen (div. Zielgruppen)
- Open Air Kino
- Kindergeburtstage
- Tag des offenen Denkmals
- Vermietungen
- Preisverleihungen
- Firmenfeiern

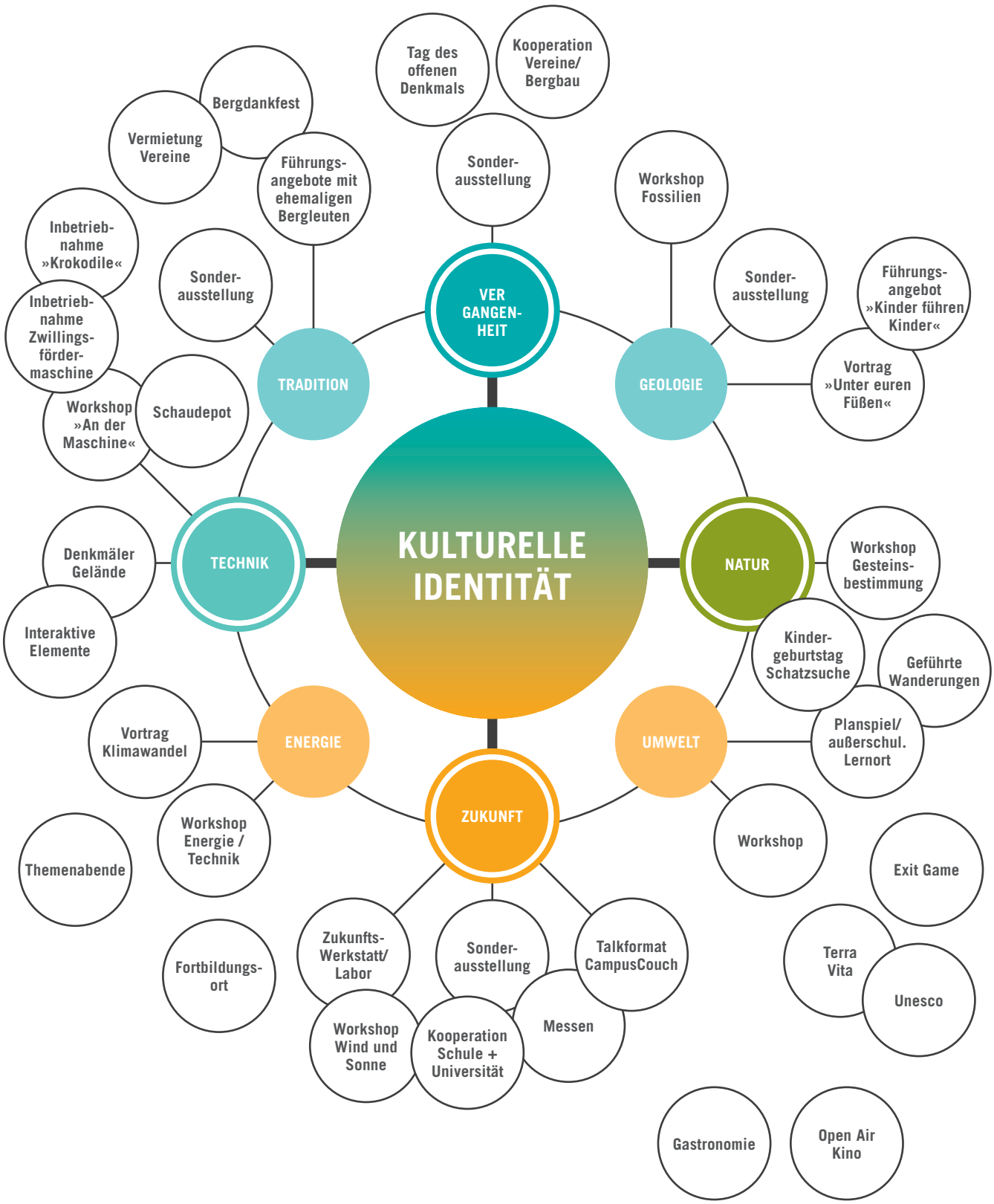
- Inbetriebnahme Zwillingsfördermaschine

FORMATE

Im Zentrum des Museum der Bodenschätze und seiner Vermittlungsformate steht die Kulturelle Identität. Die inhaltliche und thematische Ausrichtung ist dabei Vorgabe für die verschiedenen Formate. Diese sind vielfältig und richten sich damit an alle potentiellen Besucher*innengruppen.
Mit temporären Veranstaltungen und Angeboten kann das inhaltliche Spektrum um Themen und Formate erweitert werden, die in der Dauerausstellung nicht oder nur unzureichend abgebildet werden können.
Um Beliebigkeit zu verhindern, ist es zentral, die Formate klar abzugrenzen und inhaltlich einzubinden. Eine Verstärkung wäre z.B. durch die Vorgabe von Jahresthemen denkbar. Diese Themen können dabei aber eine hohe Flexibilität zulassen und bieten so auch Spielraum für mögliche Kooperationen, z.B. mit ortsansässigen Firmen und (Hoch-) schulen.
Die Einbindung in touristische Angebote ist problemlos möglich.

Kooperation mit Firmen

Ein besonderes Augenmerk sollte auf der Zusammenarbeit mit auf dem Gelände ansässigen Firmen liegen. Diese eng an das Museum zu binden und somit einen starken Beitrag zur Identitätsbildung für das "Tor West" und das gesamte Konversionsgelände zu leisten ist eine wichtige Grundlage für den Erfolg der Institution. Denkbar sind dafür verschiedene Ansätze, die mit unterschiedlich hohem Einsatz auf beiden Seiten verbunden sind:
Das Museum verleiht einzelne Exponate aus seiner Sammlung und präsentiert diese z.B. im Foyer oder Außenbereich einer Firma ergänzt um kontextualisierende Informationen. Diese erläutern den Besucher*innen den Zusammenhang zwischen Exponat und aktuellen Themen und schlagen so eine Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft. In einer Weiterentwicklung können mehrere Objekte über den gesamten Campus verteilt als eine Art Schnitzeljagd die Besucher*innen über das Gelände leiten.
Eine andere Option ist ein Format, dass den Firmen in einem festgelegten Rahmen eine zeitlich begrenzte Darstellung im Museum erlaubt. Passend zu übergeordneten Themen können so aktuelle Entwicklungen aufgezeigt, thematisch in das Zukunftslabor integriert und durch die Sammlung des Museums kontrastiert werden.
Darüber hinaus sind verschiedene Formate denkbar, die den Unternehmen attraktive Konditionen für Veranstaltungen wie Feste und Vorträge in den Räumlichkeiten des Museums ermöglichen.


KULTURELLE IDENTITÄT
VER GANGEN-HEIT
Tag des offenen Denkmals
Kooperation Vereine/ Bergbau
Sonder-ausstellung
TRADITION
Bergdankfest
Vermietung Vereine
Führungs-angebote mit ehemaligen Bergleuten
Sonder-ausstellung
GEOLOGIE
Workshop Fossilien
Sonder-ausstellung
Führungs-angebot »Kinder führen Kinder«
Vortrag »Unter euren Füßen«
TECHNIK
Inbetrieb-nahme »Krokodile«
Inbetrieb-nahme Zwillings-förder-maschine
Schaudepot
Workshop »An der Maschine«
Denkmäler Gelände
Interaktive Elemente
NATUR
Workshop Gesteins-bestimmung
Kinder-geburtstag Schatzsuche
Geführte Wanderungen
Planspiel/ außerschul. Lernort
ENERGIE
Vortrag Klimawandel
Workshop Energie / Technik
Themenabende
Fortbildungs-ort
UMWELT
Workshop
Exit Game
Terra Vita
Unesco
ZUKUNFT
Zukunfts-Werkstatt/ Labor
Sonder-ausstellung
Talkformat CampusCouch
Workshop Wind und Sonne
Kooperation Schule + Universität
Messen
Gastronomie
Open Air Kino

FORMATE IM JAHRESLAUF

Bei der Planung ist dabei wichtig, dass räumliche und personelle Gegebenheiten berücksichtigt werden. Eine Verteilung dieser beispielhaften Formate über das ganze Jahr ist daher sinnvoll. Abhängig von Personal und Kooperationen ist dabei eine unterschiedliche Dichte aus lang- und kurzfristigen Angeboten denkbar, die für eine andauernde Attraktivität des Museums sorgen.

JANUAR	Sonderausstellung 1 CampusCouchConversation Fortbildungsstätte (Vermietung Extern)	Neujahrskonzert Seminar Workshop Kinder/Jugendliche Abendveranstaltung
FEBRUAR	Sonderausstellung 1 CampusCouchConversation	Workshop Kinder/Jugendliche Abendveranstaltung
MÄRZ	Sonderausstellung 1 CampusCouchConversation	Inbetriebnahme „Krokodile“ (1. Sa/Monat) Workshop Kinder/Jugendliche Abendveranstaltung
APRIL	Sonderausstellung 1 CampusCouchConversation Bergbauhistorische Wanderung	Inbetriebnahme „Krokodile“ (1. Sa/Monat) Workshop Kinder/Jugendliche Abendveranstaltung
MAI	Sonderausstellung 1 CampusCouchConversation Bergbauhistorische Wanderung	Inbetriebnahme „Krokodile“ (1. Sa/Monat) Workshop Kinder/Jugendliche Konzert Abendveranstaltung
JUNI	Sonderausstellung 1 CampusCouchConversation Bergbauhistorische Wanderung	Inbetriebnahme Zwillingsfördermaschine (1. Sa/Monat) Workshop Kinder/Jugendliche Abendveranstaltung
JULI	Sonderausstellung 2 CampusCouchConversation Fortbildungsstätte (Vermietung Extern)	Inbetriebnahme Zwillingsfördermaschine (1. Sa/Monat) Workshop Kinder/Jugendliche Ferienprogramm Abendveranstaltung
AUGUST	Sonderausstellung 2 CampusCouchConversation Ferienprogramm	Inbetriebnahme Zwillingsfördermaschine (1. Sa/Monat) Workshop Kinder/Jugendliche Open Air Kino (4-tägig) Abendveranstaltung
SEPTEMBER	Sonderausstellung 2 CampusCouchConversation	Tag des offenen Denkmals Abendveranstaltung
OKTOBER	Sonderausstellung 2 CampusCouchConversation Fortbildungsstätte (Vermietung Extern)	Konzert Abendveranstaltung
NOVEMBER	Sonderausstellung 2 CampusCouchConversation	Preisverleihung »Jugend forscht« Abendveranstaltung
DEZEMBER	Sonderausstellung 2 CampusCouchConversation	Abendveranstaltung

RAUM

RAUMFUNKTIONSPROGRAMM

Ziel eines Raumfunktionsprogrammes ist es alle Funktionen, die im Gebäude vereint werden müssen, mit ihren Abhängigkeiten und Bezügen untereinander darzustellen. Daraus ergeben sich eine Grundstruktur und Kriterien für die einzelnen Bereiche, die im nächsten Planungsschritt Beachtung finden müssen.

Foyer

Zentraler Bereich des Museums ist das Foyer. Es dient der Erschließung aller Bereiche und ist damit das verbindende Element im Gebäude. Es stellt die Verbindung zwischen Innen- und Außenbereich her und übernimmt auch die Aufgabe, Identität und Funktion des Hauses an die Besucher*innen zu vermitteln. Dafür besonders von Bedeutung ist eine Auftaktinszenierung. Diese übernimmt eine inhaltliche Funktion und ist ein visueller Attraktor, der möglichst schon von außen sichtbar ist und auch im Gebäude Orientierung schafft. Die weiteren Funktionen sind in drei große Bereiche gegliedert: die internen Nutzungen wie Verwaltung und Depot, die Gastronomie und die zentralen Nutzung als Ausstellungs- und Veranstaltungsraum.

Gastronomie

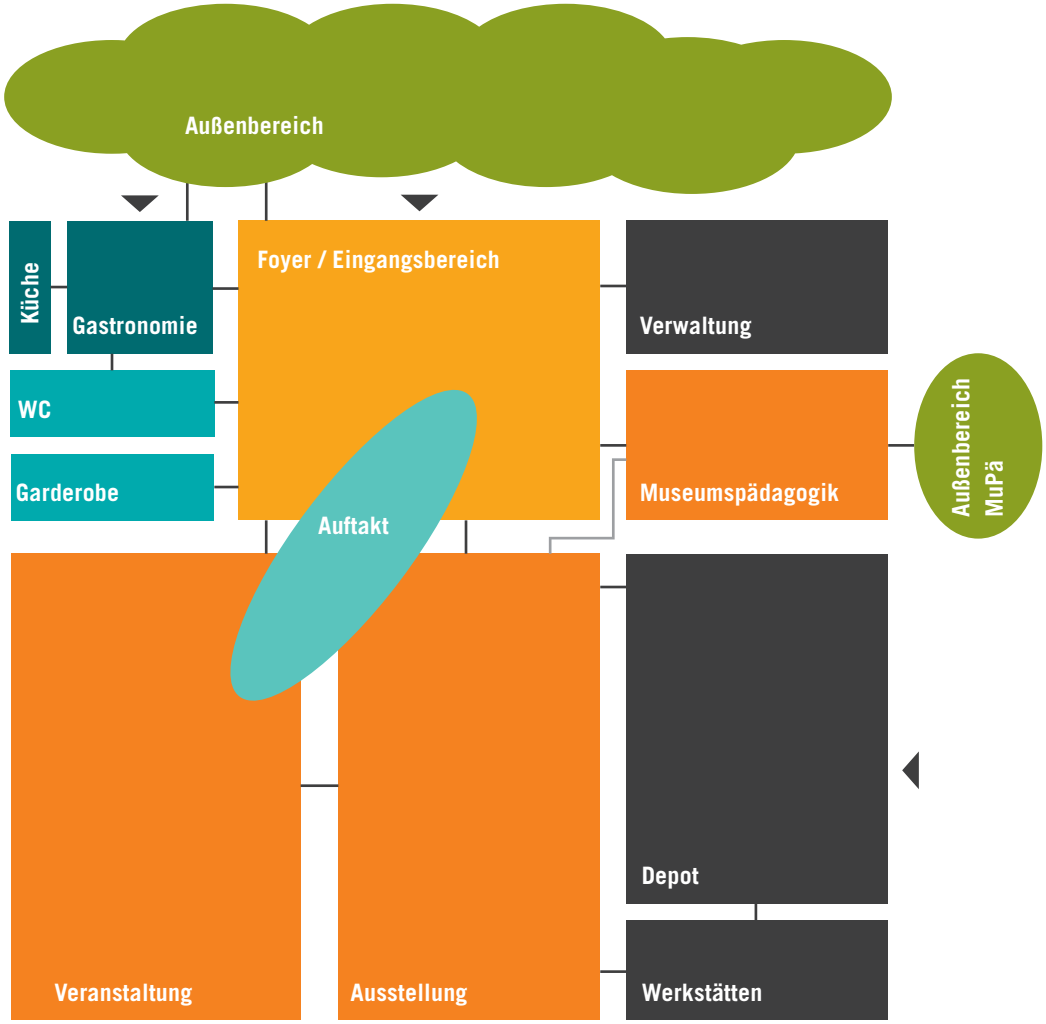
Die Überlegungen zum Betriebskonzept sehen vor, dass das gastronomische Angebot auch außerhalb der Öffnungszeiten des Museums einen attraktiven Anlaufpunkt für die Beschäftigten auf dem Areal darstellt. Um diesem Anspruch gerecht zu werden ist die Zugänglichkeit von außen, die Nutzbarkeit der WCs und die Anbindung an einen attraktiven Außenbereich entsprechend vorzusehen.

Ausstellung & Veranstaltung

Ziel ist es, eine enge Verzahnung von Ausstellungs- und Veranstaltungsfläche zu schaffen. Die Ausstellung wird dafür in mehrere Zonen mit sich unterscheidenden räumlichen Qualitäten gegliedert. Die Ausstellungsgestaltung lässt dabei bewusst „Lücken“, die für unterschiedliche Veranstaltungsformate genutzt werden können. Die ´Veranstaltungsfläche wird so von der Ausstellung visuell und atmosphärisch geprägt und bekommt einen einzigartigen Charakter, beide Nutzungen – Ausstellung und Veranstaltung - bereichern sich so gegenseitig. Auch hier kommt dem Auftakt eine besondere Bedeutung zu, er verbindet die öffentlichen Bereiche und soll eine inhaltliche Brücke bilden.

Interne Nutzungen

Die internen Bereiche sollten so angeordnet sein, dass sie möglichst nah beieinander liegen, das reduziert zum einen die Anforderungen an die Infrastruktur, zum anderen fördert es die Kommunikation unter den festen und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen des Museums. Davon ausgenommen sind das Depot und die Werkstätten, die von den Verwaltungsbereichen unabhängig angeordnet sein können. Wichtig ist es hier, für die Anlieferung von großen Exponaten einen Zugang von außen vorzusehen und für eine gute Anbindung an die Ausstellungsfläche zu sorgen.


Außenbereich
Küche
Gastronomie
Foyer / Eingangsbereich
Verwaltung
WC
Garderobe
Museumspädagogik
Außenbereich MuPä
Auftakt
Depot
Veranstaltung
Ausstellung
Werkstätten

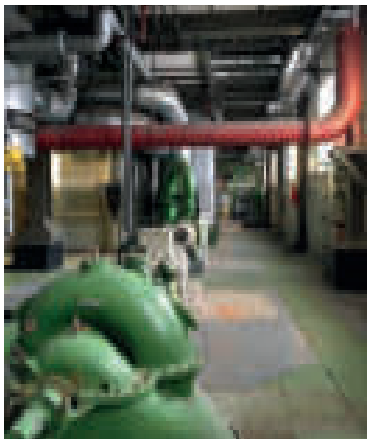
BEWERTUNG ALLER GEBÄUDE

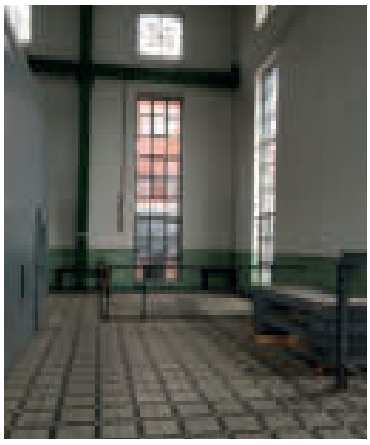
Im Rahmen der Studie wurden auf dem ehemaligen Zechengelände mehrere Gebäude in Hinblick auf die geplante museale Nutzung in Augenschein genommen.

Kompressorengebäude

Direkt an der Straße liegt das langgezogene Kompressorengebäude. Das Gebäude ist zweigeschossig ausgebildet, wobei das Erdgeschoss sehr niedrig ist. Es diente in der ursprünglichen Nutzung der technischen Infrastruktur zum Betrieb der Kompressoren und ist Aufgrund der kleinteiligen Raumstruktur und den vielen technischen Einbauten (Denkmalschutz) nur schwer als Ausstellungs- und Veranstaltungsort nutzbar. Das Erste Geschoss ist ein sehr attraktiver Raum mit einer rhythmisierenden Tragstruktur, einem schönen Fliesenboden und teilweise fest verbauten denkmalgeschützten Maschinenteilen.

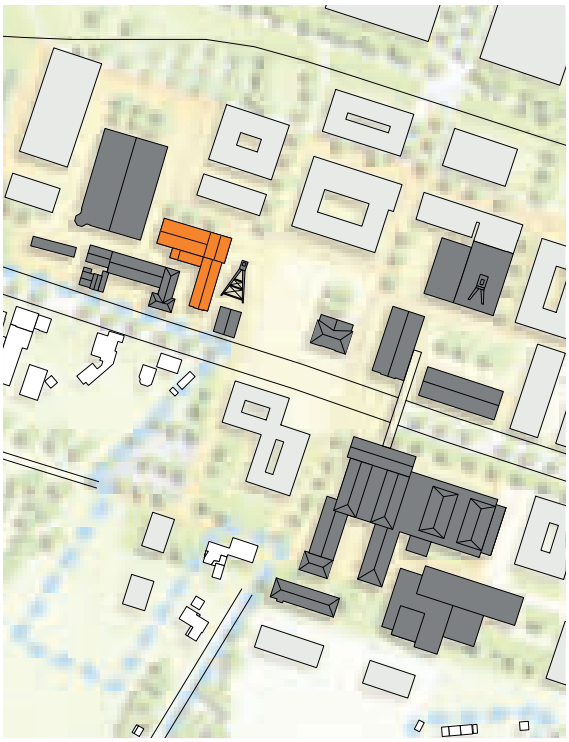
Das Gebäude ist für die angestrebte Nutzung nur sehr eingeschränkt geeignet, unter anderem auch wegen des nötigen Aufwands zur barrierefreien Erschließung, der Größe der Flächen etc.

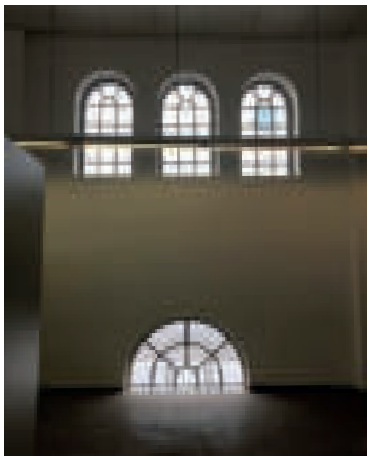


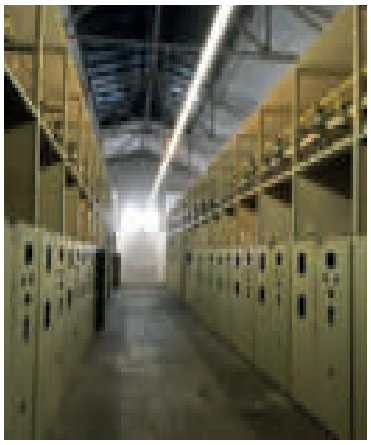


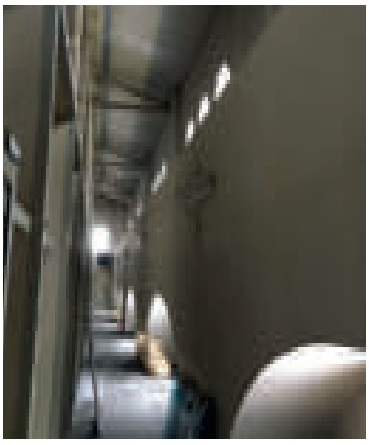
Schacht 2

Das Schachtgebäude wurde zusammen mit den beiden angrenzenden historischen Gebäudeflügeln als eine mögliche Gesamteinheit betrachtet. Schacht 2 verfügt, als ursprünglicher Aufstellungsort des Dampfhaspels, über einen hohen Symbol- und Identifikationswert für den Standort. Auch die Ausbildung des Schachtgebäudes selbst und die Nähe zum Förderturm von Schacht 1 als gut sichtbares Zeichen lässt das Gebäude zunächst sehr attraktiv wirken. Leider zeigt sich jedoch das Innere der beiden anschließenden Gebäudeteile als stark verbaut, kleinteilig und verwinkelt. Die eingezogenen Betondecken beschränken die Stockwerke stark in ihrer Höhe und sind in Kombination mit der teils kleinteiligen Struktur der Räume für die großformatigen Exponate des Museums nicht nutzbar.
Die drei Gebäudeteile sind nicht miteinander verbunden (Erschließung) was den Aufwand für eine barrierefreie Erschließung als übermäßig hoch erscheinen lässt.





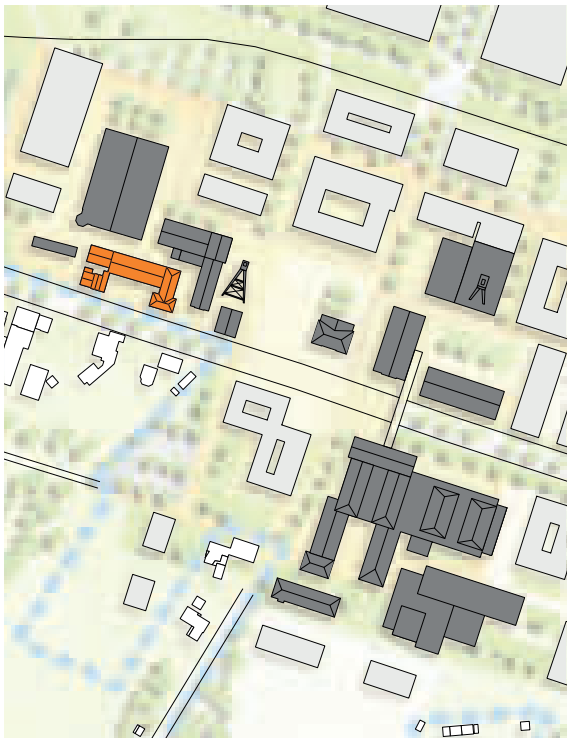


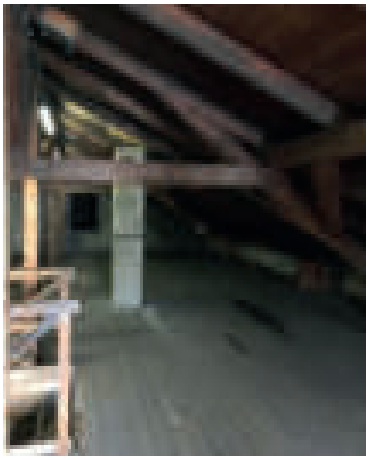


BEWERTUNG ALLER GEBÄUDE

Ehemalige Bergbauberufsschule mit angeschlossenen Werkstatt- / Materialgebäuden

Die Werkstatt mit Materialgebäude ist ein eingeschossiger Bau, der parallel zur Straße liegt. Aufgrund seiner kleinen Grundfläche, der Untergliederung in einzelne Räume und der niedrigen Höhe ist es als Museum nicht geeignet. Auch erscheint die Substanz des Gebäudes nicht besonders hochwertig.

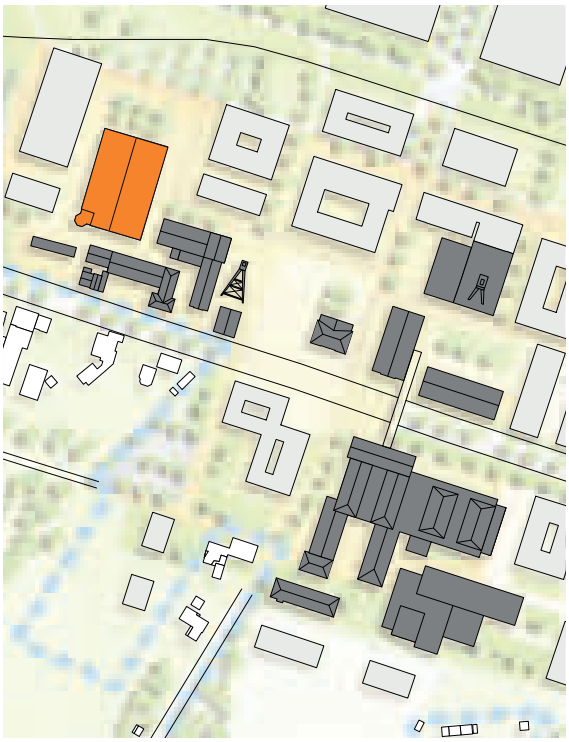


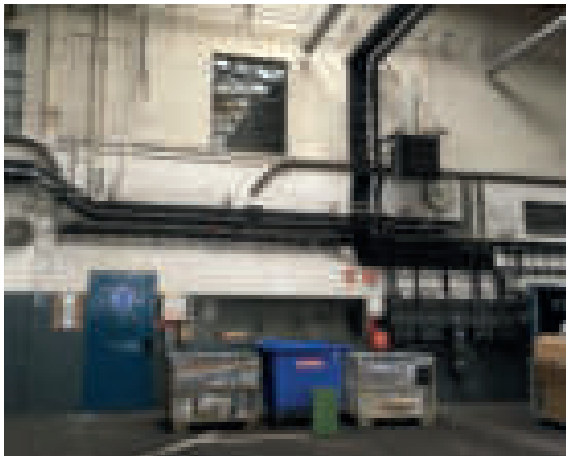


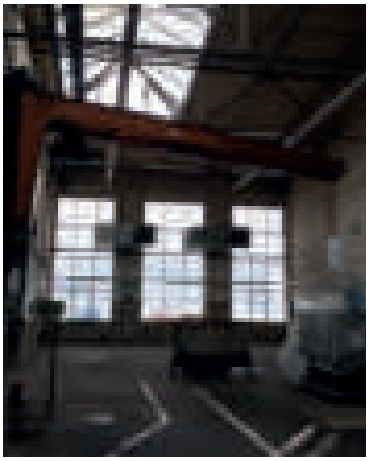
Werkstatthalle 1

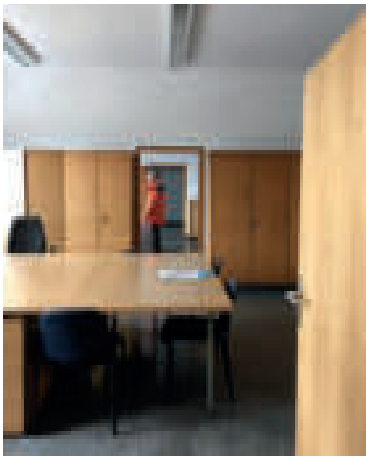
Halle 1 ist eine dreigliedrige Halle mit einer offenen Tragstruktur, einer durchgängigen Kranbahn und teils mit einem Bodenbelag aus Hirnholzparkett. Außen befindet sich an einer der Gebäudeecken ein Wasserturm der weithin sichtbar ist. An einer der Längsseiten erstreckt sich ein zweigeschossiger Teil mit Büro- und Sozialräumen. Das Gebäude ist teils unterkellert. Die große Halle ist durch die großen Fenster und die Oberlichter freundlich und hell, die Nutzung als Industriebau ist deutlich ablesbar und macht das Gebäude als Ausstellungs- und Veranstaltungsort mit authentischem Charakter in der Tradition des Standortes sehr attraktiv.
Der Grundriss der Halle macht eine ebenerdige Anordnung aller Funktionen möglich und reduziert zum einen die Anforderungen an eine barrierefreie Umsetzung, zum anderen erleichtert es die Einbringung der Exponate.

Das Gebäude entspricht damit am besten den Anforderungen an einen Ausstellungs- und Veranstaltungsort für das geplante "Tor West".

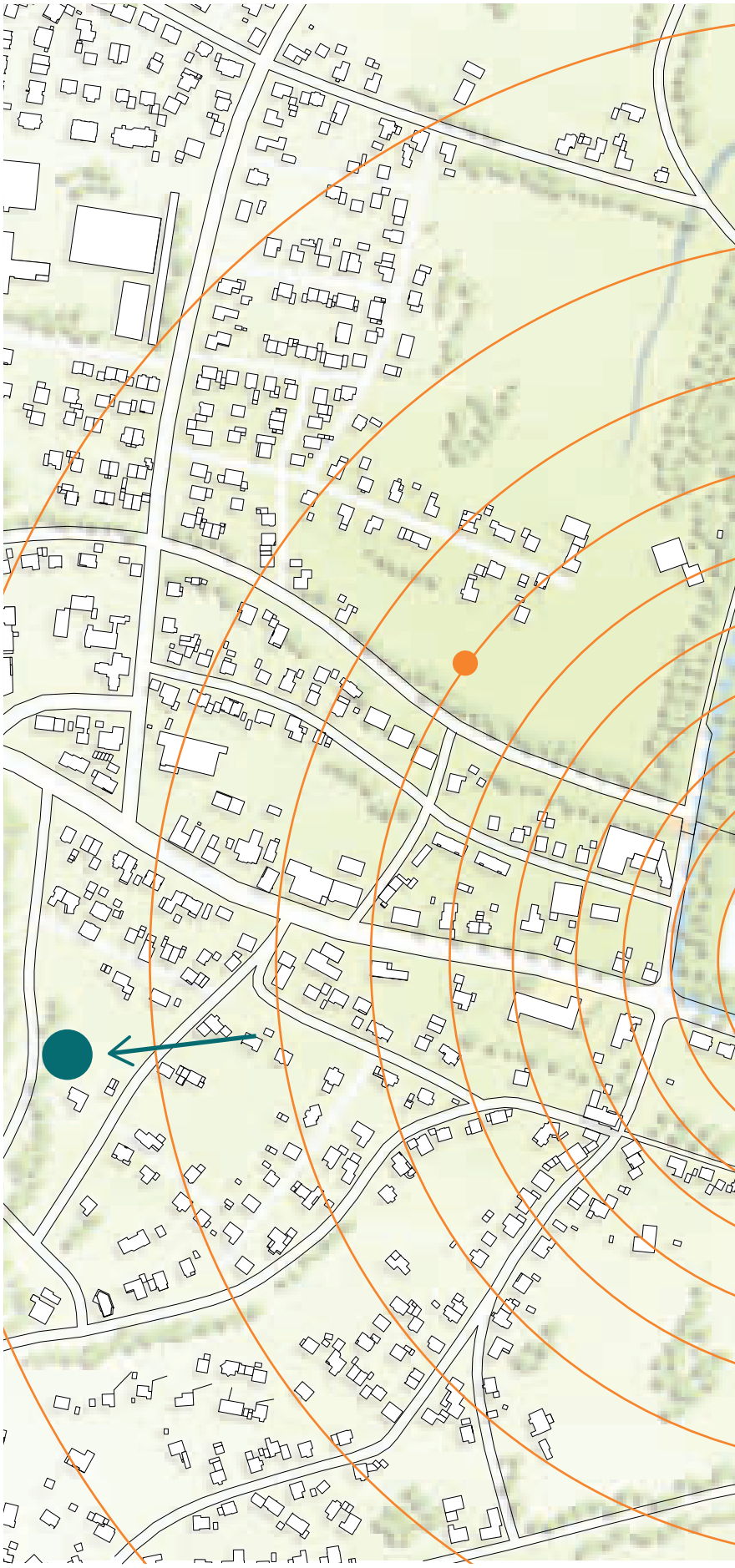






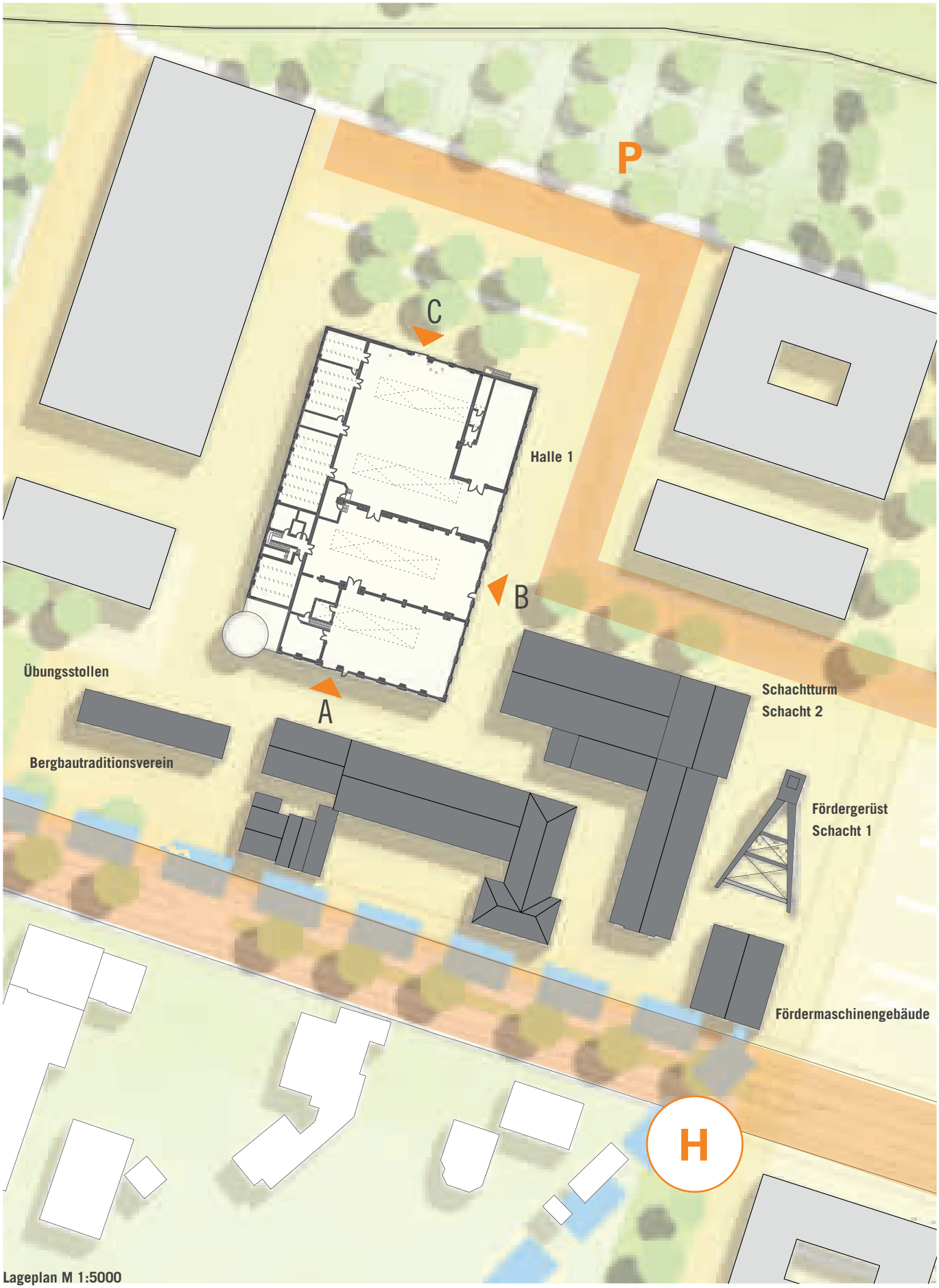


WERKSTATTHALLE 1

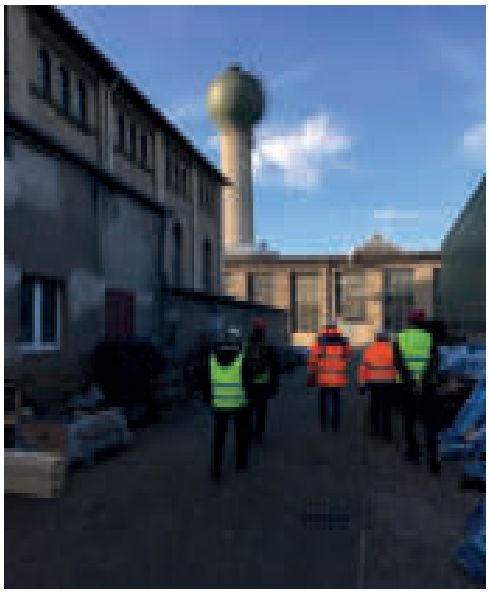


Werkstatthalle 1 wirkt als kulturelles Zentrum auf dem Areal, das in die Region ausstrahlt und der Ankerpunkt für verschiedene Satelliten im direkten Umfeld ist.

Lageplan M 1:5000



Lageplan M 1:5000



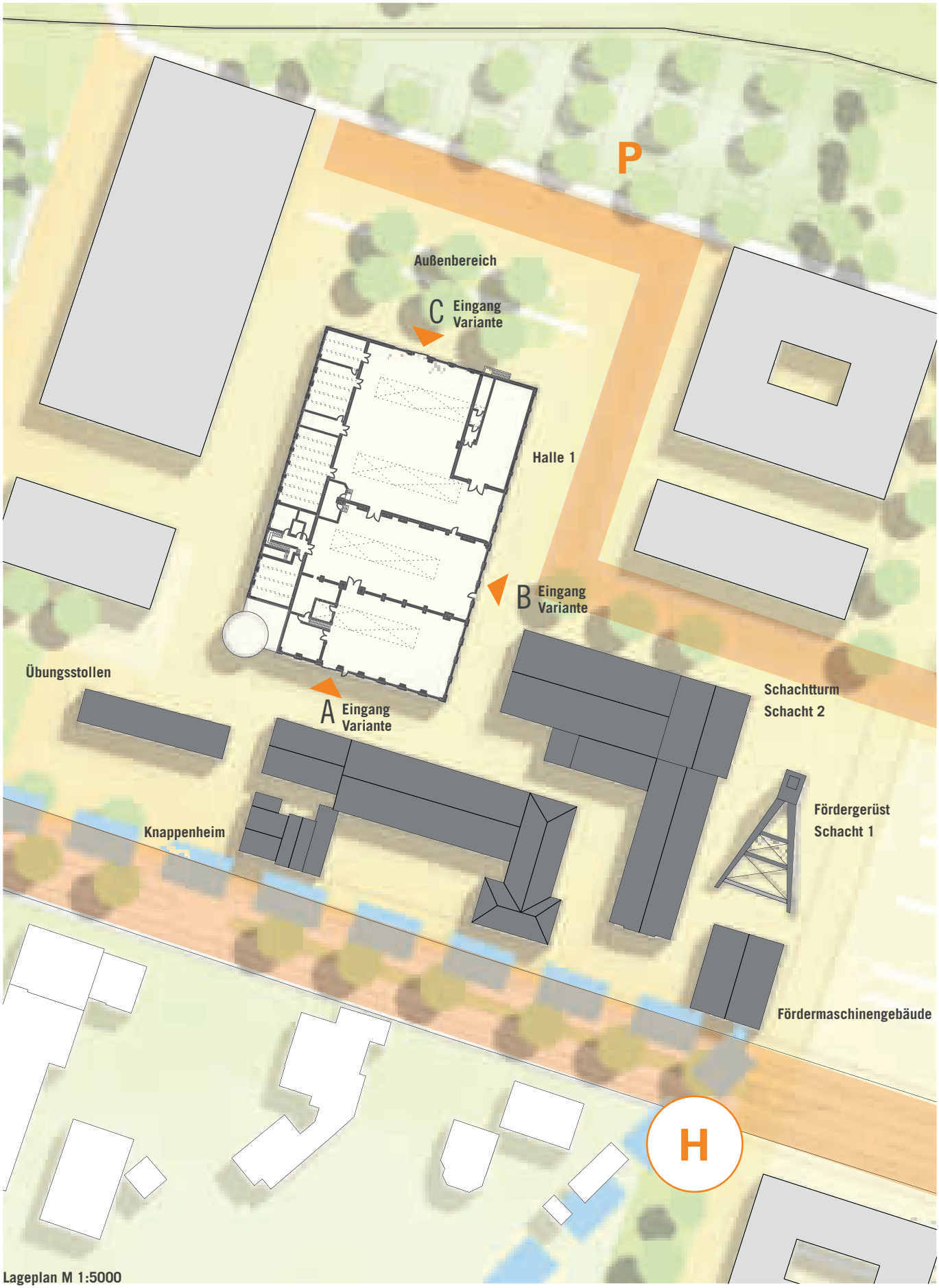
Signalethik / Fernwirkung

räumliche Qualität (Tageslicht, Raumhöhe, Authentizität)

Eingangsbereich & Öfffnung nach Außen

ERSCHLIESSUNG UND SICHTBARKEIT

Um die aufgrund der ersten Bewertung erfolgte Priorisierung des Standortes „Halle 1“ zu überprüfen, wurden mehrere unterschiedliche Nutzungsverteilungen als Varianten untersucht.



Lageplan M 1:5000

VARIANTE A

Die 3 Haupträume der Halle 1 werden von Norden nach Süden mit einer Kranbahn verbunden, der Eingang in Variante A befindet sich am südlichen Ende. Der Eingang ist somit der Osnabrücker Straße zugewandt, dem nördlich gelegenen Außenbereich damit jedoch abgewandt. Eingangsbereich, Auftakt und Gastronomie gruppieren sich in der kleinsten der 3 Hallen, die übrigen stehen für eine Nutzung als Ausstellungs- und Veranstaltungsfläche vollumfänglich zur Verfügung. Die Ausstellungsinhalte können linear, in zwei aufeinander aufbauenden Kapiteln erzählt werden.

SIGNALETIK

- Eingang liegt rückwärtig zum Parkplatz
- Eingang liegt neben dem Wasserturm

AUSSENBEREICH

- Erschließung / Betreuung des Außenbereichs nicht
- über den Eingangsbereich möglich

EINGANGSBEREICH

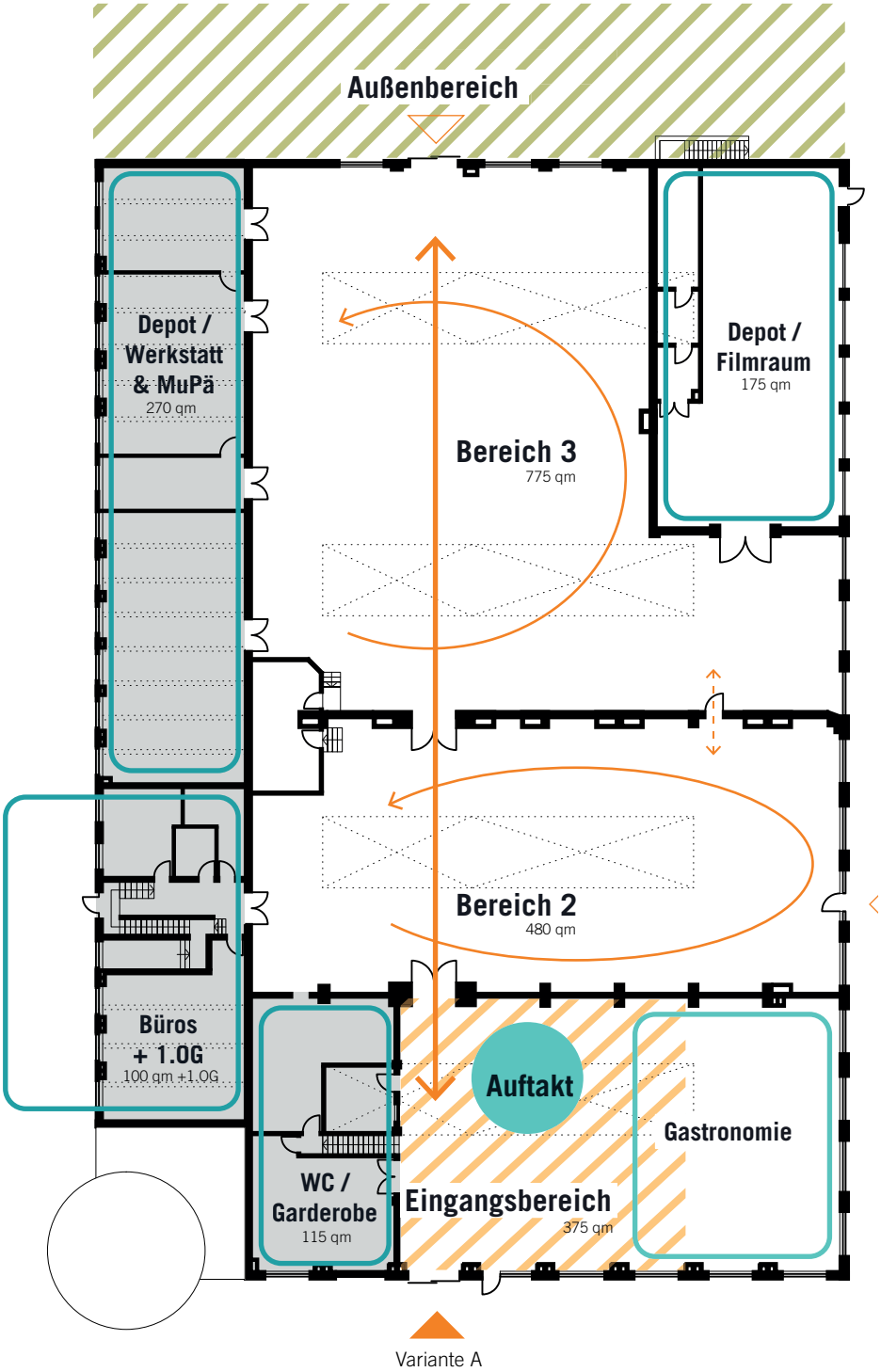
- funktionale Einheit mit WC, Garderobe und Gastro
- Auftakt / Infopunkt möglich
- kann außerhalb der Öffnungszeiten des Museums genutzt werden

GASTRONOMIE

- im Bereich des Foyers angesiedelt
- kein Zugang zum Außenbereich
- keine Infrastruktur (Küche) möglich

DRAMATURGIE

- aufeinanderfolgend / aufbauend
- Auftakt und zwei unterschiedlich große Bereiche



Grundriss (ohne Maßstab)

VARIANTE B

Die 3 Haupträume der Halle 1 werden von Norden nach Süden mit einer Kranbahn verbunden, die sich am nördlichen Ende bis in den Außenbereich erstreckt. Sie dient so als optische Hinführung zu dem in Variante B am nördlichen Ende platzierten Eingang. Der Eingang ist somit dem hier im Masterplan vorgesehenen Parkplatz zugewandt und bietet einen großzügigen Außenbereich / Vorplatz an. Eingangsbereich, Auftakt und Gastronomie gruppieren sich in der größten der drei Hallen, so dass hier noch eine Fläche für die Nutzung als Ausstellungs- und Veranstaltungsfläche zu Verfügung steht.
Die Ausstellungsinhalte können linear, in drei aufeinander aufbauenden Kapiteln erzählt werden.

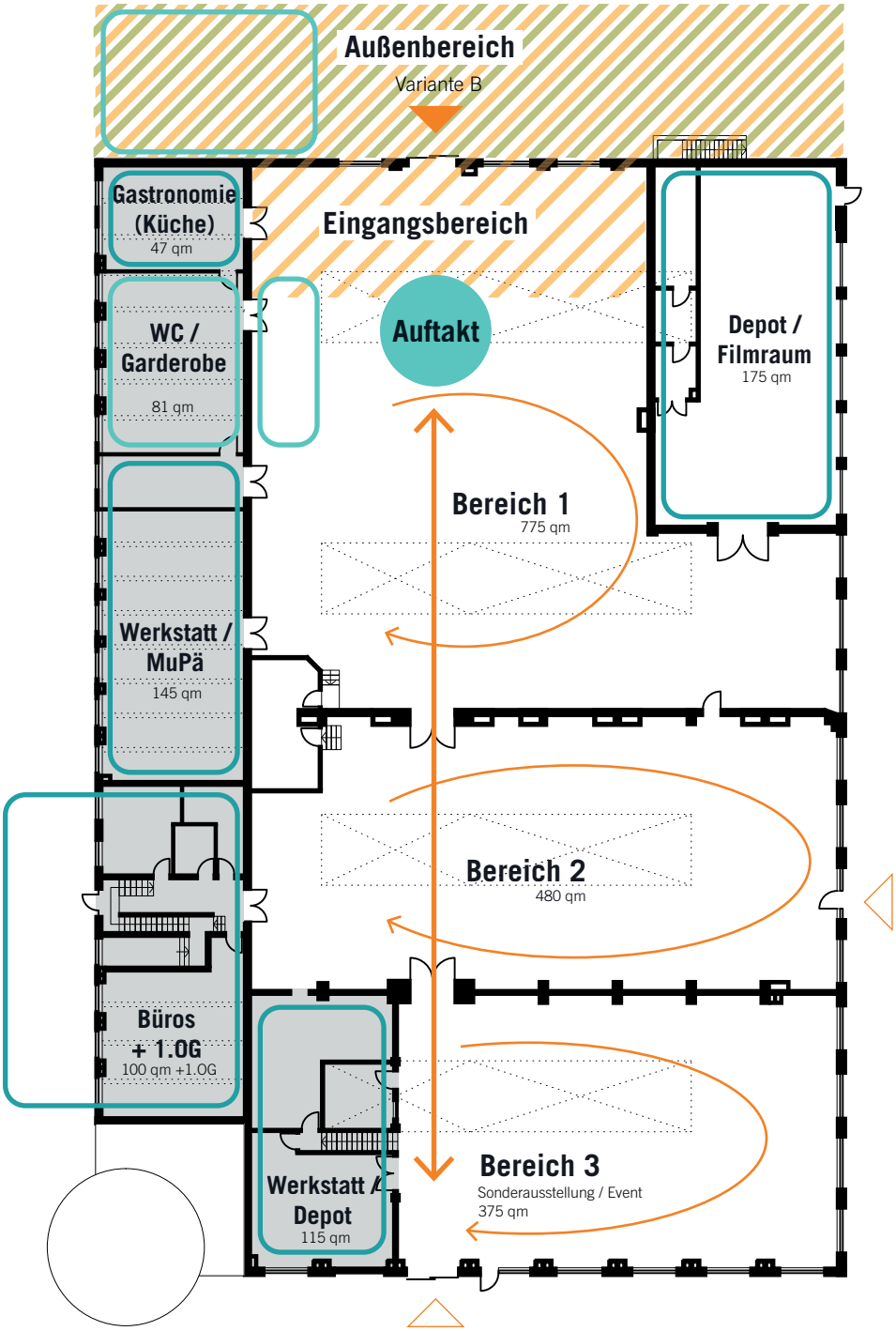
SIGNALETIK
- Eingang liegt dem Parkplatz zugewandt
- großzügiger Vorplatz

AUSSENBEREICH
- Außen- und Eingangsbereich fließen ineinander über
- Ausrichtung Norden

EINGANGSBEREICH
- geht fließend in die Ausstellungsfläche über

GASTRONOMIE
- im Bereich des Foyers angesiedelt
- Zugang zum Außenbereich
- Infrastruktur (Küche) möglich

DRAMATURGIE
- aufeinander folgend / aufbauend / gestaffelt
- 3 Bereiche über die Hauptachse erschlossen
- Hin- und Rückweg über Hauptachse
- Bereich 3 kann entkoppelt werden



Grundriss (ohne Maßstab)

VARIANTE C

Im Kontrast zu den beiden vorhergehenden Varianten befindet sich der Eingang hier mittig in der Längsfassade des Gebäudes. Von der Größe her ist er weniger prominent als in den beiden vorherigen Varianten, dafür liegt er hier in der Blickachse der Zufahrtsstraße für diesen Bereich des "Tor West" .
Eingangsbereich, Auftakt und Gastronomie gruppieren sich in der mittleren der drei Hallen, es bietet sich die Möglichkeit die Gastronomie auch im Außenbereich anzubieten
Die Erzählung der Ausstellungsinhalte kann ausgehend von dem Auftakt kontrastierend in den beiden angrenzenden Hallen erzählt werden.

SIGNALETIK

- Eingang liegt in der Blickachse
- kleiner Vorplatz

AUSSENBEREICH

- Eingangsbereich mit Vorplatz möglich
- Erschließung / Betreuung des Außenbereichs nicht
- über den Eingangsbereich möglich
- Ausrichtung Osten

EINGANGSBEREICH

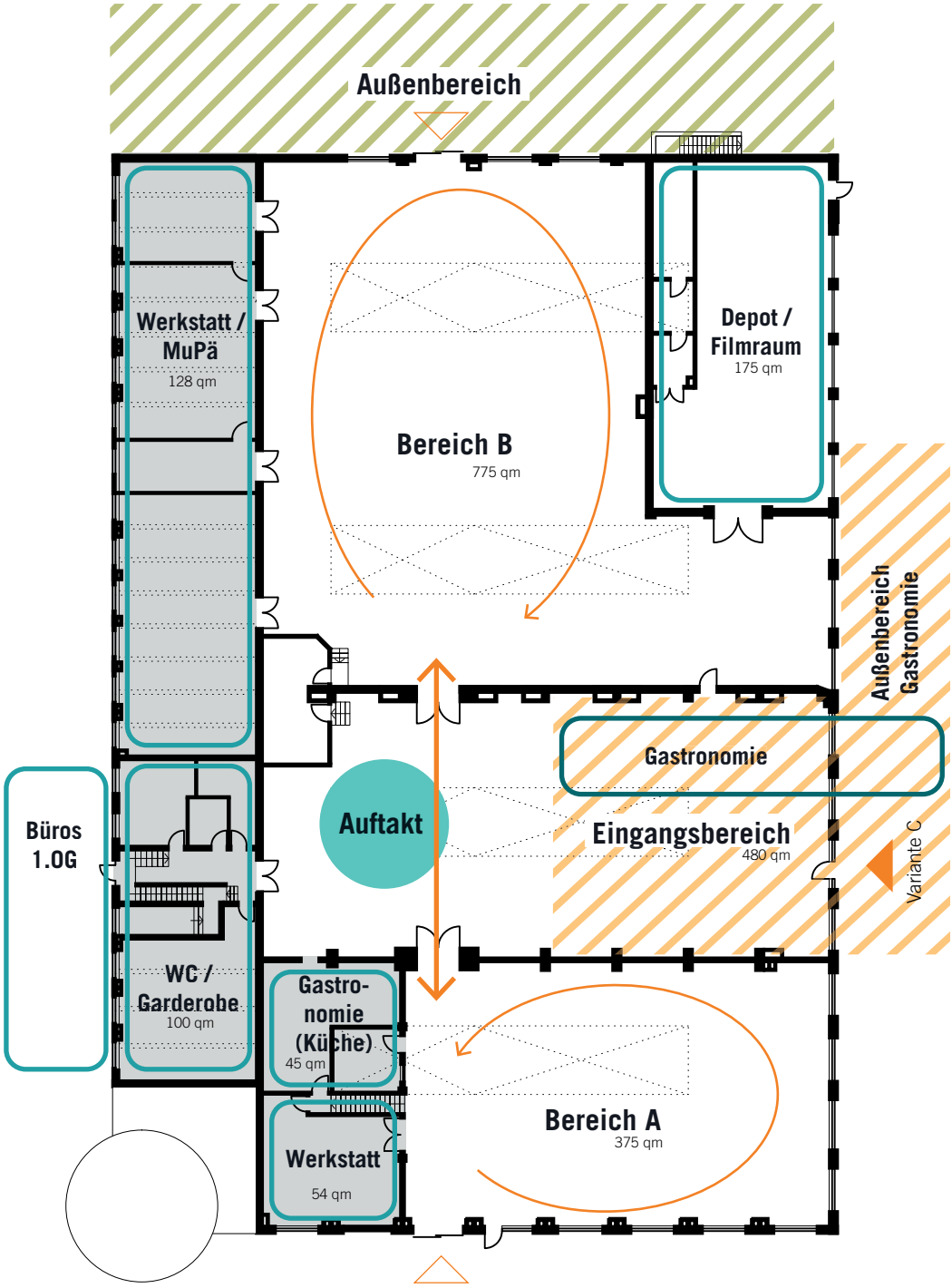
- geht fließend in die Ausstellungsfläche über
- Anbindung an WC und Garderobe
- kann außerhalb der Öffnungszeiten des Museums genutzt werden

GASTRONOMIE

- im Bereich des Foyers angesiedelt
- Zugang zum Vorplatz
- keine Infrastruktur (Küche) möglich

DRAMATURGIE

- zentraler Auftakt, dann Aufteilung
- zwei unterschiedlich große Bereiche
- Hin- und Rückweg über Hauptachse / Auftakt
- beide Bereiche können entkoppelt werden



Grundriss (ohne Maßstab)

EMPFEHLUNGEN ZUM UMGANG MIT DEM BESTANDSGEBÄUDE

Ein historisches Gebäude in einen Museums- und Veranstaltungsort umzunutzen, birgt immer eine besondere Herausforderung: Räumliche Struktur, Erhaltungszustand, Klimatische Bedingungen und Tageslichteinfall entsprechen nicht immer dem Ideal für eine solche Nutzung. Gleichzeitig kann ein Gebäude, das bereits eine eigene, starke Identität mitbringt, die wie in diesem Fall, auch inhaltlich repräsentativ für die Themen steht, natürlich ein großer Gewinn sein. Um diesen Mehrwert auch für das Projekt umzusetzen ist es wichtig, die beiden Bausteine Architektur / Sanierung und Ausstellung / Veranstaltung von Anfang an in der Planung eng zu verzahnen und eine gemeinsame Haltung zu entwickeln.

Grundlage für alle weiteren Schritte ist die Untersuchung der Bausubstanz auf Zustand, mögliche Schadstoffbelastung und einer Alterskartierung der verschiedenen Gebäudeteile.
Das Gebäude wird von der RAG gefahrenfrei für eine Nachnutzung übergeben.

Es ist zu prüfen, inwieweit die vorhandene Infrastruktur (Kranbahn etc.) für den Ausstellungs- und Veranstaltungsbetrieb nachgenutzt werden können. Unabhängig davon sollten alle Einbauten und Spuren, soweit sie die Nutzung nicht behindern oder ein Sicherheitsrisiko darstellen erhalten werden, um den Charakter des Gebäudes zu stärken und auf die ursprüngliche Nutzung der Halle hinzuweisen.

Sollten abgedunkelte Bereiche gewünscht sein, empfiehlt es sich, diese als Raum-in-Raum-Lösung umzusetzen, die sich bewusst von der Architektur der Halle absetzt und als eigenständiges Element ablesbar bleibt. Eine dauerhafte Verdunklung der Fenster ist, um die räumliche Wirkung der Halle mit ihrem besonderen Charakter nicht zu verändern, zu vermeiden.

Der größte sichtbare bauliche Eingriff wird vorraussichtlich im Bereich des Eingangs erfolgen. Dieser sollte, als Zeichen für eine neue Nutzung und zur guten Orientierung für die Besucher*innen, gut sichtbar sein und gestalterisch bewusst modern umgesetzt werden.

DAS GEBÄUDE ALS EXPONAT!

WIR EMPFEHLEN EINE UNTERSUCHUNG DER BAUSUBSTANZ, ZUM EINEN UM DIE VERSCHIEDENEN EIN- UND UMBAUTEN DER VERGANGENEN JAHRE ERFASSEN ZU KÖNNEN (BAUALTERSKARTIERUNG), ZUM ANDEREN UM DEN AUFWAND FÜR DIE ERTÜCHTIGUNG DER SUBSTANZ ABSCHÄTZEN ZU KÖNNEN.

WIR EMPFEHLEN, DEN AKTUELLEN ZUSTAND SOWEIT MÖGLICH ZU BELASSEN, DEN RÄUMLICHEN ANSCHLUSS AN DEN FUHRPARK WIEDER HERZUSTELLEN, DAS GEBÄUDE STATISCH, KLIMATISCH UND BRANDSCHUTZTECHNISCH ZU ERTÜCHTIGEN UND DABEI MÖGLICHST VIEL DER ORIGINALEN BAUSUBSTANZ SICHTBAR ZU BELASSEN.

EMPFEHLUNGEN ZUM UMGANG MIT DEM AUSSENRAUM

Vorplatz Museum

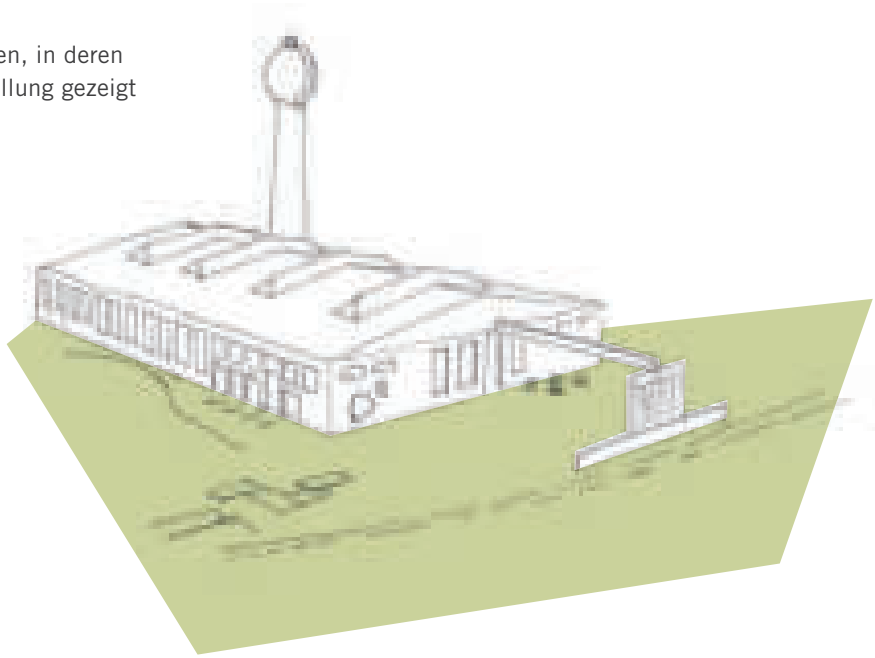
Das Museum braucht einen attraktiven Außenraum, der für eine vielfältige Nutzung zur Verfügung steht. Dies betrifft zum einen Sitzplätze für die Gastronomie und eine Ruhezone für die Besucher*innen des "Tor West". Zum anderen sollte aber auch ein Bereich vorgesehen werden, der dem Zukunftslabor und der Museumspädagogik zu Verfügung steht. Gerade im Hinblick auf die Kooperation mit Terra.vita ist die Möglichkeit, Angebote im Außenraum anbieten zu können, erstrebenswert.
Logistisch ist die Nähe zu einem ausreichend großen Parkplatz, der auch den Veranstaltungsbesuchern zu Verfügung steht, erforderlich.

Gestaltung des Außenraums

Ziel ist eine hohe Aufenthaltsqualität im Eingangsbereich des Museums und im Außenbereich des Zukunftslabors / der Museumspädagogik zu schaffen. Dafür sollten Flächen vorgesehen werden, die mit modularen Elementen ausgestattet werden, die zum Verweilen einladen. Es sollte die Möglichkeit bestehen, diese Flächen auch für Veranstaltungen wie Open Air Kino oder Konzerte zu nutzen.

Gelände "Tor West"

Das Museum sollte über den direkten Außenbereich hinaus entwickelt werden. Dabei ist zum einen die Einbindung der beweglichen Denkmäler auf dem Gelände zu berücksichtigen, zum anderen empfiehlt es sich aber auch über Infopunkte im Gelände Eindrücke des Standortes vor und während des Konversionsprozesses zu rezipieren.
Des Weiteren können Firmen mit einbezogen werden, in deren Gebäuden Exponate als Satelliten zur Hauptausstellung gezeigt werden.



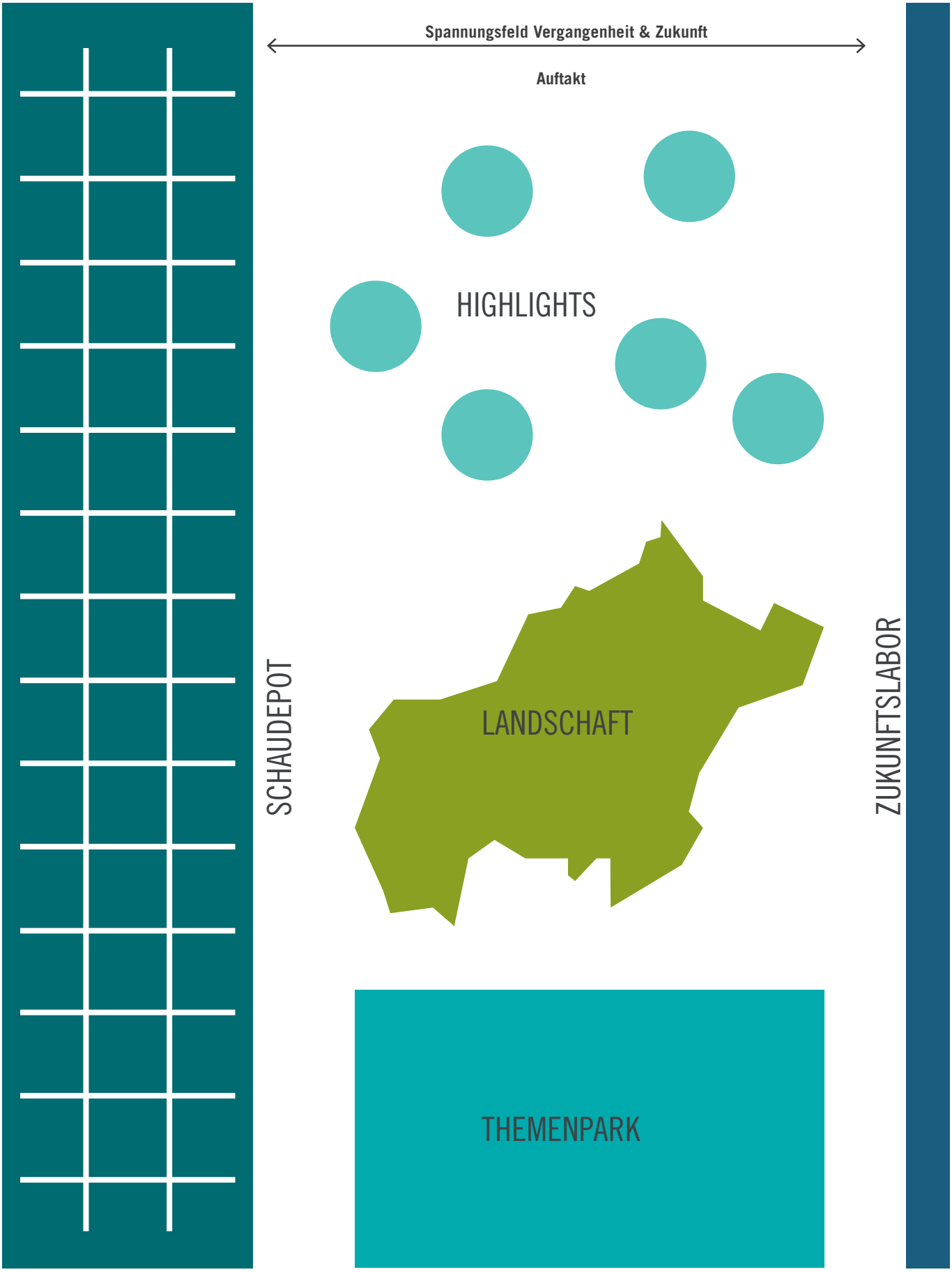
AUSSTELLUNGSKONZEPT

AUSSTELLUNGSFORMATE

Die Besucher*innen kommen mit unterschiedlichen Erwartungen, Vorstellungen und Interessen ins Museum. Entsprechend unterschiedlich und vielfältig müssen sich auch die Besuche gestalten lassen. Um dieses zu ermöglichen, bedarf es in einem Museum unterschiedlicher Präsentations- und Vermittlungsformate. Dieses gilt sowohl für die größeren Ausstellungseinheiten, als auch für die Präsentations- und Vermittlungsangebote im Detail. Dabei gilt es, auch auf die spezifischen Eigenheiten der Themen und Exponate zu berücksichtigen. Es wurden deshalb in einem ersten Konzept fünf unterschiedliche Formate entwickelt, die in ihrer Summe ein breites Spektrum an Möglichkeiten bezüglich der Themen und Exponate, aber auch bezüglich der Vermittlung und Besuchserlebnisse abbilden. Dabei wurde darauf geachtet, eine hohe Flexibilität und Veränderbarkeit zu gewährleisten.

So sind sehr unterschiedliche Besuchsdramaturgien möglich, die mithilfe der in Kapitel 3.1. vorgestellten Personas überprüft und optimiert wurden. Die Formate bieten unterschiedliche erzählerische Zugänge und differenzierte ästhetische Umsetzungsmöglichkeiten.

WHITE CUBE
Z.B. SONDERAUSSTELLUNGEN


Spannungsfeld Vergangenheit & Zukunft
Auftakt
HIGHLIGHTS
SCHAUDEPOT
LANDSCHAFT
ZUKUNFTSLABOR
THEMENPARK

SCHAUDEPOT

Das Schaudepot kann, sortiert nach verschiedenen Prinzipien, ein Abbild der reichhaltigen Sammlung schaffen. Visuell entsteht ein imposantes Bild, das einen raumbildenden Charakter hat und als attraktiver Blickfang für die Ausstellung und bei Veranstaltungen als charaktervoller, identitätsbildender Hintergrund dient.

Das Schaudepot bietet die Möglichkeit, eine große Vielzahl von Exponaten zu zeigen, die andernfalls aus Platzgründen im Depot verstaut werden müssten. Es zeigt so auch die Genese des Museums auf, das inhaltlich aus dem Anthrazitkohlebergbau stammt und dieser entsprechend einen Sammlungsschwerpunkt darstellt.

Die Exponate sollen jedoch keine rein dekorative Aufgabe erfüllen. Ergänzt um eine zusätzliches Vermittlungsangebot können z.B. vertiefende Informationen zu einzelnen Exponaten gegeben werden.

CHARAKTER

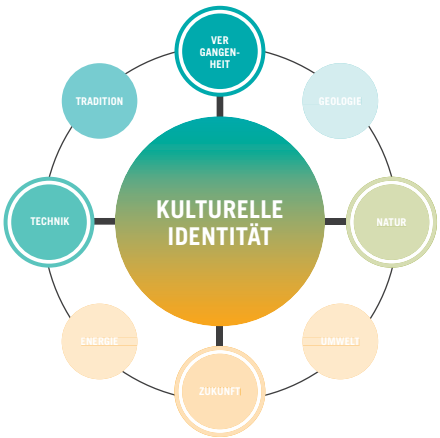
- dicht und atmosphärisch
- exponatbasiert
- informativ
- statisch
- Sortierung nach verschiedenen Prinzipien möglich

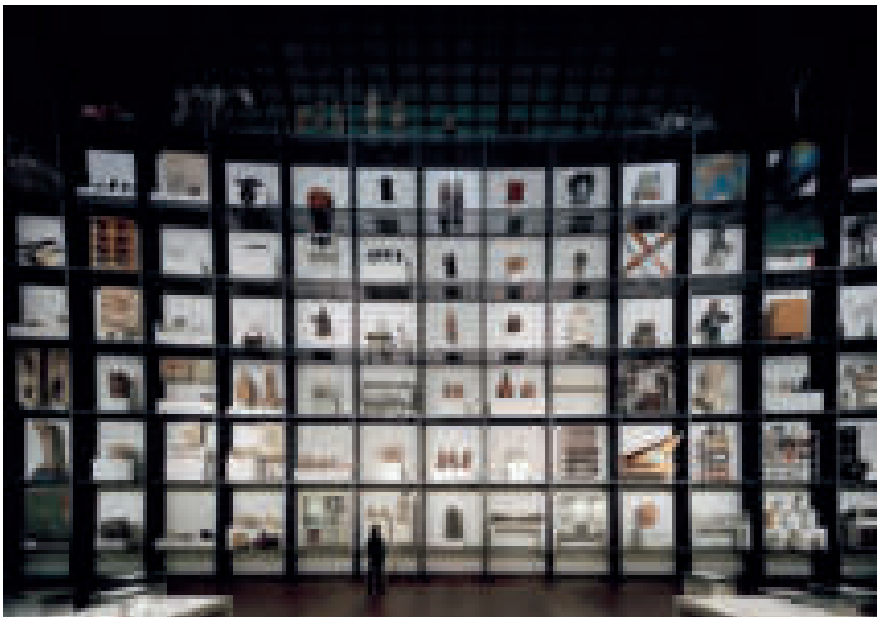
FUNKTION

- großes Bild als Hintergrund für Veranstaltungen
- Depot

INHALTLICHER SCHWERPUNKT

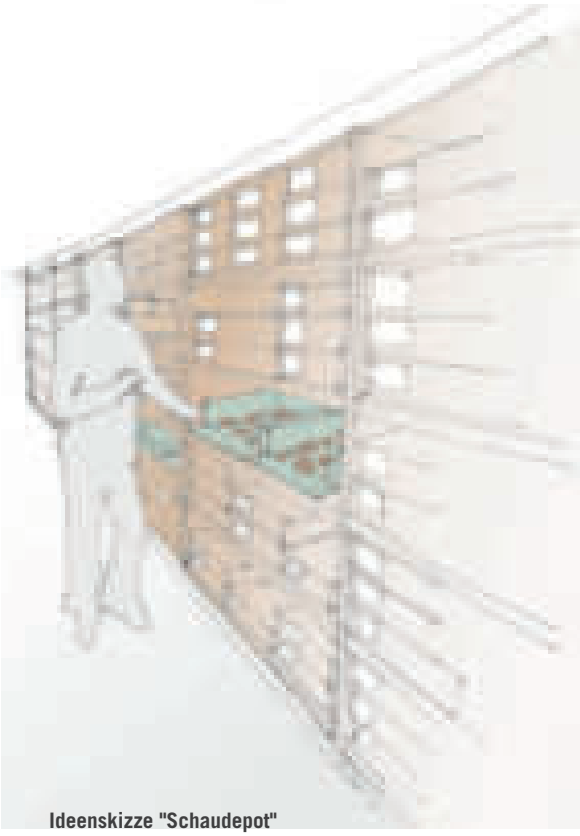
- Bergbau (Technik und Tradition)
- Geologie





Weltwissen, Gropius Bau Berlin

Sächsisches Industriemuseum, Chemnitz



Ideenskizze "Schaudepot"

HIGHLIGHTS

Frei im Raum werden einzelne, wertig herausgestellte Exponate als Stars des Museums präsentiert. Der Raum zwischen den Objekten stärkt im Ausstellungsbetrieb den skulpturalen Charakter der Objekte, im Veranstaltungsbetrieb treten sie in ihrer Wirkung zurück und die Fläche kann für Veranstaltungen genutzt werden.

Die Auswahl steht repräsentativ für alle inhaltlichen Bereiche des Museums, so unterschiedlich die Themen in ihrem Charakter sind, so unterschiedlich sind es auch die Exponate: Großexponate und ästethisch komponierte Exponatgruppen wechseln sich ab. Sie laden zu einer sinnlichen Betrachtung ein, bilden Ankerpunkte für die Erzählungen und machen die Besucher*innen neugierig auf die thematischen Präsentationen. Themen aus dem Zukunftslabor können in einer wechselnden Präsentation auf einer der Highlightflächen gezeigt werden.

Ziel ist eine enge Verzahnung der beiden Funktionen Veranstaltung und Ausstellung zu schaffen, die als Mehrwert einen lebendigen und besonderen Ort auf dem Gelände schafft.

CHARAKTER

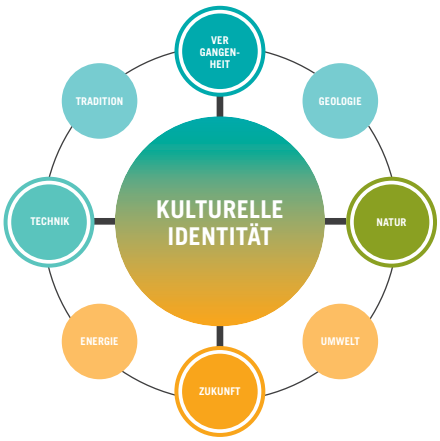
- ästhetisch
- raumgreifend & skulptural
- herausgehoben & wertig
- exponatbasiert
- inszeniert
- einzigartig
- statisch – dynamisch

FUNKTION

- "Raum dazwischen" – Veranstaltungsfläche
- Ankerpunkte der Erzählung

INHALTLICHER SCHWERPUNKT

- Exponate aus allen Bereichen



Zeitalter der Kohle, Ruhrmuseum Essen

Szenografiekolloquium DASA, Dortmund

Flexible Nutzung des Innenhofes im Museum Humpis-Quartier, Ravensburg

THEMENPARK (KONTEXTUALISIERUNG)

In den Themenparks tauchen die Besucher*innen in dichte, lebensweltliche Inszenierungen ein, in deren Zentrum immer die Menschen der Region stehen. Von diesen Menschen und ihrer Perspektive ausgehend werden Zusammenhänge dargestellt, um die Identität der Region zu erkunden.

Anhand klarer thematischer Setzungen werden hier Bereiche geschaffen, in denen anhand des definierten Vermittlungsziels Exponate, Illustrationen, Texte, mediale Komponenten etc. kombiniert werden. Die Bereiche werden also sehr vielfältig, dicht und abwechslungsreich ausfallen. Ziel sollten je Thema eindeutige Raumbilder sein, die bereits die inhaltliche Aussage transportieren.

CHARAKTER

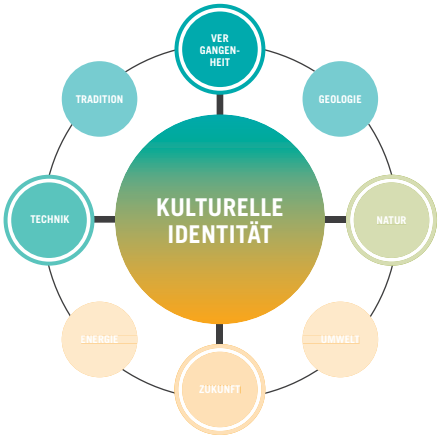
- inszeniert
- erzählerisch
- abgeschlossen
- dicht & atmosphärisch
- statisch

FUNKTION

- Zusammenhänge aufzeigen
- eintauchen in Lebenswelten

INHALTLICHER SCHWERPUNKT

- Bergbau (Technik und Tradition)
- Geologie
- Fokus "Mensch"



Sächsisches Industriemuseum, Chemnitz

LANDSCHAFT (ARBEITSTITEL)

Ein interaktives Geländemodell der Kohleregion ermöglicht es Besucher*innen einen geografischen Eindruck von Ibbenbüren und der umliegenden Region zu gewinnen. Hier können sie sich selbst, bestimmte Exponate und Inhalte des Bergbaumuseums verorten und räumliche Bezüge herstellen. Das Modell bietet zudem die Möglichkeit, auf weitere Inhalte der Dauerausstellung zu verweisen. Auch Exponate außerhalb des Museums, die sogenannten Denkmäler, natürliche Landmarken und Wanderrouten werden sichtbar und bieten sich als potentielle Ziele an. Das Bergbaumuseum wird zum zentralen Ausgangspunkt für die weitere Erschließung und Verknüpfungen von Inhalten und wirkt damit über den eigentlichen Museumsbau hinaus.

Durch unterschiedliche Projektionen und zusätzliche Bildschirme erhält das Modell einen interaktiven, digitalen Layer, der historische und moderne Infrastrukturen, über und unter Tage sichtbar werden lässt und zur Vertiefung der Inhalte einlädt. Auch touristische und wirtschaftliche Daten oder Inhalte der Konversion und der Region lassen sich über so ein System implementieren und öffentlichkeitswirksam inszenieren.

CHARAKTER

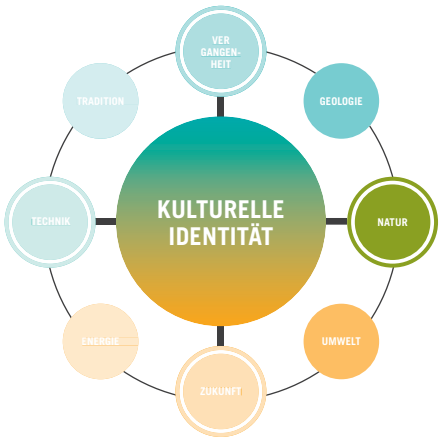
- informativ
- nahbar & einladend
- Betrachtung von außen (Vogelflug)
- Vertiefung
- detailliert
- statisch & dynamisch

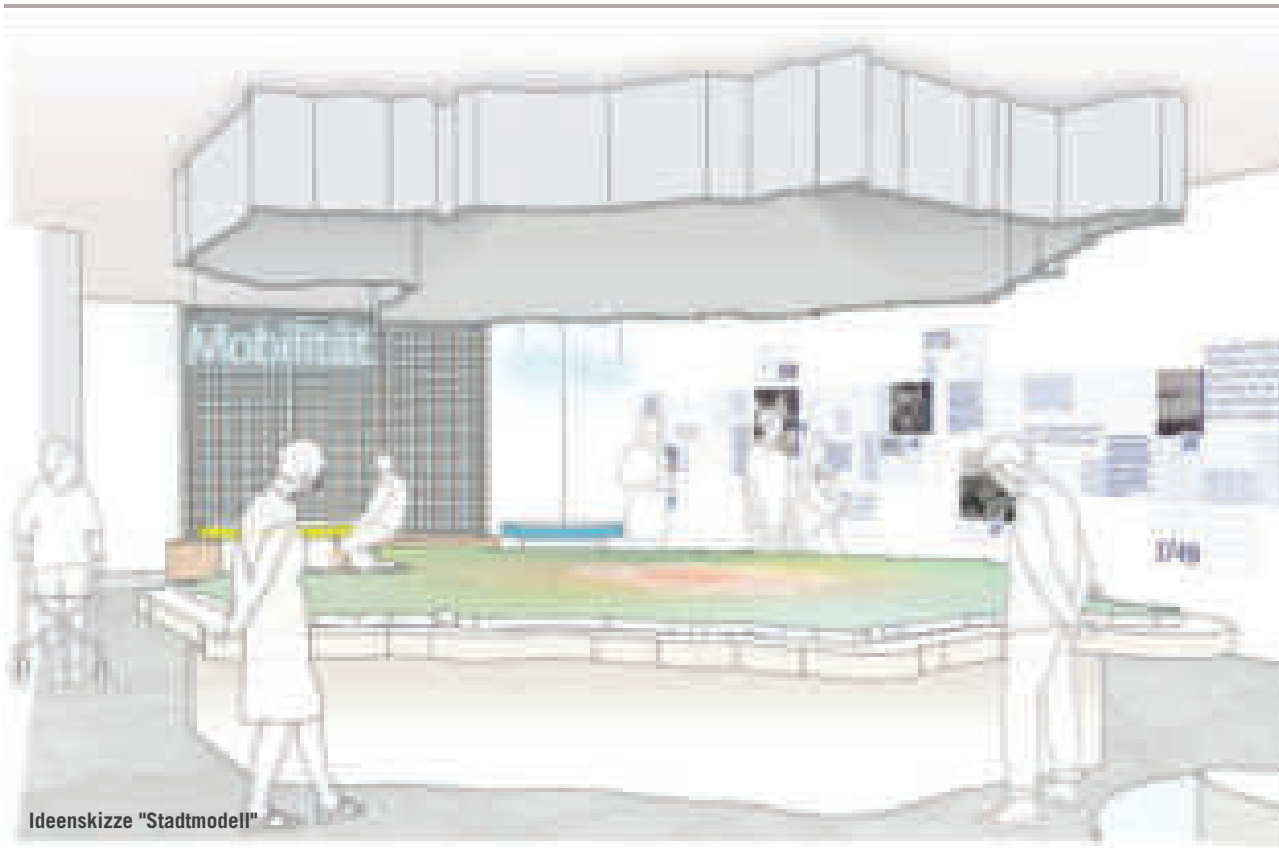
FUNKTION

- Orientierung
- Überblick über die Region (Dimensionen)
- Infopunkt z.B. für Ausflugsziele

INHALTLICHER SCHWERPUNKT

- Natur (Naturräumliche Besonderheiten)
- Geologie (Bramscher Intrusiv)
- Umwelt (Antropozän)





Ideenskizze "Stadtmodell"

Energie.Wenden, Deutsches Museum München

ZUKUNFTSLABOR

Die Dimension Zukunft und die mit ihm verbundenen Themencluster Energie und Umwelt sind für ein klassisches Museum schwer fassbar, da sie sich ständig verändern. Gleichzeitig vernachlässigt eine statische Präsentation von Zukunftsthemen und -visionen den Faktor Mensch und seine essentiell nötige Partizipation an der Gestaltung der Zukunft. Ein modernes Museum, welches sich als Teil der kulturellen Identität einer Region und als Dritten Ort versteht benötigt um, das Thema Zukunft partizipativ und möglichst zugänglich für alle Besucher*innen zu gestalten, einen flexiblen und offenen Ort. Gleichzeitig soll dieser Ort Vertretern aus Museum, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft die Möglichkeit geben sich selbst zu Zukunftsthemen zu positionieren oder diese Themen den Bürger*innen zu präsentieren und sie darüber hinaus einzubinden. Fluiden Themen wie die Zukunft des Arbeitens, Wohnens und Lebens in der Region, aber auch Fragen nach den Energieträgern der Zukunft und dem zukünftigen Umgang mit der eigenen Umwelt sollen hier bearbeitet und diskutiert werden können.

Das Format Zukunftslabor bietet Flexibilität und Offenheit. Das Zukunftslabor schaffte durch seine flexible Kombination aus Lern- und Experimentierraum und Veranstaltungsort einen Kommunikationsraum, in dem zukunftsrelevante Fragestellungen präsentiert und diskutiert werden können. Hier können die Besucher*innen aktuelle Zukunftsthemen entdecken, mit den ihnen zur Verfügung gestellten Objekten interagieren, Ideen entwickeln und mit anderen Besucher*innen in den Dialog treten. Gleichzeitig können ihnen hier Ansätze und Lösungen präsentiert werden, die sie als Bürger*innen in entsprechenden Formaten gemeinsam mit dem Museum, der Stadt oder der Industrie weiter diskutieren und entwickeln können. Das Zukunftslabor ist sowohl thematisch, als auch räumlich flexibel gestaltet und bietet vielen Teilnehmern die Möglichkeit an der Gestaltung der Zukunft zu partizipieren.

CHARAKTER

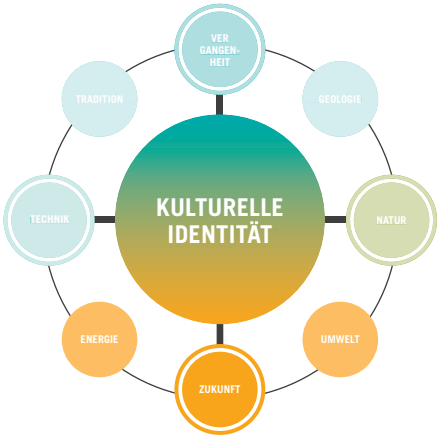
- modern
- nahbar & einladend
- interaktiv
- partizipativ
- offen & transparent
- vielfältig
- flexibel

FUNKTION

- Forum (Diskussion)
- Werkstatt

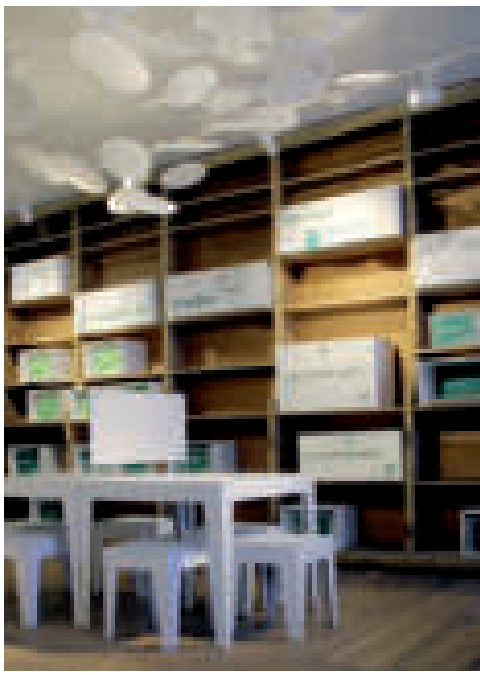
INHALTLICHER SCHWERPUNKT

- Zukunft
- Energie & Umwelt



Ideenskizze "Labor"

Kinder- und Jugendmuseum, Donau-Eschingen



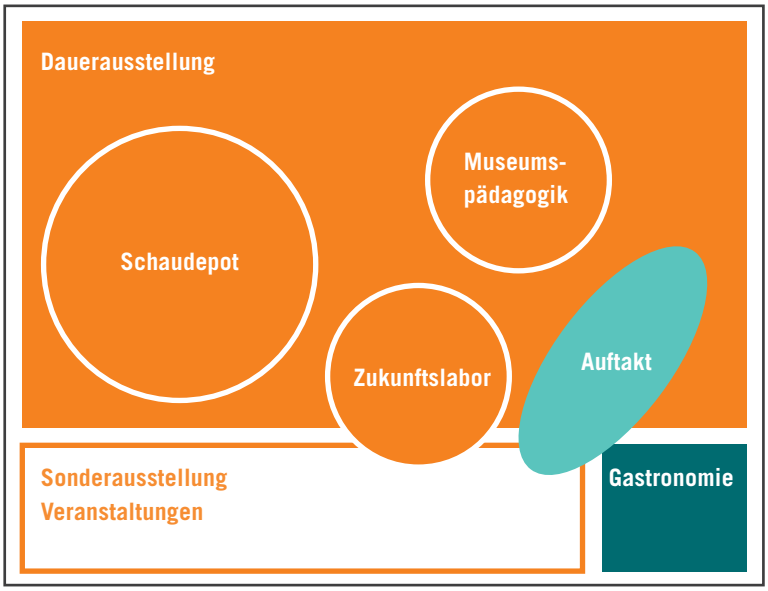
GEWICHTUNG DER KOMPONENTEN

In der Konzeption sind verschiedene Komponenten benannt worden, die unterschiedliche Anforderungen an den Betrieb haben. Im Groben lassen sich dabei zwei Pole unterscheiden: ein statischer Pol wie die Dauerausstellung, die einmal eingebaut gepflegt und gewartet werden muss aber dann für ca. 10 Jahre Bestand haben sollte. Der Andere ist flexibel: Veranstaltungen, Vermittlungsprogramm und Sonderausstellungen benötigen ein Minimum an Infrastruktur und müssen dann fortwährend entwickelt, vermarktet und umgesetzt werden. Während der zweite Pol eine fortwährende Attraktivität für Besucher*innen garantiert, kann der erste Pol nach einiger Zeit an Anziehung verlieren. Ideal ist also eine Mischung aus diesen Komponenten die verstanden als Stand- und als Spielbein beide Bedürfnisse bedienen.

Die benannten Komponenten können unterschiedlich zueinander gewichtet werden. Je nachdem für welche Gewichtung man sich entscheidet verändern sich die Ausrichtung und Identität des Hauses. Dieses hat damit Einfluss auf den Betrieb (Programm, Personal...) und die entstehenden Kosten.

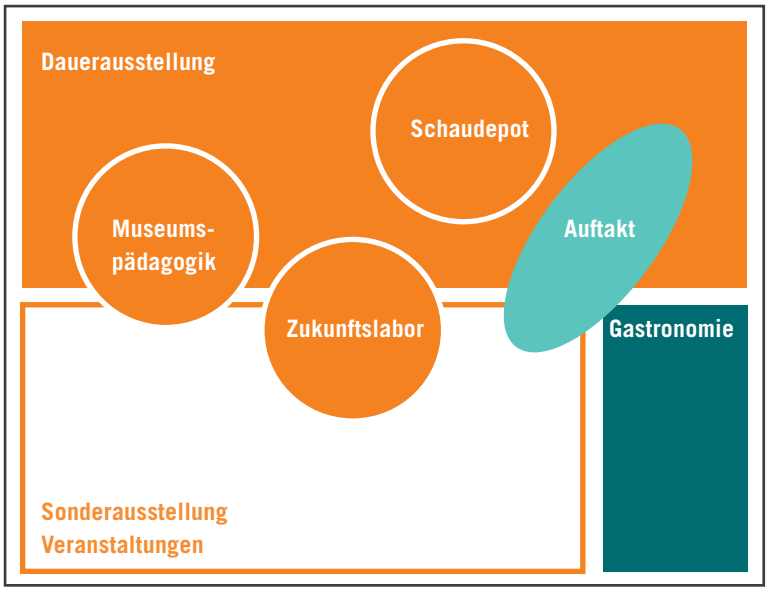
MODELL A

- Schwerpunkt: Exponatbasierte Dauerausstellung
- geringer Personalaufwand
- eingeschränkte Möglichkeiten auf Entwicklungen / Veränderungen zu reagieren
- statische und flexible Elemente können nur eingeschränkt ineinander greifen
- große Fläche für Exponatpräsentation



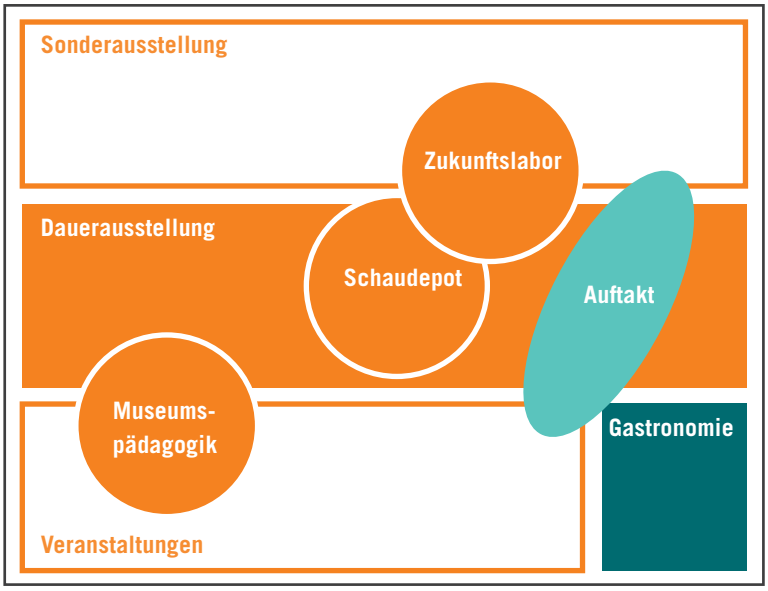
MODELL B

- Schwerpunkt: Dauerausstellung und Veranstaltung sind gleichberechtigt
- mittlerer Personalaufwand
- großer Spielraum für Veranstaltungen
- statische und flexible Elemente können gut ineinadergreifen



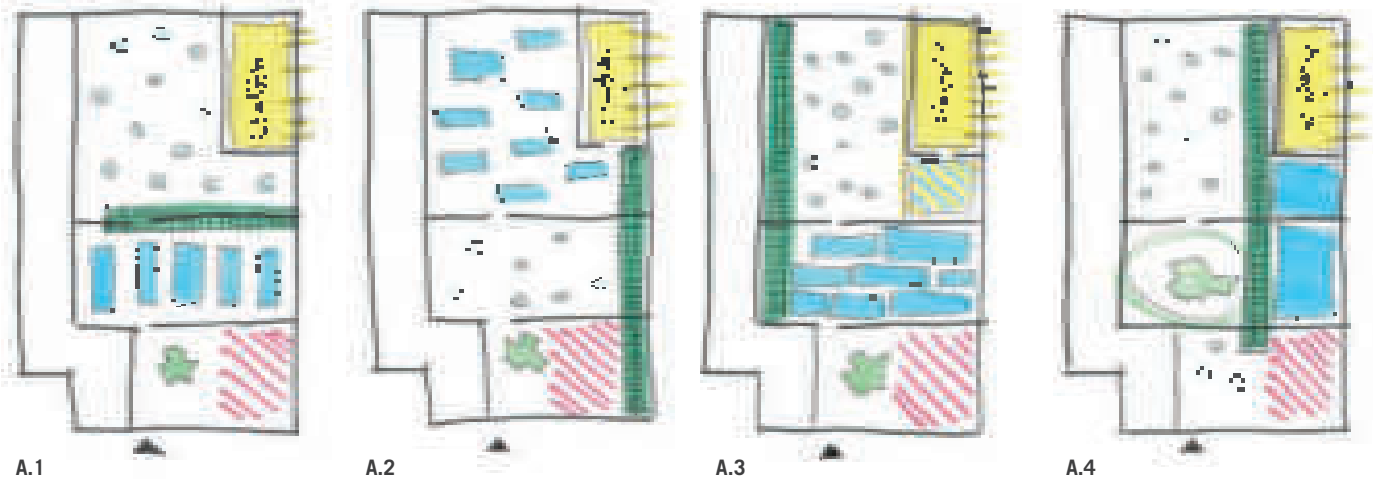
MODELL C

- Schwerpunkt: Veranstaltungen & Sonderaustellungen
- hoher Personlaufwand
- sehr großer Spielraum für Veranstaltungen / Sonderausstellungen
- statische und flexible Elemente können sehr gut ineinadergreifen
- reduzierte Fläche für Exponatpräsentation
- große Fläche für interaktive Elemente

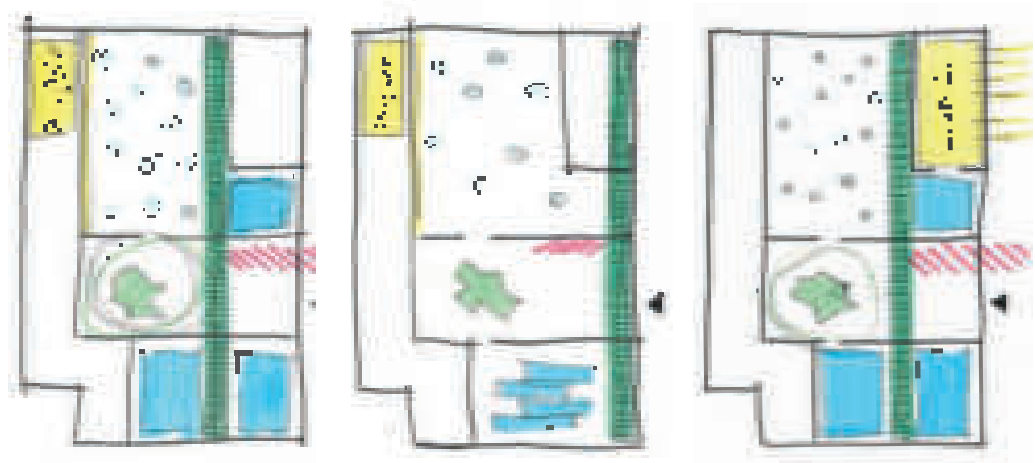


EXEMPLARISCHE AUSSTELLUNGSFORMATE

Verortung der Ausstellungsformate in den drei Erschließungsvarianten. Je nach Eingangssituation und Schwerpunkt sind unterschiedliche Verteilungen der Elemente auf die Flächen denkbar.

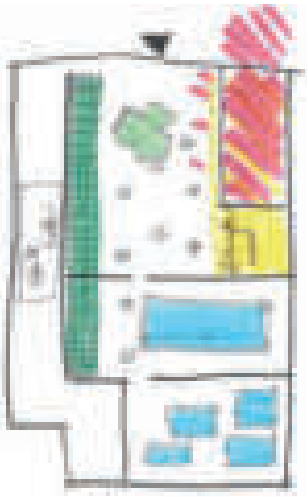


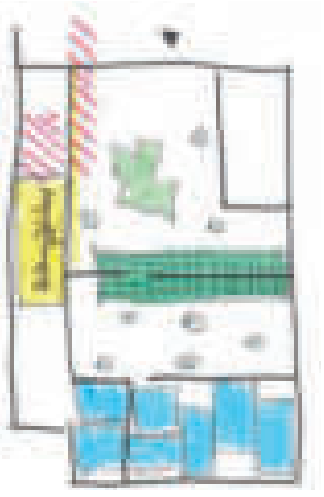
A.1 A.2 A.3 A.4

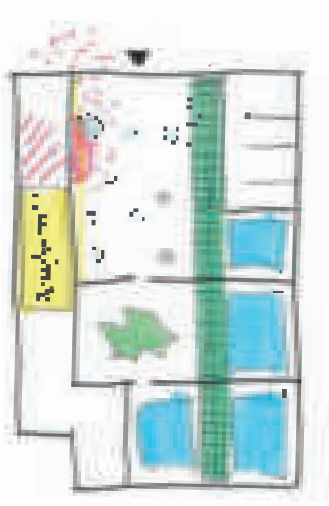


C.1 C.2 C.3

B.1

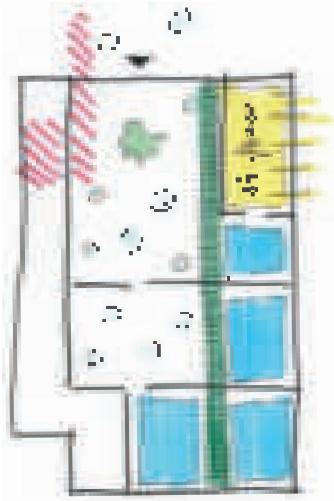

B.2


B.3


B.4

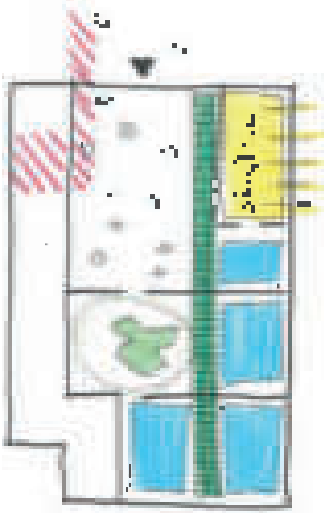
B.5

B.6


B.7

B.8

B.9


B.10

B.11

EXEMPLARISCHE AUSSTELLUNGSFORMATE

In dieser exemplarisch ausgearbeiteten Variante ergeben sich räumlich drei Zonen: im linken, zweigeschossigen Bereich ist die gesamte Infrastruktur untergebracht. Die Halle selbst ist durch das Schaudepot, das in der Verlängerung des ehem. Fuhrparks steht, in eine rechte Zone, die sich den Ausstellungsthemen widmet, und eine mittlere Zone, die Empfang, Auftakt, Highlights-Präsentation und Veranstaltungen verbindet, unterteilt.

Der Zutritt zur Halle erfolgt von Norden, die Kranbahn dient den Besucher*innen dafür als Symbol und leitet sie in die erste der drei Hallen. Diese erste Halle ist als öffentlicher Bereich angelegt, der verschiedene Funktionen vereint und der ohne Ticket zugänglich ist. Sie soll das lebendige Zentrum des Hauses werden, in dem sich die Funktionen Gastronomie und Empfang / Information mit den ersten Elementen der Ausstellung vereinen und die als Veranstaltungsraum dient. Schon hier sind die ersten drei Ausstellungsformate zu sehen: das Schaudepot bildet den Hintergrund für die Highlight-Exponate und die Auftaktinszenierung in Form eines multimedialen Geländemodells.
Von hier aus haben die Besucher*innen Zugang zu WCs und Garderobe, in die anderen Ausstellungsbereiche und durch das Schaudepot hindurch in das Zukunftslabor.
Die lockere Bespielung mit ausgewählten Großexponaten ermöglicht die Doppelnutzung als Veranstaltungsfläche an einem besonderen Ort.

Das Zukunftslabor wird in diesem exemplarischen Grundriss zum Schaufenster für das Museum. Verortet im ehem. Fuhrpark schaffen die großen Fenster / verglasten Türen (ehem. Garagentore) einen hellen, nach außen durchlässigen Raum, der dem Thema Zukunft gewidmet ist. Er unterliegt einer ständigen Veränderung und bietet die Möglichkeit, die aktuell bearbeiteten Themen und geführten Diskurse auch nach außen sichtbar zu präsentieren. Außerdem kann das Zukunftslabor auch nach Innen wirken und durch kleinere Interventionen Exponate und Themen aus einer neuen Perspektive betrachten.

In den drei weiteren, durch das Schaudepot abgetrennten Bereichen, werden ausgewählte Themenschwerpunkte präsentiert. Diese können bei Bedarf mit den Objekten im Schaudepot interagieren oder von diesem unabhängig präsentiert werden. Ziel ist hier eine inszenierte Präsentation der Objekte in ihrem Kontext, die sich deutlich von den anderen Bereichen abhebt.

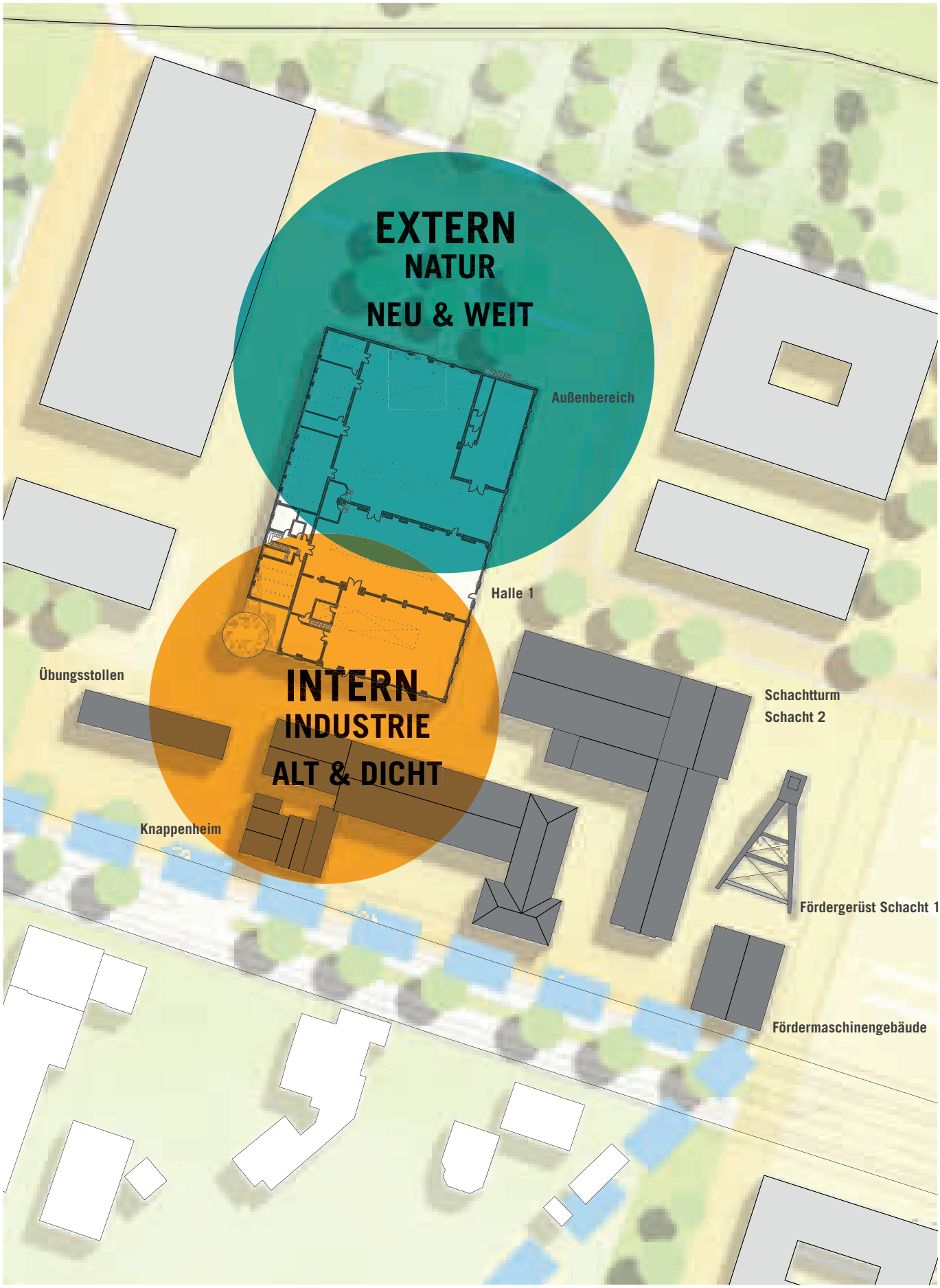
Die Sonderausstellungsfläche befindet sich am Ende des Rundgangs und kann von den übrigen Bereichen abgetrennt werden. Sie verfügt über einen separaten Eingang, was für den Auf- und Abbau von Sonderausstellungen sinnvoll ist. Die angrenzenden Werkstätten können zur Ausstellungsvorbereitung genutzt werden.

Maßstab 1:400

Visualisierung

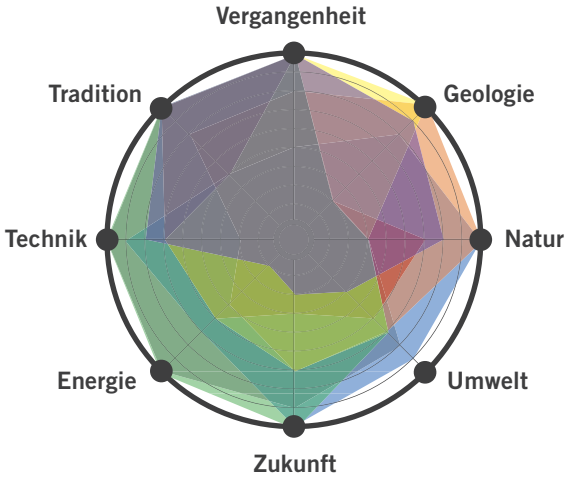
AUSSENWIRKUNG – DER NEUE EINGANG

Das Museum steht nicht nur inhaltlich, sondern auch optisch im Spannungsfeld zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen Technik und Natur. Die historische Bausubstanz steht symbolisch für die ursprüngliche Funktion des Areals und die lange Geschichte der industriellen Nutzung. Diese beiden Aspekte werden durch die Erweiterung um das Thema "Natur" und den Fokus auf die "Zukunft" erweitert und kontrastiert.
Durch die Umnutzung zum Museum, das Ausstellung und Veranstaltungen in sich vereint, wird es nach dem Ende des Steinkohlebergbaus wieder zu einem lebendigen und zukunftsfähigen Ort, der einem breiten Publikum zugänglich gemacht wird.
Diese Veränderung muss sich auch in der Architektur und Außenwirkung des Gebäudes abzeichnen. Alle architektonischen Maßnahmen, die im Inneren und Äußeren des Gebäudes vorgenommen werden, müssen daraufhin geprüft werden, ob sie dieses Spannungsfeld sichtbar machen und unterstützen.
Von besonderer Bedeutung ist dabei der neue Eingang, er muss gut sichtbar sein und einladend wirkend. Zusammen mit der Gestaltung des Außenbereichs steht er für eine neue Nutzung, bei der die Besucher*innen im Zentrum stehen und sich diesen Ort zu eigen machen dürfen.


EXTERN
NATUR
NEU & WEIT
Außenbereich
Halle 1
INTERN
INDUSTRIE
ALT & DICHT
Übungsstollen
Knappenheim
Schachtturm
Schacht 2
Fördergerüst Schacht 1
Fördermaschinengebäude

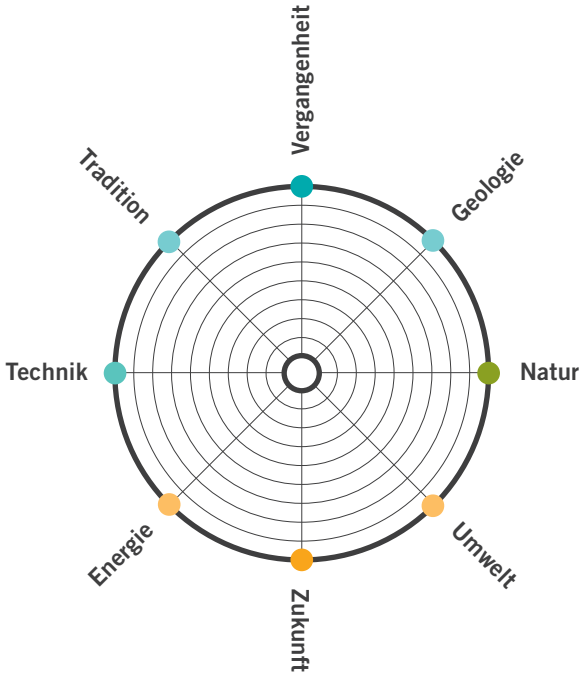
JOURNEY MAPS UND TOUCHPOINTS

Die Ausstellungformate, der exemplarische entwickelte Ausstellungsgrundriss sowie die Wirkung des Museums nach außen werden im Prozess mit Hilfe der bereits vorgestellten Personas überprüft. Die Journey Maps orientieren sich dabei an bereits vorhanden Inhalten und geplanten Strukturen, formulieren aber auch potenzielle Formate und individuelle, aus den Personas abgeleitete Ansprüche. Ziel ist eine unvoreingenommene Überprüfung und ein konstruktiver Diskurs über mögliche Angebote und Strukturen im Rahmen der sich ergebenden Spannungsfelder, ohne aber alle Bedürfnisse abdecken zu müssen.
Die Besuchsabläufe der Personas gestalten sich naturgemäß voneinander abweichend. Unterschiedliche Interessen, Bedürfnisse und Fähigkeiten führen zu einem unterschiedlichen Verhalten (Touch Points). Einen groben Überblick über einen möglichen Besuchsablauf geben die folgenden Journey Maps. Sie zeigen Hinweise auf wichtige aber auch kritische Punkte und ergeben somit zusammen mit den vorangestellten »Steckbriefen« der Personas ein plastisches und individuelles Bild der differenzierten Besuchsszenarien. Sie stellen keinen exakten detaillierten Ablauf dar, sondern sollen vielmehr eine besucher*innenorientierte Perspektive auf das Museum der Bodenschätze unterstützen und bei der Entwicklung der einzelnen Funktionsbereiche und Angebote zur Diskussion anregen.



Familie de Groot
Moritz, Tatjana, Laura, Eva
Christine Janssen
Lena Schmitz Deniz Atasoy
Chin. Delegation
Schulklasse
Dieter und Siglinde Brinkmann

Die Personas haben unterschiedlich großes Interesse an den inhaltlichen Themen.



Verteilung der Themen

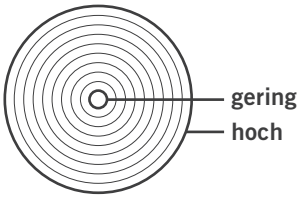


Diagramm: Interesse des Besuchers am jeweiligen Thema

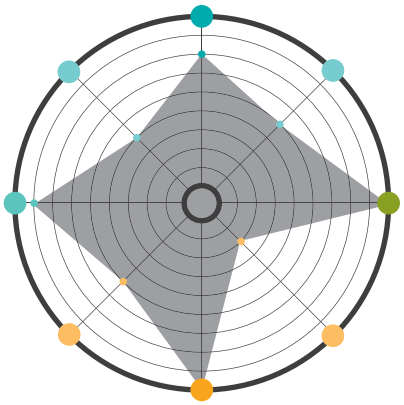


Diagramm: Exemplarische Verteilung der Interessen einer Persona.

FAMILIE DE GROOT — TAGESTRIP, MIT DER GANZEN FAMILIE NACH IBBENBÜREN

Name: **Familie de Groot, 5 Personen**

Zielgruppe: **Tagestouristen, holländische Anrainer**

Alter / Wohnort / Familienstatus: **2, 5, 8, 39, 45 / Enschede / Familie**

Hintergrund: **Mittelschicht, eher konservativ, gehen gerne spazieren.**

Besuchen das Museum der Bodenschätze, weil:
Wollen später noch einen Spaziergang über die renaturalisierten Bergehalden machen und sich kurz das Haldeninformationszentrum anschauen, möchten davor noch auf jeden Fall etwas »Vernünftiges« essen.

Erwartungen an das Museum, wie:
Für alle etwas dabei, neben dem Spaziergang noch etwas lernen/mitnehmen.

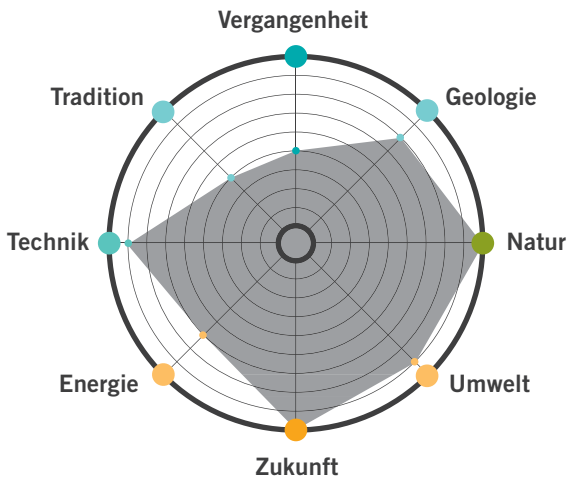
Interessiert sich im Museum für:
Interaktives Angebot, Shop, Gastro.

Kommt wieder / nicht wieder weil:
Vielleicht mal im Rahmen einer Sonderausstellung, haben aber noch andere Ausflugsziele auf der Liste (bsp. Teutoburger Wald) / fehlendes Gastroangebot, Platz und Wege für Kinderwagen.

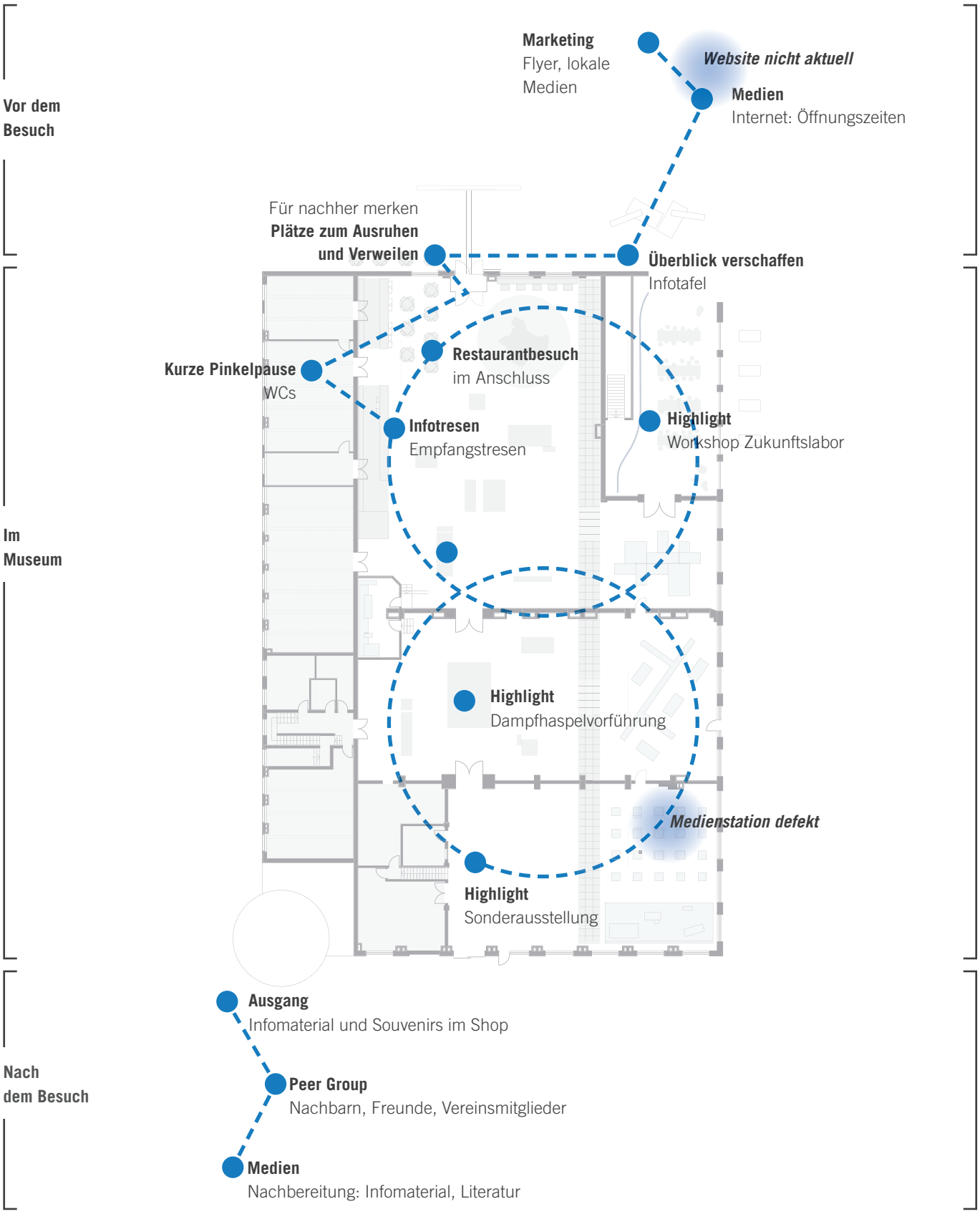
Mag allgemein Geschichten, die:
für die ganze Familie Bezugspunkte bietet.

Affinität zum Museum
als Ausstellung [hoch]
als Gastro [hoch]
als Veranstaltungsort [niedrig]

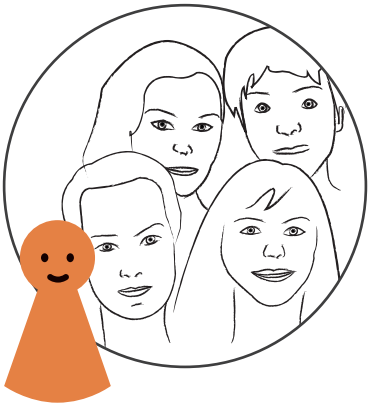
Verhältnis zur Kohleregion:
Erreichbar in einer guten Autostunde, bekannte Ausflugsregion.



JOURNEY MAP, TOUCH- UND PAINPOINTS



MORITZ, TATJANA, LAURENZ, EVA — GEOLOGIE ERFAHREN



Name: **Moritz, Tatjana, Laurenz & Eva**
Berufe: **Polizist, Grundschullehrerin, Bauzeichner, Buchhändlerin**

Zielgruppe: **Wandergruppen**

Alter/Wohnort/Familienstatus: **26, 29, 28, 26 / Bremen**

Hintergrund: **gehobene Mittelschicht, sind gerne draußen und nutzen touristische Angebote, die sie im Vorfeld recherchieren, sind aber auch gerne spontan.**

Besucht das Museum der Bodenschätze, weil:
Mehrtägiger Trip in den Teutoburger Wald, starten in Ibbenbüren und wollen bis Kalkriese. Lassen ihr Auto eine Woche auf dem Parkplatz stehen, nutzen den Shuttleservice für den Rückweg.

Erwartungen an das Museum, wie:
Ergänzung zum Naturerlebnis.

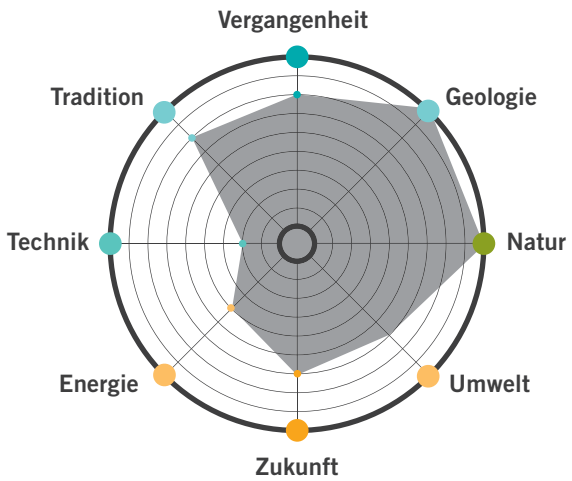
Interessiert sich im Museum besonders für:
den Zusammenhang mit der Geologie und der Landschaft.

Kommt wieder / nicht wieder weil:
schauen sich in Ruhe nochmal alles an, wenn sie vom Ausflug wieder zurück sind, wollen dann auch noch was essen, bevor sie die Heimreise antreten.

Mögen allgemein Geschichten, die:
bisher unbekannte Fakten liefern.

Affinität zum Museum
als Ausstellung [hoch]
als Gastro [mittel]
als Veranstaltungsort [niedrig]

Verhältnis zur Kohleregion:
kein Bezug, da nur als Startpunkt gewählt.



JOURNEY MAP, TOUCH- UND PAINPOINTS

Vor dem Besuch

Marketing
Empfehlung auf Outdoorwebsiten

Parkplatz kostenpflichtig

Medien
Apps, Internet, Literatur

Highlight
Verknüpfung Exit-Game

Im Museum

Im Restaurant keine kleinen Gerichte für Wandernde

Highlight
Modell

Einblick gewinnen
Kostenloser Zugang zum Foyer

keine Touristik-Auskunft am Tresen

Highlight
Schaudepot

Nach dem Besuch

Ausgang
Nutzung Restaurant

Peer Group
Freunde, Social Media Follower

Medien
Blogartikel, Social Media Postings, Bewertung Outdoorwebsites

CHRISTINE JANSSEN — PRAKTIKUM AUF DEM CAMPUS UND SCHAUT MAL VORBEI

Name: **Christine Janssen**
Beruf: **Studentin**

Zielgruppe: **privat an Geschichte und Technik interessiert**

Alter / Wohnort / Familienstatus: **21 / Ibbenbüren / ledig**

Hintergrund: **gehobene Mittelschicht, studiert in Münster Marketing, macht gerade ihr Praktikum bei einem Mobilitäts-Start-Up auf dem Campus Oeynhausen.**

Besucht das Museum der Bodenschätze, weil:
Hat das Bergbaumuseum auf dem Weg zur Arbeit entdeckt und möchte nach der Arbeit oder am Wochenende mal einen Blick rein werfen. Interessiert sich für Lokalgeschichte.

Erwartungen an das Museum, wie:
Kurzweilige Dauerausstellung, moderne Technik, interessante Veranstaltungen.

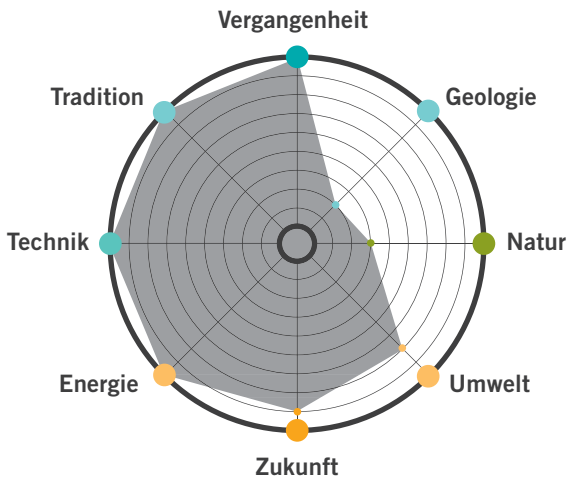
Interessiert sich im Museum besonders für:
Verbindung von Vergangenheit und Zukunft in Form der Kohlkonversion. Ist fasziniert von den großen Maschinen.

Kommt wieder / nicht wieder weil:
Interessiert sich für das Rahmenprogramm, Besuch von Veranstaltungen und Gastro mit Kolleg*innen nach der Arbeit.

Mag allgemein Geschichten, die:
Spannend erzählt, kurzweilig und informativ sind.

Affinität zum Museum:
als Ausstellung [mittel]
als Gastro [mittel]
als Veranstaltungsort [hoch]

Verhältnis zur Kohleregion:
Aktueller Arbeitsplatz.



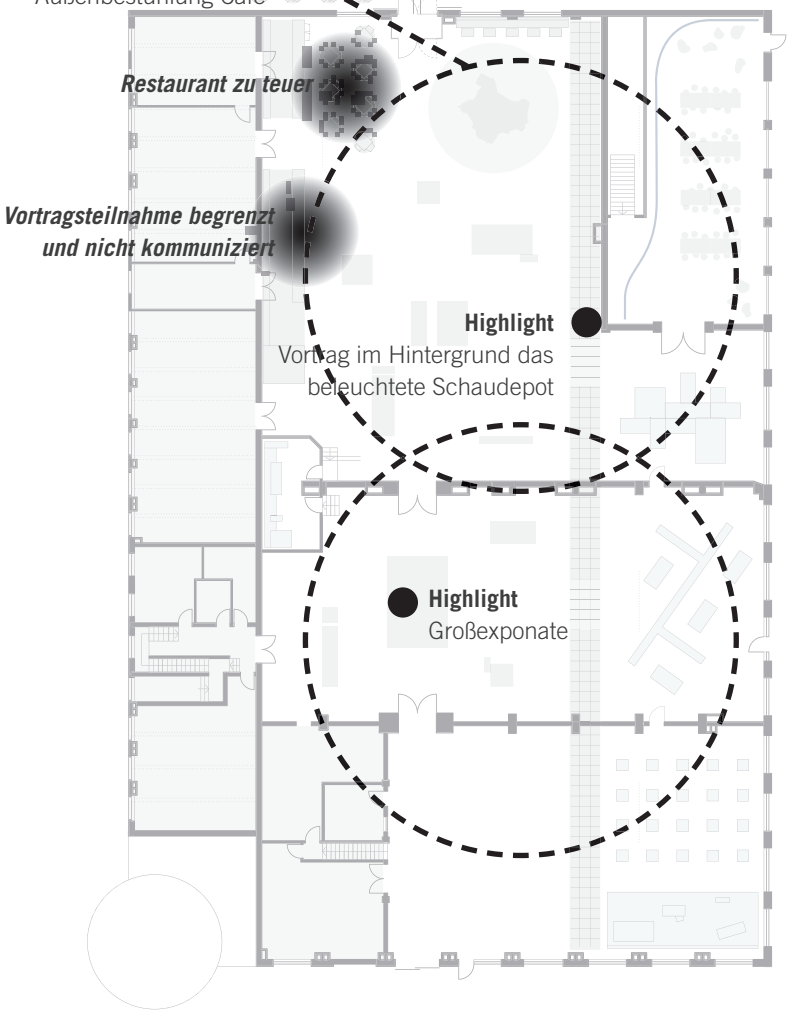
JOURNEY MAP, TOUCH- UND PAINPOINTS

Vor dem Besuch

Medien
App, Internet

Highlight
Außenbestuhlung Café

Im Museum



Marketing
Außenwirkung des Ortes

Nach dem Besuch

Ausgang
Mitnahme Veranstaltungsflyer

Peer Group
Kolleg*innen, Wochenendgäste

Medien
Postings auf Instagram

LENA SCHMITZ UND DENIZ ATASOY — NEUE HEIMAT KENNENLERNEN

Name: **Lena Schmitz und Deniz Atasoy**
Beruf: **Assistentin der Geschäftsführung, Arzt**

Zielgruppe: **Bürgerschaft Ibbenbüren/Mettingen, Einzelbesucher**

Alter / Wohnort / Familienstatus: **32 und 35 / Mettingen / ledig**

Hintergrund: **Akademiker, seit kurzen nach Mettingen in das Wohnquartier »Am Nordschacht« zugezogen, gehen gerne auf Feste und Veranstaltungen.**

Besuchen das Museum der Bodenschätze, weil:
Interesse an Dauerausstellung, Bergbaumuseum Ibbenbüren als Teil der lokalen Geschichte und der Identität der Region; wollen sich alles mal in Ruhe anschauen.

Erwartungen an das Museum, wie:
spannende Informationen, Treffpunkt für die Bürgerschaft.

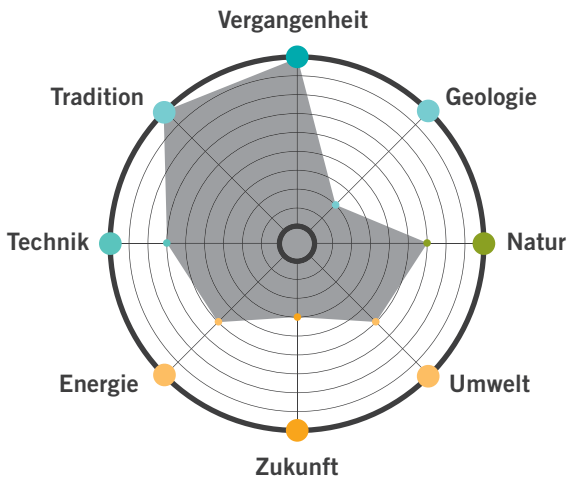
Interessiert sich im Museum Ibbenbüren besonders für:
Regional- und Technikgeschichte, Vorträge und Veranstaltungen.

Kommt wieder / nicht wieder weil:
Lena möchte noch einmal in die Dauerausstellung, um sie beim nächsten Besuch ihrer Freundin zu zeigen, Deniz möchte sich über mögliche Veranstaltungsräume informieren.

Mag allgemein Geschichten, die:
Nicht zu weit weg sind von ihrem Alltag, Werte und Traditionen kennenlernen.

Affinität zum Museum
als Ausstellung [mittel]
als Gastro [niedrig]
als Veranstaltungsort [hoch]

Verhältnis zur Kohleregion:
Mettingen/Ibbenbüren als neue ist Heimat, vorher keinen Bezug zu Ibbenbüren.



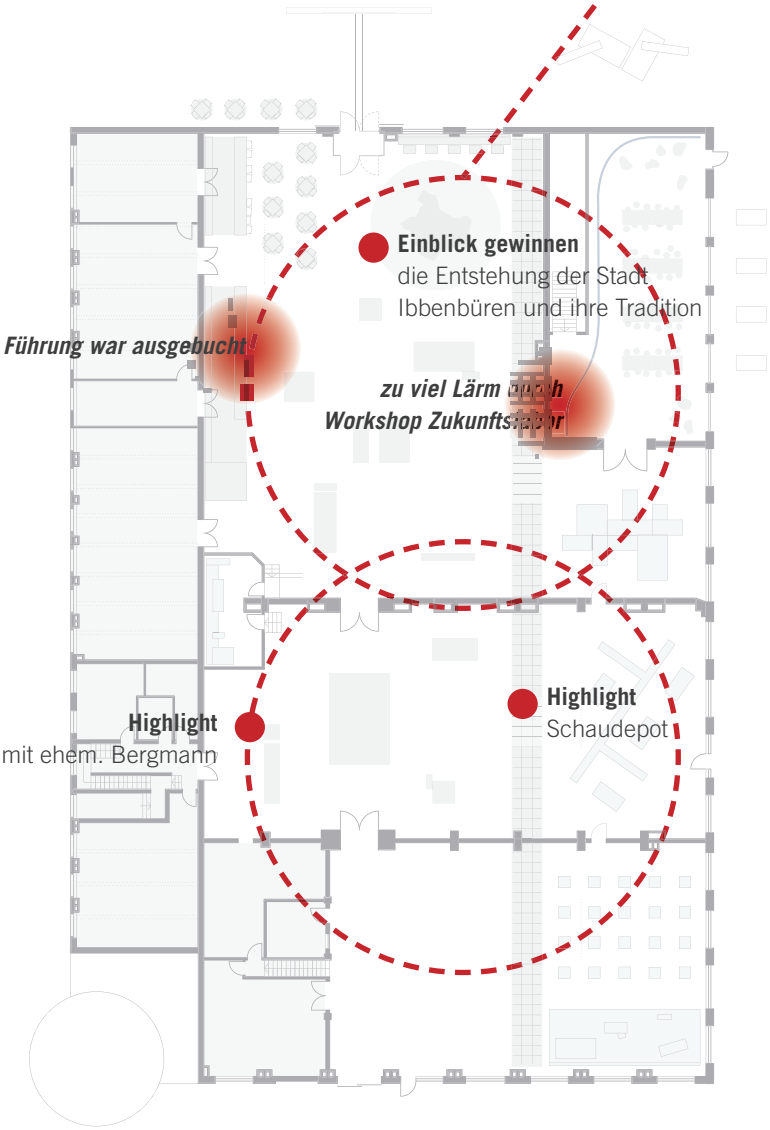
JOURNEY MAP, TOUCH- UND PAINPOINTS

Vor dem Besuch

Marketing
Gutscheinheft Neubürger,
Flyer Bürgerbüro

Medien
Social Media

Im Museum



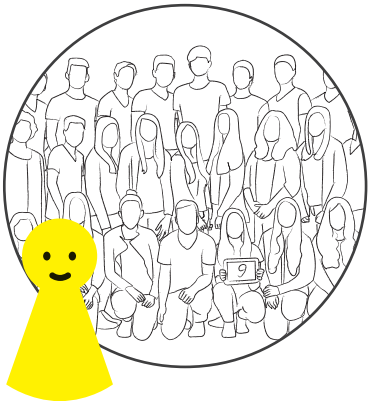
Nach dem Besuch

Ausgang
Postkarten aus dem Shop,
regionale Reiseliteratur

Peer Group
Familie und Freunde

Medien
Postings auf Instagram

7. KLASSE GRAF-STAUFFENBERG-GYMNASIUM — DIE GELERNTEN SACHEN AUS DEM UNTERRICHT VERTIEFEN



Name: **28 Schüler*innen; Herr Witthauser (29)**
Beruf: **Schüler*in; Referendar (Erdkunde und Physik)**

Zielgruppe: **Kernzielgruppe Schülerinnen und Schüler; ein Kind sitzt im Rollstuhl**

Alter / Wohnort / Familienstatus
12–13 Jahre / Osnabrück / ledig (Schüler), verheiratet (Lehrer)

Hintergrund: **Gymnasium besitzt eine AG »Jugend forscht«**

Besuchen das Museum der Bodenschätze, weil:
Interesse wecken, Identität stärken, inspirieren und Ideen geben, passende Sonderausstellung.

Erwartungen an das Museum, wie:
Ergänzung des Lehrplans, unterhaltsame Vermittlung, Einblick in die besondere geologische Situation und die Geschichte des Bergbaus.

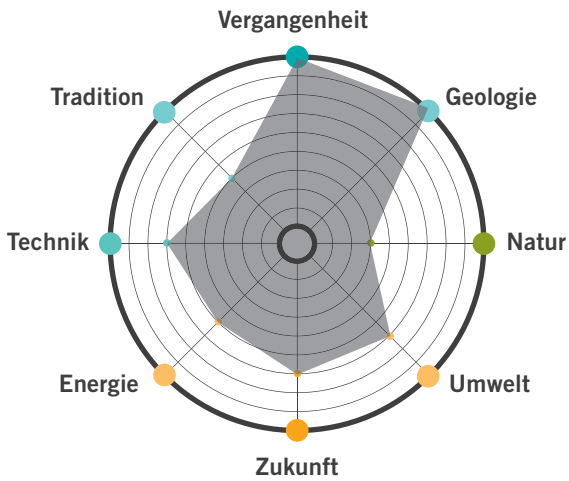
Interessiert sich im Museum für:
Besondere geologische Situation, Workshops, partizipative und/oder interaktive Angebote.

Kommt wieder / nicht wieder weil:
Schüler: mit der eigenen Familie besuchen. Herr Witthauser: für weitere Schulausflüge mit anderne Klassen oder als Veranstaltungsort für ein Seminar mit den Kolleg*innen nutzen.

Mag allgemein Geschichten, die:
von jemanden erzählt werden (Rolle des Zuhörers) oder die sich spielerisch erfahren lassen.

Affinität zum Museum
als Ausstellung [hoch]
als Gastro [niedrig]
als Veranstaltungsort [hoch]

Verhältnis zur Kohleregion:
Ausflugsziel, Teil der regionalen Geschichte und Landschaft.



JOURNEY MAP, TOUCH- UND PAINPOINTS

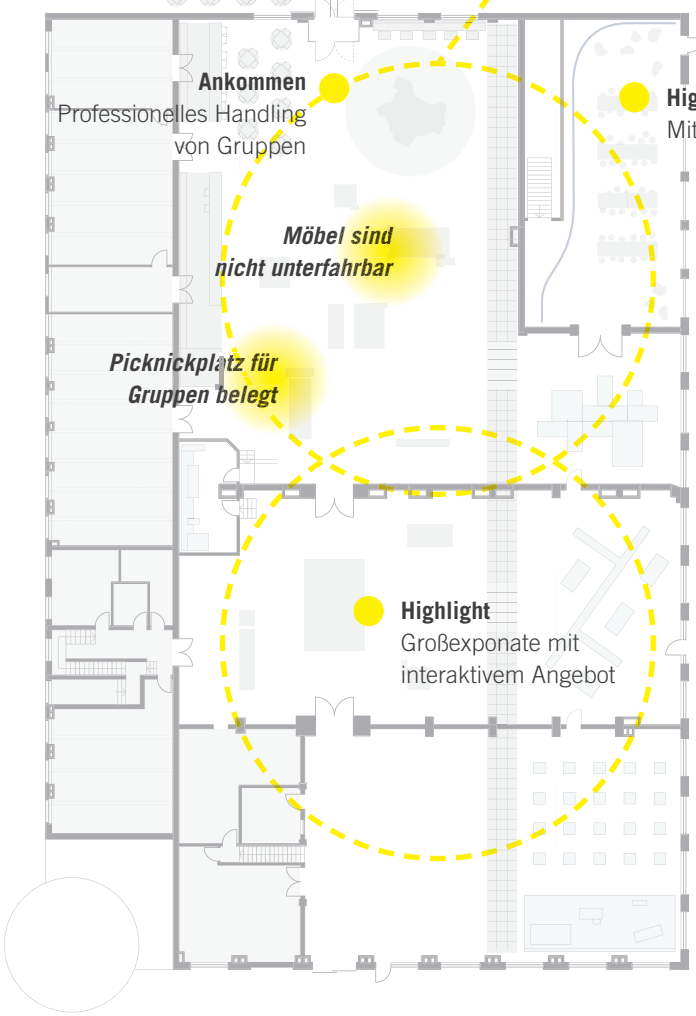
Vor dem Besuch

Marketing
Bestandteil des Lehrplans

Medien
Nutzung des Material-angebots der Webseite (Download)

Highlight
Wanderung zu dem anderen Schacht mit Picknick unterwegs

Im Museum



Ankommen
Professionelles Handling von Gruppen

Möbel sind nicht unterfahrbar

Picknickplatz für Gruppen belegt

Highlight
Mitmachworkshop

Weg von der Bushaltestelle nicht gefunden, keine Wege-führung auf dem Gelände

Highlight
Großexponate mit interaktivem Angebot

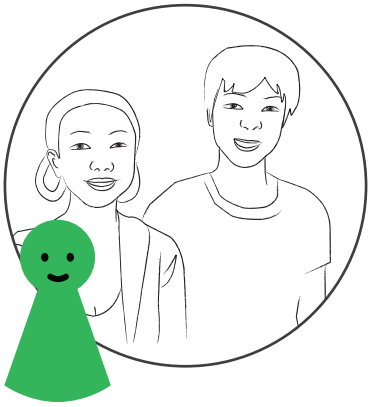
Nach dem Besuch

Ausgang
Urkunde Teilnahme Workshop

Peer Group
Kollegium, Mitstudierende, Kinder

Medien
Dokumentation auf Schulwebsite

CHINESISCHE DELEGATION — EIN PUNKT AUF DER ORGANISIERTEN DELEGATIONSREISE



Name: **Dr. Mian Lingzan, Dr. Xi Chen, Li Song**
Beruf: **Ingenieure (Batteriezellenforschung) aus China**

Zielgruppe: **Akademiker, Besucher*innen des Campus**

Alter/Wohnort/Familienstatus:
40, 50, 38 / Shenzhen / ledig

Hintergrund: **ausländische Delegation, Kontaktaufnahme, Investitionen, Tour des NRW-Wirtschaftsministeriums, gehen nach dem Besuch noch auf dem Campus essen, bevor es weiter geht.**

Besucht das Museum der Bodenschätze, weil:
Teil der geplanten Tour zum Thema Batteriezellenforschung durch NRW. Ergänzung des Besuchs des Forschungsstandortes Batterierecyling.

Erwartungen an das Museum, wie:
Repräsentativer Ort, Tradition erfahren.

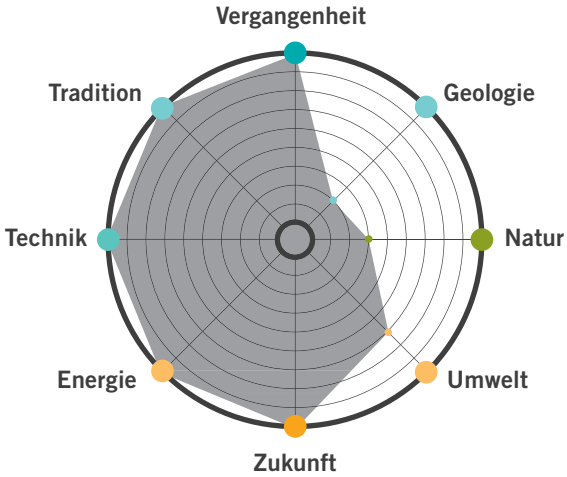
Interessiert sich im Museum besonders für:
Technik, Geologie, Geschichte & Tradition.

Kommt wieder / nicht wieder weil:
Eine Station auf einer offiziellen Delegationsreise.

Mögen allgemein Geschichten, die:
interessant, kurzweilig und spannend erzählt sind und Wissen vermitteln.

Affinität zum Museum
als Ausstellung [niedrig]
als Gastro [hoch]
als Veranstaltungsort [niedrig]

Verhältnis zur Kohleregion:
kein Bezug, da nur auf der Durchreise.



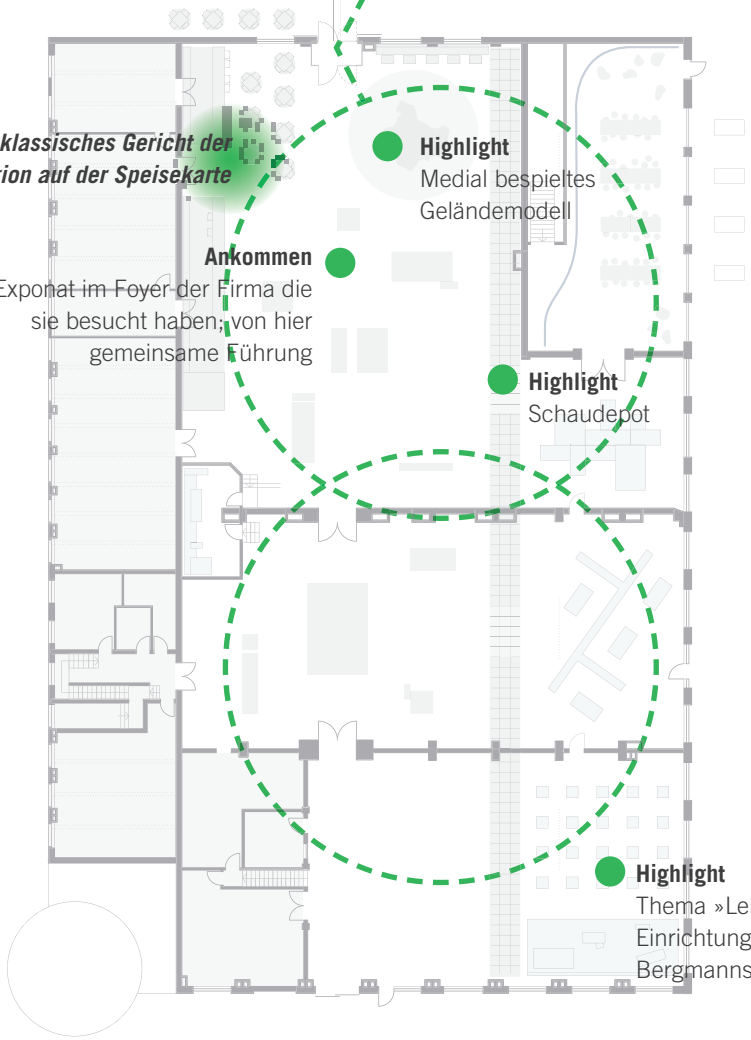
JOURNEY MAP, TOUCH- UND PAINPOINTS

Vor dem Besuch

Marketing
Bestandteil des Firmenpakets

Medien: Ansprache / Beschriftung nur auf deutsch

Im Museum



kein klassisches Gericht der Region auf der Speisekarte

Highlight
Medial bespieltes Geländemodell

Ankommen
Exponat im Foyer der Firma die sie besucht haben; von hier gemeinsame Führung

Highlight
Schaudepot

Highlight
Thema »Lebenswelt«
Einrichtung und Leben einer Bergmannsfamilie 1900

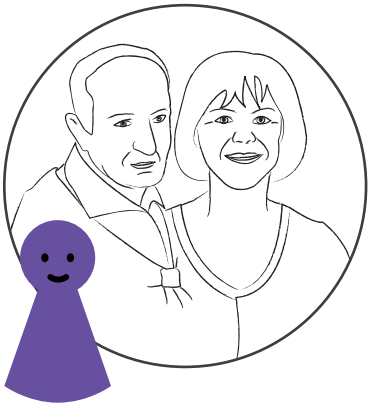
Nach dem Besuch

Ausgang
Mitnahme Bücher Museumsshop

Peer Group
Kolleg*innen, Freunde international

Medien
Vortrag für Team zuhause, Postings WeChat

DIETER UND SIGLINDE BRINKMANN — EINE REISE IN DIE VERGANGENHEIT



Name: **Dieter und Siglinde Brinkmann**
Beruf: **Ehemaliger Bergmann, Rentner*in**

Zielgruppe: **ehemalige Bergleute, Angehörige**

Alter/Wohnort/Familienstatus:
65 und 62 / Ibbenbüren

Hintergrund: **Dieter hat selbst früher hier gearbeitet. Er kennt sich mit der Thematik daher gut aus und verbindet mit seiner Zeit viele Erinnerungen, insbesondere an den Zusammenhalt unter den Kumpeln.**

Besuchen das Museum der Bodenschätze, weil:
Er sehen möchte, was sich hier entwickelt hat – er ist skeptisch. Siglinde hat gehört, dass es gerade eine Sonderausstellung gibt, die sie interessiert.

Erwartungen an das Museum, wie:
Der Geschichte Rechnung tragen, »Bewahren«, Authentizität.

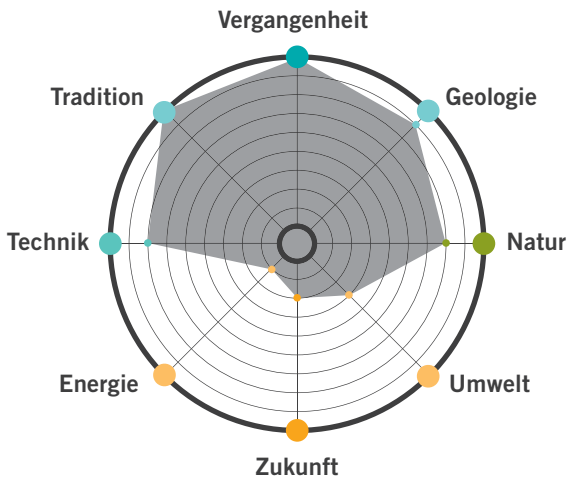
Interessiert sich im Museum besonders für:
Technik, korrekte Wiedergabe »wie es wirklich war«.

Kommt wieder / nicht wieder weil:
Kommt wieder, weil er das Gefühl hat, dass hier auch seine Geschichte erzählt wird und Erinnerungskultur ihren Platz findet.

Mögen allgemein Geschichten, die:
aus der guten alten Zeit kommen. Früher war nicht alles, aber doch vieles besser – oder zumindest übersichtlicher.

Affinität zum Museum
als Ausstellung [hoch]
als Gastro [mittel]
als Veranstaltungsort [mittel]

Verhältnis zur Kohleregion:
Heimat, jahrelanger Lebensmittelpunkt, auch das Zechengelände.



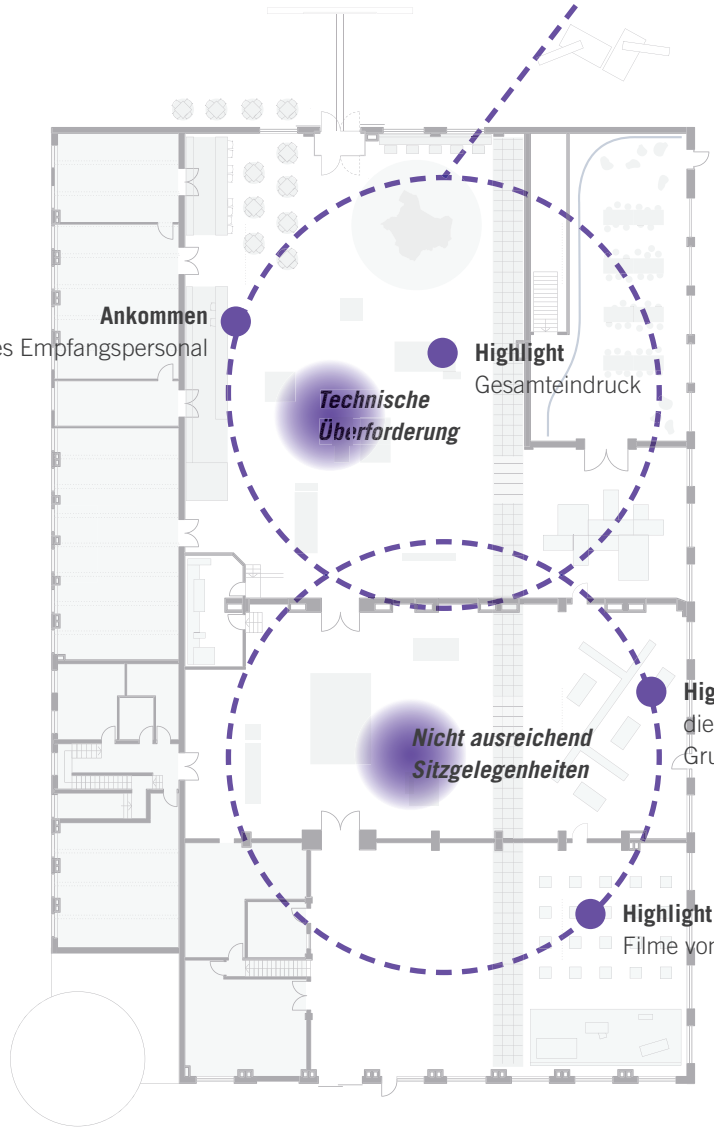
JOURNEY MAP, TOUCH- UND PAINPOINTS

Vor dem Besuch

Marketing
Newsletter Knappenverein

Medien
E-Mail

Im Museum



Ankommen
Freundliches Empfangspersonal

Highlight
Gesamteindruck

Highlight
die gestiftete eigene Grubenlampe

Highlight
Filme von unter Tage

Nach dem Besuch

Ausgang
sinnvolle Mitbringsel für die Enkel

Peer Group
ehem. Kolleg*innen, Familie

Medien
Eintrag ins digitale Gästebuch

VORSCHLÄGE ZUR UMSETZUNG

TRÄGERSCHAFTSMODELL

Für das Trägerschaftsmodell des „Museums der Bodenschätze“ gilt es eine ganze Reihe unterschiedlicher beteiligter Institutionen aus dem öffentlichen und privaten Bereich mit entprechend unterschiedlichen Interessen und Beiträgen in einer gut funktionierenden Struktur zusammenzubinden. Dabei müssen unter anderem rechtliche, wirtschaftliche, betriebliche und auch ideelle Faktoren Berücksichtigung finden.
Im Rahmen dieses Konzeptes ist keine gesellschaftsrechtliche oder steuerrechtliche Beratung vorgenommen worden. Vielmehr wird ein Überblick über die Fragen und Problemstellungen auf dem Weg zu einer geeigneten Rechtsform und –struktur gegeben, die dann als Grundlage für die Ausarbeitung mit entsprechender Unterstützung durch Rechts- und Steuerberater*innen dienen kann.
Folgende Beteiligte sollen die Möglichkeit bekommen, sich an der Entwicklung, Umsetzung und am Betrieb des Projektes zu beteiligen:

GEBIETSKÖRPERSCHAFT UND KÖRPERSCHAFTEN ÖFFENTLICHEN RECHTS

- BRD und deren Organisationen und Einrichtungen (insbesondere im Bereich der Kulturförderung)
- Land Nordrhein-Westfalen
- Landschaftsverband Westfalen-Lippe
- Bezirksregierung Münster
- Kreis Steinfurt
- die Kommunen der Region

VEREINE

- TERRA.Vita
- Bergbautraditionsverein Tecklenburgerland e.V.
- Knappenverein Tecklenburgerland e.V.
- Bergbaumuseumsverein
- Natursteinland e.V.

PRIVATWIRTSCHAFT

- RAG
- Unternehmen der Rohstoffgewinnung und Vearbeitung der Region
- Unternehmen am Standort I-NOVA Park Ibbenbüren

SONSTIGE INSTITUTIONEN / WEITERE KOOPERATIONEN

- Weitere Museen (z.B. Deutsches Bergbau-Museum Bochum/ Montanhistorische Dokumentationszentrum)
- touristische Einrichtungen in der Region

Dabei sind nicht nur die Organisation- und Rechtsformen der Beteiligten unterschiedlich. Auch bei der Frage, mit welchen Beiträgen und Beteiligungen sich diese einbringen können, ist eine große Vielfalt denkbar:

FINANZIELLE / WIRTSCHAFTLICHE BEITRÄGE, Z.B.

- Einmalige Beiträge / Fördermittel bei Investitionen
- Regelmäßige Beiträge / Fördermittel zum Betrieb
- Sachmittel
- Überlassung von Immobilien

ORGANISATORISCHE BEITRÄGE

- Ehrenamtliche Tätigkeiten
- Mitnutzung von Infrastruktur (z.B. Marketing)

INHALTLICHE BEITRÄGE

- Unterstützung bei der inhaltlichen Erarbeitung (z.B. Recherchen)
- Leihgaben

TRÄGERSCHAFTSMODELL

Grundsätzlich kommen eine Reihe ganz unterschiedlicher Organisations- und Rechtsformen infrage. Bei Museen und auch anderen Institutionen, die im Bereich zwischen Gemeinnützigkeit und ergänzender wirtschaftlicher Tätigkeit arbeiten, sind insbesondere drei Formen von größerer praktischer Relevanz und sollen hier näher beleuchtet werden:

Verein
Der wesentliche Vorteil eines Vereines liegt in der großen Flexibilität bezüglich der Mitglieder, ihres Ein- und Austrittes. Die Vereinsatzung kann so formuliert werden, dass z.B. auch juristische Personen, andere Vereine oder Institutionen Mitglied werden können. Grundsätzlich besteht die Möglichkeit der Gemeinnützigkeit, sofern Satzung und Zweck des Vereines die hierfür notwendigen Anforderungen erfüllen. Die finanziellen Anforderungen an einen Verein sind eher gering. Die Ziele eines Vereines können durch entsprechende Satzungsänderungen relativ leicht sich verändernden Anforderungen angepasst werden.
Sollten aber laufend Einnahmen generiert werden, bieten sich die zwei folgenden Lösungen an.

Stiftung
Eine rechtsfähige Stiftung ist zunächst auf einen Vermögenswert angewiesen, der z.B. auch aus Sachwerten (Immobilien) bestehen kann. Der Grundgedanke der Stiftung sieht dabei vor, dass die Stiftungsziele frei von weiteren Einflussnahmen von außen und aus dem Ertrag des Vermögens verfolgt werden sollen. Das macht allerdings Stiftungen auch unflexibel, wenn spätere Entwicklungen es erforderlich machen, vom ursprünglichen Stiftungszweck abzuweichen. Wenn es nicht möglich ist, ein der Aufgabe entsprechendes Vermögen in die Stiftung einzubringen, das auch die nicht-gewinnorientierten Kosten des Betriebes im Wesentlichen abdecken kann, ist der Nutzen dieser Rechtsform zu hinterfragen.

GmbH / gGmbH
Insbesondere, wenn ein wirtschaftlicher Betrieb maßgeblich zum Wesen einer Institution gehört, ist eine Unternehmens-Rechtsform eine überlegenswerte Alternative. Von der Vielzahl der möglichen Formen hat sich insbesondere die GmbH für vergleichbare Einrichtungen etabliert. Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist nach deutschem Recht eine Rechtsform für eine juristische Person des Privatrechts, die zu den Kapitalgesellschaften gehört. Wie der Name schon sagt, ist eine wesentliches Eigenschaft und auch Vorteil die Einschränkung der Haftung für die Gesellschafter. Dieses ist allerdings mit klaren Vorgaben bezüglich der Führung und Dokumentation (z.B. Bilanzierungspflicht) der Geschäftstätigkeit verbunden. Eine GmbH ist i.d.R. vorsteuerabzugsfähig. Werden die Erträge einer GmbH gemeinnützig verwandt, so kann sie steuerlich als gGmbH geführt werden. Dieses hat Auswirkungen auf Körperschafts- und Gewerbesteuer.

VEREIN

- Gemeinnützigkeit
- Flexibel bei Mitgliedschaft
- Vorsteuerabzug möglich
- keine Gewinnerwirtschaftung

„Der Verein bezeichnet eine freiwillige und auf Dauer angelegte Vereinigung von natürlichen und/oder juristischen Personen zur Verfolgung eines bestimmten Zwecks, die in ihrem Bestand vom Wechsel ihrer Mitglieder unabhängig ist.“

STIFTUNG

- Gemeinnützigkeit
- Stiftungszweck als verbindliche Vorgabe
- Vermögen

„Eine Stiftung ist eine Einrichtung, die mit Hilfe eines Vermögens einen vom Stifter festgelegten Zweck verfolgt.“

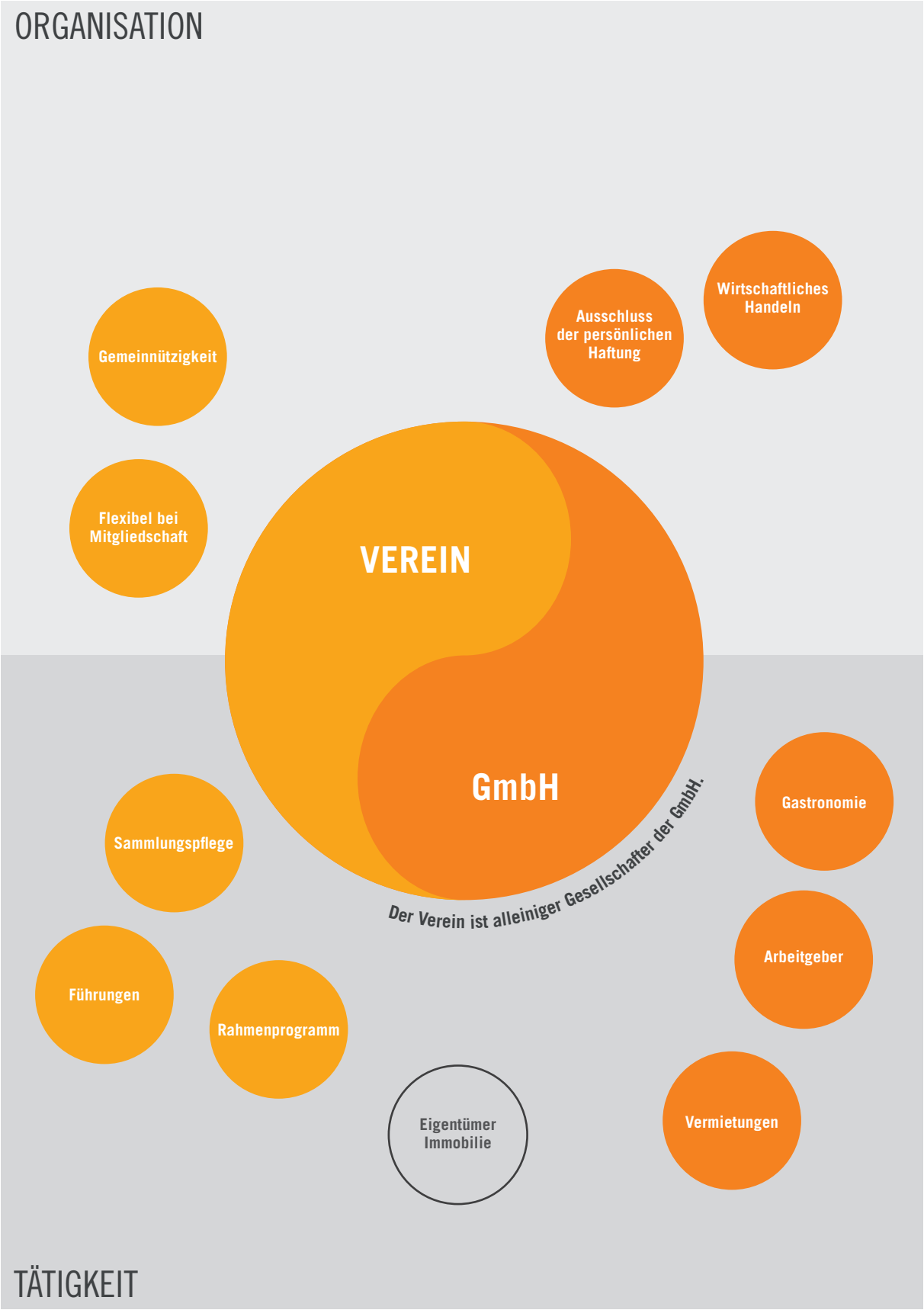
GmbH / gGmbH

- Gemeinnützigkeit
- Wirtschaftliches Handeln
- Unterliegt dem GmbH-Gesetz

„Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung, abgekürzt GmbH, ist nach deutschem Recht eine Rechtsform für eine juristische Person des Privatrechts, die zu den Kapitalgesellschaften gehört.
Die gemeinnützige GmbH (gGmbH) ist im deutschen Steuerrecht eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, deren Erträge für gemeinnützige Zwecke verwendet werden.“

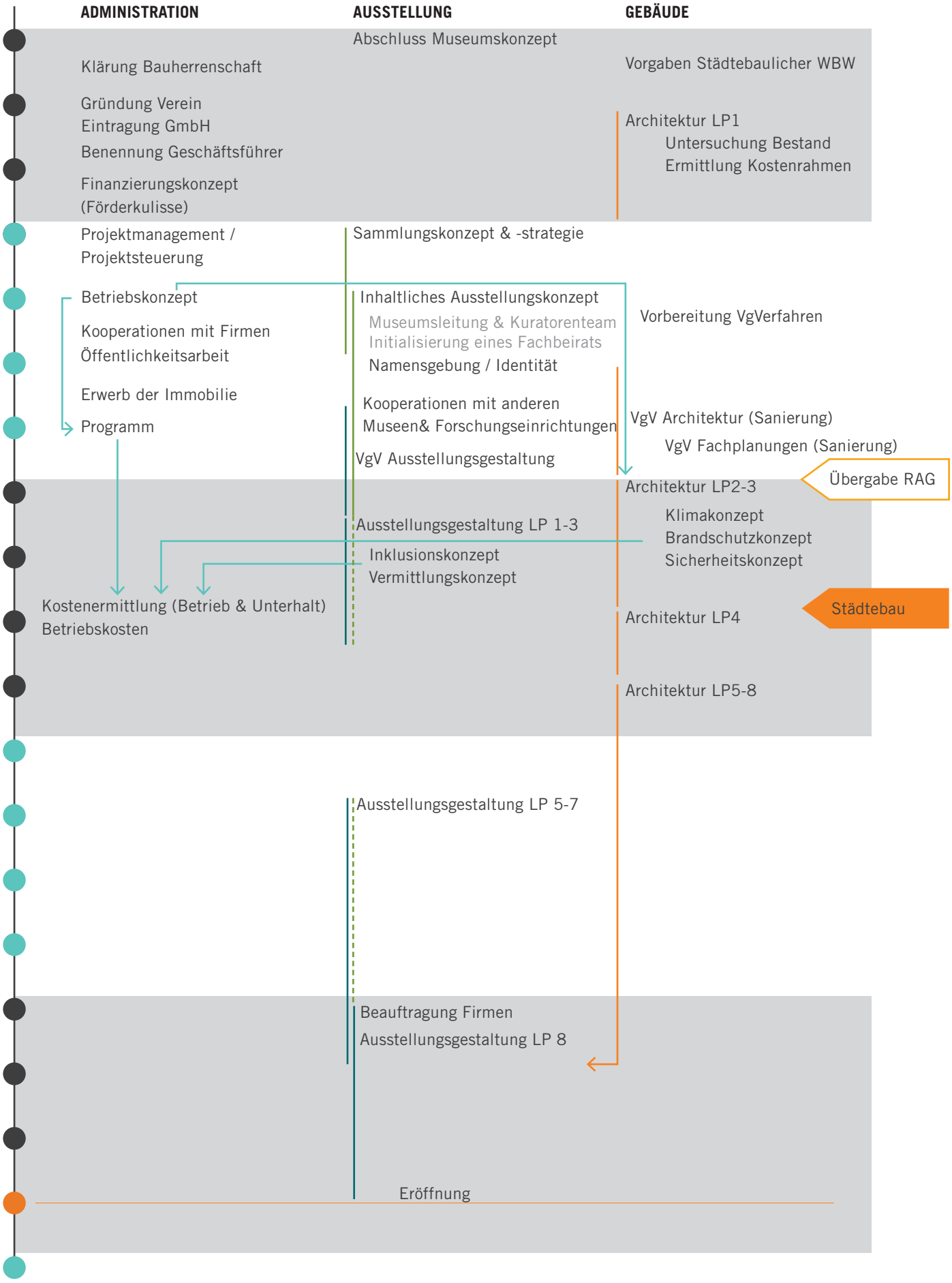
TRÄGERSCHAFTSMODELL

Fazit
Wie bereits in diesem ersten Überblick zu sehen ist, ist keine der drei Organisationsformen für sich genommen optimal für die Anforderungen, die sich bereits in dieser frühen Konzeptphase abzeichnen. Da ist auf der eine Seite die sehr heterogene Zusammensetzung der Beteiligten, auf der anderen die eher unternehmerischen Anforderungen im wirtschaftlichen Betrieb des Museums.
Daher sollte eine Kombination aus zwei unterschiedlichen Organisationsformen in die Überlegungen einbezogen werden, die es ermöglicht, unterschiedliche Vorteile miteinander zu verbinden. Dieses könnte z.B. mit einem Verein erreicht werden, der als alleiniger Gesellschafter einer GmbH fungiert. Dadurch lassen sich gemeinnützige Tätigkeiten und solche mit Gewinnerzielungsabsichten voneinander trennen. Die unternehmerische Seite des Handelns mit den dazu notwendigen Mitarbeiter*innen findet dann in der GmbH statt, der Verein ist die Plattform, in der die ideellen Ziele formuliert und verfolgt werden.


ORGANISATION
Gemeinnützigkeit
Ausschluss der persönlichen Haftung
Wirtschaftliches Handeln
Flexibel bei Mitgliedschaft
VEREIN
GmbH
Der Verein ist alleiniger Gesellschafter der GmbH.
Sammlungspflege
Gastronomie
Führungen
Rahmenprogramm
Arbeitgeber
Eigentümer Immobilie
Vermietungen
TÄTIGKEIT

EMPFEHLUNGEN ZUM WEITEREN VORGEHEN: ABLAUF

Entsprechend der drei konzeptionellen Zugänge „Inhalt“, „Ort“ und „Betrieb“ müssen in der zukünftigen Planungs- und Umsetzungsphase bis zur Inbetriebnahme des Museums drei parallele Entwicklungsstränge beachtet werden.
Zwei dieser Stränge betreffen das Bau- und Gestaltungsgeschehen und orientieren sich insofern an den bekannten Leistungsphasen, wie sie insbesondere in der HOAI, inzwischen aber auch in der HOAS gegliedert und beschrieben sind. Alleine zwischen diesen beiden Abläufen gibt es eine Vielzahl von Schnittstellen und Abhängigkeiten, die eine hohe Anforderung an die Entwicklung und Kontrolle der Planung stellen. Daher ist eine frühzeitige und fachlich speziell mit dem Themenbereich „Museum“ erfahrene Projektsteuerung von großer Bedeutung.
Der dritte Strang ist die Entwicklung der Institution selbst. Aufbauend auf den Überlegungen zum Trägerschaftskonzept erfolgen die Schaffung einer (grundlegenden) institutionellen Struktur, die Wahrnehmung der Bauherren- und Nutzeraufgaben, sowie die Entwicklung der betrieblichen Rahmenbedingungen und Konzepte.
Der hier dargestellte Gesamtablauf ist nur eine erste grobe Annäherung. Entsprechend der Ergebnisse aus den jeweils ersten Schritten auf den drei Strängen ergeben sich neue Erkenntnisse, nicht zuletzt auch bezüglich der Termine und Kosten, die unmittelbare Auswirkungen auf den weiteren Ablauf haben können. Der Ablauf macht aber bereits jetzt deutlich, dass die drei Stränge nur miteinander gedacht und entwickelt werden können.


ADMINISTRATION
AUSSTELLUNG
GEBÄUDE
Abschluss Museumskonzept
Klärung Bauherrenschaft
Vorgaben Städtebaulicher WBW
Gründung Verein
Eintragung GmbH
Benennung Geschäftsführer
Architektur LP1
Untersuchung Bestand
Ermittlung Kostenrahmen
Finanzierungskonzept
(Förderkulisse)
Projektmanagement /
Projektsteuerung
Sammlungskonzept & -strategie
Betriebskonzept
Inhaltliches Ausstellungskonzept
Museumsleitung & Kuratorenteam
Initialisierung eines Fachbeirats
Namensgebung / Identität
Vorbereitung VgVerfahren
Kooperationen mit Firmen
Öffentlichkeitsarbeit
Erwerb der Immobilie
Kooperationen mit anderen
Museen& Forschungseinrichtungen
VgV Architektur (Sanierung)
Programm
VgV Fachplanungen (Sanierung)
VgV Ausstellungsgestaltung
Übergabe RAG
Architektur LP2-3
Klimakonzept
Brandschutzkonzept
Sicherheitskonzept
Ausstellungsgestaltung LP 1-3
Inklusionskonzept
Vermittlungskonzept
Kostenermittlung (Betrieb & Unterhalt)
Betriebskosten
Städtebau
Architektur LP4
Architektur LP5-8
Ausstellungsgestaltung LP 5-7
Beauftragung Firmen
Ausstellungsgestaltung LP 8
Eröffnung

EMPFEHLUNGEN ZUM WEITEREN VORGEHEN: ZUSTÄNDIGKEITEN NÄCHSTE SCHRITTE

PROJEKTSTEUERUNG & -MANAGEMENT (N.N.)

- Steuerung des Gesamtprozesses unter Berücksichtigung aller Schnittstellen und Prozesse
- Terminsteuerung
- Kosten

MUSEUMSLEITUNG (N.N.) / GESCHÄFTSFÜHRER (N.N.)

- Repräsentation des Museums nach außen
- Überprüfung aller Aspekte und Maßnahmen hinsichtlich der Erfüllung des Leitbildes des Hauses
- Mitarbeit bei dem Inhaltlichen Ausstellungskonzept
- Mitarbeit bei der Erarbeitung des Programms

SAMMLUNGSKONZEPT (N.N.)

- Erarbeitung eines Sammlungskonzeptes in Zusammenarbeit mit dem Bergbaumuseumsverein

PROZESSBERATUNG MUSEUM (N.N.)

- Beratung beim Prozess
- Mitarbeit bei der Durchführung der VgV-Verfahren für Sanierung und Ausstellung
- Beratung bei der Auswahl Inhaltliches Ausstellungskonzept, Sammlungs- und Betriebskonzept

BETRIEBSKONZEPT (N.N.)

- Erabeitung eines Betriebskonzeptes unter Berücksichtigung der Abhängigkeiten aus der Architektur, der Ausstellung und dem Programm

INHALTLICHES AUSSTELLUNGSKONZEPT (N.N.)

- Erabeitung des Inhaltliches Ausstellungskonzeptes
- Mitarbeit bei der Erarbeitung des Programms
- Umsetzung des Ausstellungskonzeptes

* Die Erarbeitung kann sowohl durch ein internes kuratorisches Team als auch eine externe Agentur erfolgen.

SCHNITTSTELLE KOHLEKONVERSION / STADT IBBENBÜREN

- Umsetzung des Trägerschaftskonzeptes unter Zuhilfenahme juristischer Beratung
- Bauherrenvertretung (Betreuung des Bauablaufs)
- Betreuung der Bauuntersuchung und Ermittlung des Kostenrahmens für die Sanierung
- Durchführung der Verfahren zur Auswahl aller Planer

WEITERE ÖFFENTLICHE TRÄGER WIE KREIS & LANDSCHAFTSVERBAND

- Beteiligung an der Trägerschaft

STADTMARKETING IBBENBÜREN

- Öffentlichkeitsarbeit
- Mitarbeit bei der Erarbeitung des Programms
- Umsetzung und Koordination aller Kommunikationsmaßnahmen während der Projektlaufzeit (s. Öffentlichkeit)

VOLKSHOCHSCHULE UND FACHBEREICH KULTUR DER STADT IBBENBÜREN

- Finanzierungskonzept (Förderkulisse)
- Mitarbeit bei der Erabeitung des Betriebskonzeptes
- Erabeitung des Programms

BERGBAUTRADITIONSVEREIN TECKLENBURGER LAND E.V.

- Mitarbeit bei der Erarbeitung des Programms

BERGBAUMUSEUMSVEREIN

- Aufnahme und Digitalisierung des Sammlungsbestandes
- Erabeitung des Sammlungskonzeptes in Zusammenarbeit mit N.N.
- Mitarbeit bei der Erarbeitung des inhaltlichen Ausstellungskonzeptes

NATUR- UND GEOPARK TERRA.VITA

- Mitarbeit bei der Erabeitung des inhaltlichen Ausstellungskonzeptes
- Mitarbeit bei der Erabeitung von Führungsangeboten (s. Öffentlichkeit)
- Mitarbeit bei der Erarbeitung des Programms

RAG ANTHRAZIT IBBENBÜREN GMBH

- Herrichten des Gebäudes zur Nachnutzung
- Dokumentation der Geschichte des Standortes als Grundlage für die inhaltliche Ausstellungskonzeption
- Leihgeber für Exponate
- Planung und Umsetzung Exponattransport und -einlagerung

EMPFEHLUNGEN ZUM WEITEREN VORGEHEN: KURZFRISTIGE MASSNAHMEN

Vom Abschluss der Museumskonzeption bis zur Eröffnung des „Museums der Bodenschätze“(Arbeitstitel) sind noch viele Schritte notwendig. Um die Projektlaufzeit zu begleiten und die Bürger*innen der Region in den Prozess zu integrieren sind verschiedene Ansätze möglich, um das Wissen und die Kompetenzen der bereits engagierten Vereine und aller interessierten Bürger*innen zu nutzen. Diese Ansätze werden im Folgenden kurz dargestellt, sie bedürfen einer übergeordneten Betreuung und Koordination eines Ansprechpartners, um ein gesamtheitliches Bild des künftigen Museums zu zeichnen:

Namensfindung
Der Namen des künftigen Museums, das als Ausstellungs- und Veranstaltungsort funktionieren soll, ist entscheidend für die Wahrnehmung durch die Besucher*innen. Er sollte mit Bedacht gewählt sein, um sowohl die verschiedenen Funktionen abzubilden, als auch eine hohe Identifikation der Region mit dem Museum zu ermöglichen. Denkbar ist hier die Beauftragung einer Agentur, die einen partizipativen Prozess mit den Beteiligten gestaltet. Davon ausgehend könnte dann das CI und ein Marketing-Konzept erarbeitet werden.

Marketing-Konzept
Darunter fällt zum einen die Entwicklung eines Corporate Designs unter Berücksichtigung des erarbeiteten Leitbildes. Zum anderen die Entwicklung eines Konzeptes für die Kommunikation für die Umsetzung. Diese darf sich durchaus von der Kommunikation und Selbstdarstellung ab der Eröffnung unterscheiden, sollte jedoch ein verbindendes Element aufweisen (z.B. CI). Die Einrichtung einer Website, die über den Projektfortschritt und Veranstaltungen berichtet, erscheint als sehr sinnvoll. Die Pflege dieser Website könnte z.B. in der Verantwortung des Stadtmarketing Ibbenbüren liegen.

Pop-Up Ausstellungen
Während der Projektlaufzeit können 1-2 Pop-Up-Ausstellungen umgesetzt werden, die bewusst mit dem Motiv „Bau“ und „Blick hinter die Kulissen“ spielen (s. Bsp. Humpis-Quartier Ravensburg). Die Ausstellungen können je nach inhaltlichem Konzept in der Halle 1, auf dem Gelände oder in der Stadt platziert werden.
Im Verhältnis zu den anderen Ansätzen ist dies der aufwendigste, der am meisten Vorbereitungszeit bedarf. Dafür kann die Laufzeit langfristig angelegt sein. Um das Budget nicht zu sehr zu belasten, ist hier eine bewusst temporäre Gestaltung und Umsetzung anzustreben.

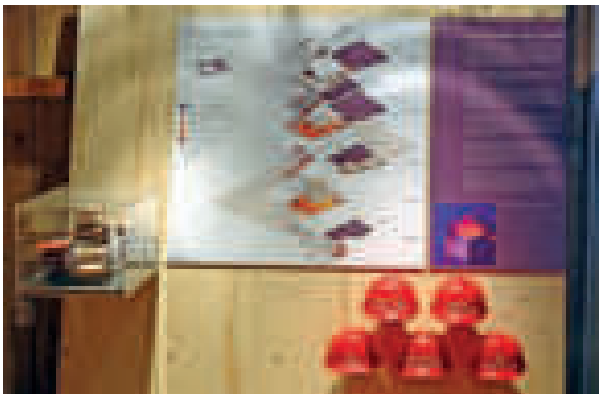
Führungen & Bergbauwandertouren
Zu besonderen Anlässen wie dem „Tag des Städtebaus“ oder dem „Tag des offenen Denkmals“, die im jährlichen Rhythmus bundesweit stattfinden und beworben werden, können Führungen mit unterschiedlichem Schwerpunkt angeboten werden. Je nach Thema können diese Führungen von den Vereinen oder den verantwortlichen Planern bestritten werden, um Einblicke in das Projekt zu gewähren.
Darüber hinaus können regelmäßige Wander- oder Fahrradtouren (Bergbauwanderrouten) durch die Region angeboten werden, die den Schwerpunkt auf die Bodenschätze, deren Abbau und die damit verbundenen Veränderungen des Naturraumes in den Blick nehmen. Diese Angebote sollten durch den Bergbautraditionsverein in Kooperation mit Terra.Vita durchgeführt werden.

Zukunftslabor
Das Zukunftslabor und die künftige Nutzung können zeitnah begonnen werden. Ein partizipativer Prozess (Arbeitskreis) dient der Ideenentwicklung und definiert die Anforderungen an die Umsetzung. Einzelne Projekte könne bereits im Vorfeld umgesetzt werden (Pop Up Austellung). Um die Betreuung dieses Formates, als Aushängeschild des künftigen Museums sollte sich die zukünftige Leitung kümmern, die hauptverantwortlich das Programm für das Museum (Ausstellung und Veranstaltung) entwickeln wird.

Oral History / History Harvest
Die Mitarbeiter der RAG die den Standort abwickeln sind eingeladen ihren Blick auf das Ende des Steinkohlebergbaus in Ibbenbüren zu dokumentieren. Dies kann in verschiedenen Formaten umgesetzt werden, die im Detail mit Hinblick auf die Verwertung der gesammelten Töne (Zeitzeugen) und die wissenschaftliche Auswertung entwickelt werden müssen. Selbstverständlich kann der thematische Schwerpunkt noch erweitert werden und weitere Personengruppen können zu verschiedensten Themen befragt werden. Um die Entwicklung und Umsetzung dieses Formates könnten sich die Vereine unter Leitung des Bergbaumuseumsvereins kümmern.

Digitalisierung des Sammlungsbestandes
Bereits begonnen wurde mit der Erfassung und Digitalisierung des Sammlungsbestandes. Dies ist ein wesentlicher Schritt im weiteren Prozess, auf dessen Basis das Sammlungs- und Ausstellungskonzept erarbeitet werden kann. Die Umsetzung erfolgt durch den Bergbaumuseumsverein.

KRITERIEN ZUR NAMENSGEBUNG:
DEM NAMEN DES ORTES KOMMT EINE ZENTRALE BEDEUTUNG BEI.
DIESER MUSS MEHRERE ANFORDERUNGEN ERFÜLLEN: ER SOLL EINEN KULTURELLEN EINRICHTUNG WIEDERSPIEGELN, UND IN IHM MUSS DER INDUSTRIELLE CHARAKTER DES ORTES ERKENNBAR SEIN. TRADITION UND VERGANGENHEIT SOWIE VISION UND ZUKUNFT SIND SPÜRBAR UND VEREINEN SICH IN EINER PRÄZISEN EINGÄNGIGEN WORTSCHÖPFUNG, DIE, FALLS NÖTIG, DURCH EINEN UNTERTITEL ERGÄNZT WIRD.
DIE NAMENSFINDUNG SOLLTE DAHER VON EINER PROFESSIONELLEN AGENTUR BETREUT WERDEN, DIE DIE USP´S DES ORTES DETAILLIERT HERAUSARBEITET UND EIN CORPORATE DESIGN ERARBEITET, DAS AUCH DEN TOURISTISCHEN ASPEKT STIMMIG EINBINDET.



„Angekommen“ Temporäre Ausstellung,
Humpis-Quartier Ravensburg

EMPFEHLUNGEN ZUM WEITEREN VORGEHEN: AUSBAUSCHRITTE

Um eine schnelle Wiederröffnung des Museums in Halle 1 zu ermöglichen, ist eine schrittweise Umsetzung des Konzeptes denkbar. Die 3-teilige Struktur der Halle und auch der Sammlungsbestand des Museums, der viele Exponate ohne konservatorische Anforderungen beinhaltet, machen eine Umsetzung in Abschnitten und als Kalthalle möglich.
Zu bedenken ist, dass die im Konzept dargestellten inhaltlichen Schwerpunkte, die über den aktuellen Sammlungsbestand des Museums hinausgehen, in dieser baulichen Lösung vorraussichtlich noch nicht gleichwertig ausgestellt werden können. Für die mediale und interaktive Vermittlung, die hier schwerpunktmäßig vorgesehen ist, muss eine Übergangslösung entwickelt werden.

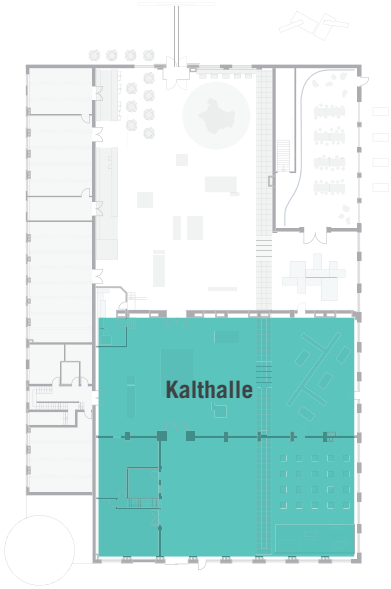
Das vorliegende Konzept mit den vier benannten inhaltlichen Polen und dem Fokus auf eine Mischnutzung als Ausstellungs- und Veranstaltungsort (ganzjährig) lässt sich vollumfänglich erst in Ausbauschritt 2 umsetzen. Dieser sollte die Gestaltung des Außenbereiches beinhalten um dem Museums sein neues "Gesicht" zu geben. Während Ausbauschritt 1 die Weiterführung des bisherigen Museums darstellt und Schritt 2 die Neugründung des Museums, wie in diesem Konzept beschrieben, voraussetzt. Diese Schritte sollten in der Kommunikation nach außen auch entsprechend transportiert werden.

Mit Ausbauschritt 3 sind verschiedene Optionen denkbar: zum Einen die Erweiterung der Ausstellungs- und Veranstaltungsflächen um Themenpräsentationen und Sonderausstellungsflächen. Zum Anderen eine Vermietung der Flächen an Unternehmen für Schulungen und Weiterbildungen oder als Co-Working-Spaces.

Vorraussetzung für eine schrittweise Nutzung der Halle 1als Ausstellungs- und Veranstaltungsort ist die Abstimmung mit einem ausgearbeiteten Sanierungskonzept.

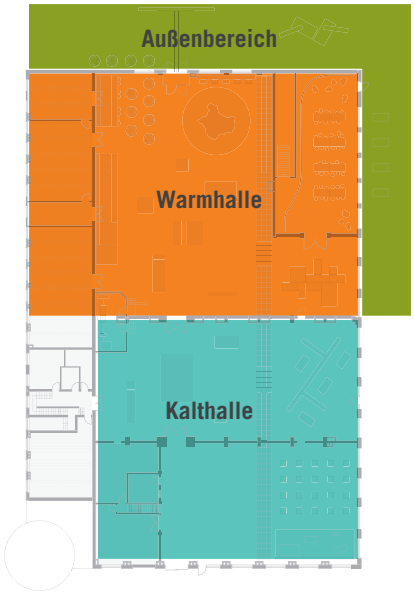
Ausbauschschritt 1: Kalthalle

Die Präsentation von unempfindlichen Exponaten ist ganzjährig möglich, Veranstaltungen und temporäre Ausstellungen sind in den Sommermonaten durchführbar.



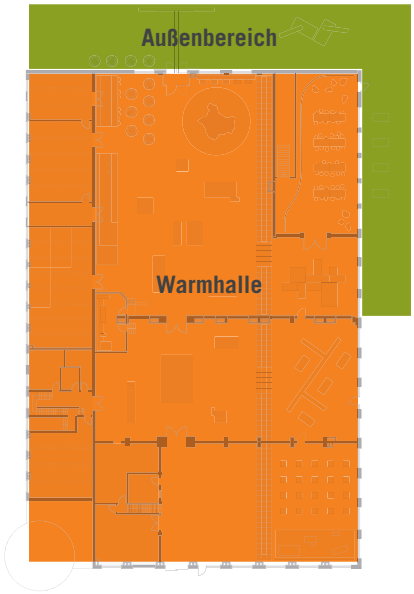
Ausbauschschritt 2: Partielle Warmhalle & Außenbereich

Die Umsetzung der Warmhalle und des Außenbereichs ermöglichen den ganzjährigen Betrieb als Ausstellungs- und Veranstaltungsort mit gastronomischem Angebot.
In der Kalthalle ist die Präsentation von unempfindlichen Exponaten weiterhin ganzjährig möglich.



Ausbauschschritt 3: Warmhalle

Bei flächendeckender Umsetzung der Warmhalle ist ein ganzjährigen Betrieb als Ausstellungs- und Veranstaltungsort mit gastronomischem Angebot möglich, der auch die Durchführung von Sonderausstellungen mit empfindlichen Exponaten erlaubt.



Stadt Ibbenbüren
Schnittstelle Kohlekonversion
Roncallistraße 3-5
49477 Ibbenbüren
www.gute-aussichten.info

GUTE AUSSICHTEN!
ZUKUNFT. IDEEN. LEBEN.